

INTERFILM - INFO

RECEIVED
30. JAN. 2002
RECEIVED

2 / 01

Dezember

INTERFILM - International Church Filmorganisation. President: Hans W. Dannowski, Kaiser-Wilhelm-Str. 18, D-30559 Hannover
Redaktion: Hans Hodel; Geschäftsstelle INTERFILM; Mitarbeit: Eva Furrer-Haller; c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, CH-8026 Zürich
Tel. 41-1-299 33 89, Fax 41-1-299 33 91, E-mail: hanshodel@ref.ch



2 **Inhaltsverzeichnis**

- 4 **München: 19. Filmfest 2001**
 - One Future-Preis der Interfilm-Akademie München
 - Die Lust, gesehen zu werden, von Felicitas Darschin
- 6 **Karlovy Vary: 35th International Film Festival 2001**
 - Prize of the Ecumenical Jury
 7 - Die Folgen einer fatalen Globalisierung, von Heike Kühn
 8 - A festival with controversial moments, by Ron Holloway
- 9 **Locarno: 54^{ème} Festival international du film 2001**
 - Prix du jury oecuménique
 10 - Das 54. Filmfestival Locarno in Frauenhand, von Charles Martig
 - Die oekumenischen Preisträger, von Hans Hodel
 11 - Promises, a film that is not political, Interview by Christine Weissbarth
 12 - Locarno 2001: High quality, by Dina Iordanova
 13 - Festival di Locarno tra soprese e novità, di Paolo Tognina
 - In Memoriam Raimondo Rezzonico
- 14 **Montreal: 25rd World Film Festival 2001**
 - Prize of the Ecumenical Jury
 - Report by Teresita Z. Hermano
- 15 **Leipzig: 44. Internat. Festival für Dokumentar- und Animationsfilm 2001**
 - Preis der Oekumenischen Jury
 16 - Sehen, was wirklich los ist, von Kai Voigtländer
- 18 **Cottbus: XI. Festival des Jungen Osteuropäischen Films vom 2001**
 - Preis der Oekumenischen Jury
 - Der Osten zwischen Gewalt und Hoffnung, von Dietmar Adler
- 20 **Lübeck: 42. Nordische Filmtage Lübeck 2001**
 - Preis der Interfilm-Jury
 21 - Male dominance in films, by Ylva Liljeholm
 - Der Höhepunkt: Retrospektive für Jan Troell von Rolf Ruediger Hamacher
 22 - Ansprache beim Kirchenempfang, von Hans Werner Dannowski
- 23 **Mannheim-Heidelberg: 50. Internationales Filmfestival 2001**
 - Preis der Oekumenischen Jury
 - Psychogramm einer verrückten Welt, von Dorothea Schmitt-Hollstein
 25 - Essay Film «Geschichte mit Eigensinn», von Michael Koetz
- 26 **Bratislava: 3rd International Filmfestival 2001**
 - Prize of the Ecumenical Jury
 - En pleine croissance, par Augusto Orsi
 - Junges Festival, von Ralf Schenk
- 27 **Riga: 3. Filmforum 2001 „Und Wort wurde Film“, von Anita Uzulniece**
- 28 **50 Jahre „Jury der Evangelischen Filmarbeit“: Film des Monats**
 - Die Kunst der Unterscheidung, von Werner Schneider-Quinseau
 30 - Hüter des Zwillingsbewusstseins, von Hans Werner Dannowski
- 31 **Images of different Faith in Cinema- and TV-films in Balkan Countries**
 Seminar in Sofia, 29 November – 3 December,
 - Report by Pradip N. Thomas
 32 - Orthodoxie and Cinema, by Bozidar Zecevic
 33 - Declaration by the participants
 34 - Svetlina
- 35 **SIGNIS – the new World Catholic Association for Communication, von Willi Anderau**
- 36 **Previews/Voranzeigen**
 - New Church prize at the Gothenburg Filmfestival
 - 20 Jahre Arnoldshainer Filmgespräche : Jubiläumstagung
 - Pfarrerweiterbildung auf der Piazza Grande
- 37 **Welcome to new members**
- 38 **Bücher**
 - Kino als Kirche der Liebesreligion, von Hans Werner Dannowski
 39 - Sinndeutung im populären Kino von Charles Martig
 - Das ortlose Kino, von Lars Henrik Gass

Editorial

First of all I wish a happy new year to all members of Interfilm and all readers of our Information-Bulletin, which we send out twice by the year. I am very sorry to say that it is impossible to translate all reports, but I hope, that all readers receive enough informations about the decisions of our juries. We can publish reports in german, english and some in french as well. This year Interfilm, was present on sixteen festivals. I am happy to announce the report about our first participation with a ecumenical jury at the international filmfestival of Bratislava (page 26).



Ich freue mich, in dieser Ausgabe neben den Festivalberichten auch über ein Seminar in Sofia informieren zu können, das nach längerer Vorbereitung anfangs Dezember stattfinden konnte (S.31). "Bilder des Glaubens in Kino- und Fernsehfilmen aus Ländern des Balkan" war das Thema des Seminars und organisiert worden ist es durch die oekumenische Kulturorganisation "Svetlina", die von Adela Peeva präsidiert wird (im Bild zusammen mit Archimandrit Sioni, Mitglied von „Svetlina“). Es wurde unterstützt und finanziert von WACC London, der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) der Schweiz und Interfilm. Es brachte Medienschaffende, Filmkritiker und weitere interessierte Personen aus Albanien, Bosnien, Bulgarien, Mazedonien, Jugoslawien und Estland zusammen. Neben WACC, vertreten durch Pradip N.Thomas und CAMECO, vertreten Sofie Jannusch, habe ich selber als Vertreter von Interfilm teilgenommen und die spannenden Begegnungen und intensiven Gespräche miterlebt. Interfilm versteht dieses Seminar als Fortsetzung der in Bad Segeberg im Januar 1997 begonnenen und 1998 in Nimes, 1999 in Riga und 2000 in Örebro weitergeführten Seminarreihe zum Thema "Europa eine Seele geben", obwohl diese südosteuropäische Begegnung eine neue eigene Zielsetzung hatte. Eines ist klar geworden: Nach den tiefen Verwundungen, die die Menschen im Balkan in den letzten Jahren erlitten haben, braucht es auf dem Weg zur Versöhnung noch viel Geduld und gegenseitige Rücksichtnahme, aber die Begegnungen sollen weitergeführt und die geknüpften Kontakte vertieft werden. Sowohl Interfilm wie WACC müssen in den nächsten Jahren bei der Planung ihrer Projekte entsprechende Prioritäten setzen.

Der Leitungsausschuss von Interfilm hat erste Überlegungen dazu an einer längeren Sitzung ausgetauscht, die er während des 50. Internationalen Filmfestivals in Mannheim durchgeführt hat. Ferner hat er sich ausführlich über die Arbeit der Interfilm-Akademie, derjenigen der Jürs und die Beziehungen zu den Festivals orientiert. Daneben wurden ein neuer Text für den Flyer verabschiedet und Vorschläge für die Gestaltung einer eigenen Website diskutiert, welche in Zukunft die Informationen laufend zugänglich machen soll. Schliesslich wurden die Mitgliederbeiträge dem Euro angepasst. Mitglieder, die detaillierte Informationen über diese Sitzung wünschen, können das Protokoll bei der Geschäftsstelle anfordern.



Eine Woche nach der Sitzung des Leistungsausschusses trafen sich Hans Werner Dannowski, Denyse Muller und Hans Hodel in Rom mit Peter Malone, dem Präsidenten von OCIC, und Robert Molhant, dem Generalsekretär, um offene Fragen zur Planung der gemeinsamen oekumenischen Jürs zu besprechen. Unmittelbar nach dieser Sitzung begannen die Filmorganisation OCIC und die Radio- und Fernsehorganisation UNDA ihre Weltkongresse, die schliesslich zur Gründung einer neuen gemeinsamen Medienorganisation führten, der World Catholic Association for Communication mit dem Namen "SIGNIS" (S.35). Wir freuen uns, dass Peter Malone (siehe Bild links) zum ersten Präsidenten und Robert Molhant zum ersten Generalsekretär dieser neuen Organisation gewählt worden sind und wir die oekumenische Zusammenarbeit mit ihnen weiterführen können. Wir gratulieren ihnen zur Wahl und wünschen Ihnen viel Kraft und Erfolg bei der Wahrnehmung ihrer neuen Aufgabe.

Der Besuch in Rom gab uns schliesslich auch die Möglichkeit, die drei ersten italienischen Interfilm-Mitglieder zu grüssen und kennen zu lernen (S.35), und wir hoffen, dass wir mit ihnen in absehbarer Zeit die Möglichkeit erhalten, am Filmfestival von Venedig, wo es bislang noch keine oekumenische Jury gibt, auch vertreten zu sein.



Hans Hodel

MÜNCHEN

19. FILMFEST MÜNCHEN 30.6. – 7.7.2001
ONE FUTURE PREIS
DER INTERFILM-AKADEMIE MÜNCHEN

Der Jury der INTERFILM-Akademie gehörten an:

Eckart Bruchner, Deutschland (Vorsitz)
Mirna Brkanovic, Kroatien
Chris Doherty, USA
Ana Feiner-Zalac, Kroatien
Franz Indra, Deutschland
Jiri Viskocil, Tschechien
Christine Weissbarth, Oesterreich

Die Jury der INTERFILM-Akademie vergibt den 15. ONE FUTURE PREIS an den Dokumentarfilm

Promises (Versprechen)

von Justine Shapiro, B.Z. Goldberg, Carlos Boladeo,
USA/Palästina/Israel

Die Filmemacher begleiteten zwischen 1997 und 2000 jüdische und arabische Kinder in Jerusalem in ihrem Alltag. Aus deren Sicht wird der aktuelle Nahostkonflikt thematisiert und gezeigt, wie stark schon Kinder von gegenseitigen Vorurteilen geprägt sind. In aussergewöhnlicher Weise wird während der Dreharbeiten ein Lern- und Verständigungsprozess in Gang gesetzt, als sich die Kinder trotz anfänglicher Vorbehalte treffen. Der Film *Promises* ist der erste Schritt in eine gemeinsame Zukunft: One Future (siehe auch S. 11)

Eine lobende Erwähnung/Honorary Mention for

Unterwegs zur nächsten Dimension
von Clemens Kuby, Deutschland

Vorbehaltlos wagt er sich in die unterschiedlichsten Welt-sichten vorzutasten.



Die Jury der INTERFILM-Akademie bei der Preisverleihung
(Mitte: Eckart Bruchner; rechts: Christine Weissbarth)

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.interfilm-akademie.de

Die Lust, gesehen zu werden

Bericht über das 19. Filmfest München 2001

von Felicitas Darschin

So zahlreich wie noch nie tummelten sich dieses Jahr die Massen passionierter Cineasten, Medienmacher und solcher, die's noch werden wollen im Gasteig, dem traditionellen Münchner Filmfest-Zentrum. Vielleicht trieb die "Lust am Sehen" - so das Programm-Motto - oder vielmehr am Gesehen-Werden all die Filmbegeisterten bei strahlendem Sonnenschein in die klimatisierten Kinos.

Durch die Vorfreude für den nächstjährigen runden Filmfestgeburtstag beflügelt, nahm OB Christian Ude bei seiner Eröffnungsrede tapfer den verbalen Machtkampf um das Festival-Renommé gegen die Kulturstadt Berlin auf und hob die heimischen Qualitäten wortgewandt hervor. Ob Berlinale oder Münch-Oktade - denn dieses Jahr wurde uns zur üblichen Festwoche noch ein ganzer weiterer Filmtag geschenkt -, um Glanz und Glamour bemüht, lud das insgesamt 150 Filme umfassende Filmfestprogramm auch dieses Jahr vom 30. Juni bis zum 7. Juli wieder zu viereckigen Augen ein.

Asiatisches Kino als lächelnder Sieger

Neben den üblichen Reihen "Made in Germany" - neuerdings sogar in TV-Movies und Kinofilme untergliedert - "American Indies", "World Cinema" und "Visiones Latinoamericanas" stand dieses Jahr das "asiatische Kino" neu auf dem Programm - ein spätes Tribut an den längst international vertretenen asiatischen Filmmarkt. Den begehrten High-Hopes-Award, als mit 50 000 DM dotierten Abschlusspreis des Festivals, sahnte dann auch prompt Jungregisseur Jun-Ho Bong ab. Mit einem überlegenen Lächeln nahm der Koreaner die Trophäe für sein piffiges Leinwanddebüt am letzten Filmfesttag entgegen und machte seinen Landsleuten alle Ehre.

Zum großen Bedauern vieler Filmfans musste dieses Jahr allerdings zugunsten der neuen Gäste die beliebte Reihe des französischen Kinos weichen, was sich jedoch im nächsten Jahr wieder ändern soll. Trotz dieser herben Beleidigung gegenüber dem Cineasten-Land - vielleicht ein zahmer Racheakt der Münchner wegen kontinuierlicher Verschmähung deutscher Wettbewerbsbeiträge in Cannes... - tauchte der heiß ersehnte Filmkunstmeister Jean-Luc Godard unverhofft zur Premiere seines neuen Werks *Eloge de l'amour - eine Ode an die Liebe* auf. Vielmehr eine Ode an die Bilder, die Lust am Filmen, die Liebe zum Kino an sich - also vielleicht der Beitrag, der trotz seiner wirren, fragmentarischen Handlung dem Filmfest-Motto am gerechtesten wurde.

Der eigentliche diesjährige Stargast, Jaqueline Bisset, war bereits an diesem Abend im Foyer des Arri-Kinos, unscheinbar in einer Ecke verborgen, für aufmerksame Autogrammjäger zu entdecken gewesen. Der Cine Merit Award für die britische *Beauty named Bisset* wurde einen Tag später durch Maximilian Schell im Carl-Orff-Saal verliehen - die einzige Promi-Veranstaltung, die alljährlich ein wenig lustlos auch für "normales Publikum" zugänglich gemacht wird.

Jenseits des roten Teppichs

Zwar waren jeden Abend deutsche und internationale Filmemacher von Ralf Huettner (*Mondscheintarif*) über Oskar Roehler mit seinem umstrittenen Beitrag *Suck my Dick* bis hin zu Altmeister Manoel de Oliveira bei der Präsentation ihrer filmischen Werke zu bewundern, doch länger als ein paar Minuten wurde nach Abspann selten Rede und Antwort gestanden. Für die "Macher" hieß es, dem "gemeinen Publikum" möglichst schnell wieder den Rücken zu kehren, um

weiter in höheren Sphären zu schweben. Denn vom eigentlichen "Come Together" der Branche bei Partys, Brunches und Empfängen bleibt das "Normalo-Publikum" grundsätzlich ausgeschlossen und begnügt sich meist mit einem sehnsüchtigen Blick über die von hünenhaften Zerberussen des Filmfestteams bewachten Absperungen hin zu dem, was "danach kommt".

Denn nach dem Kino, nachdem die zappeligen Macher, Käufer und Schreiber der Ware Film 90 anstrengende Minuten in die weichen Sessel gezwungen wurden, auf denen, in eine Vision gekuschelt, den Rest des Jahres wieder Millionen von träumenden Cineasten am Leinwandgeschehen hängen werden, muss wieder eifrig gelächelt, gezeigt, geredet, getrunken und gegessen werden. Der Sinn der Sache ist es nämlich, jeden Tag von morgens bis abends immer dieselben Leute zu treffen, festzustellen, dass man sich "ja ewig nicht gesehen hat" und sich nach drei Sätzen über neue Projekte und Finanzierungsmöglichkeiten mit einem "wir sehen uns ja sicher noch" im Gedränge zu verdünnisieren.

Die Frage nach dem Jenseits des roten Teppichs bleibt den draußen nach Einlass Suchenden unbeantwortet und manches leere Palavern erspart. Gut, daß es wenigstens unter den Nicht-Insidern noch Menschen gibt, deren sehnsüchtiges Augen-Funkeln den Glauben verrät, dort drinnen könnten die großen Filmideen gedeihen ...

Grosszügige Sponsoren

Meister der Protzerei war dieses Jahr die Hypo-Vereinsbank, die ihren "Regie-Förderpreis" nicht nur auf stolze 80 000 DM erhöhte, sondern auch mit anschließender Festivität in der Muffathalle an Organisationsaufwand - von der über 20köpfigen Bigband bis zur Zigarrenbar - alle anderen Events in den Schatten stellte. Doch man muss den Geld-Jongleuren lassen, die Preisreden waren angenehm kurz und präzise, man mußte es ihnen einfach nachsehen, das Filmfest unter dem Deckmantel der Filmförderung als Spielwiese für eine Eigen-Werbe-Veranstaltung genutzt zu haben.

Wer könnte das einem so großzügigen Sponsor auch ankreiden? Dem Nachwuchs - in diesem Fall dem jungen Benjamin Quabeck - kam das Ganze auf jeden Fall zu Gute. Der Jungfilmer traf mit seiner Erzählung über das Erwachsenwerden, in unruhigen, pulsierenden Bildern eingefangen, offenbar den Puls der Zeit und vor allem den Geschmack der Hypo-Jury. "Nichts bereuen"(so der Titel) sollte man in diesem Fall, auch wenn einer der sieben weiteren Mitstreiter, wie z.B. Thomas Kronthaler mit seiner bis ins kleinste Detail liebevoll ausgefeilten Bayern-Satire "die Scheinheiligen" den Preis nicht minder verdient hätte.

Eine Ausnahme unter den Stars

Ebenfalls kräftig gefeiert wurde bei der alljährlich besonders beliebtesten Independent-Party im Innenhof des Filmmuseums. Angenehm dabei: man bewunderte dicht an dicht sowohl den zwinkernden Sternenhimmel, als auch Kollegen, ohne dass es außer der puren Lust am Filmemachen ohne big budget etwas Spezielles zu feiern gab.

Auch Jaqueline Bissets Kollege, der bekannteste „Indie“ unter den amerikanischen Independent-Filmern, Christopher Munch, dem das 19. Filmfest München ein Porträt widmete, kam mit seiner Hauptdarstellerin zur Premiere ihrer gemeinsamen Arbeit *The sleepy time gal* ins Maxx-Kino. Er stellte sich mit verschmitzter Miene geduldig den Publikums-Fragen und bewies, dass ein guter, ambitionierter Filmemacher keine Glamour-Allüren braucht, leider eher eine Ausnahme unter der Stars.

Der Meister des schwarzen Humors Jean Pierre Jeunet (*Delicatessen*) sagte sein Erscheinen beim Filmfest kurzerhand ganz ab und überließ es den enttäuschten Münchnern,

ihr Programm auch ohne seine Anwesenheit mit einem Porträt seines Schaffens zu zieren.

Sogar der Eröffnungsfilm *Le fabuleux destin d'Amélie Poulain* - in Frankreich längst ein Hit - war ein Jeunet ohne Jeunet. Aber schön war der poetische Bilderreigen dennoch, schön als Einstimmung zu mehr "Lust am Sehen", die durch ein leider etwas zu umfangreiches und verwirrendes Festivalprogramm nicht immer erfolgreich befriedigt wurde.

Festival der Filmhochschulen

Etwas bescheidener ging es bei dem auch dieses Jahr wieder teilweise parallel laufenden Festival der Filmhochschulen zu, bei dem die ambitionierten Regie-, Produktions- und Kamera-Talente lediglich mit "kleinen" Equipment-Preisen geehrt wurden. Dafür war alles sehr "international", denn der vierstündige Abschluss-Fest-Preisverleihungs-Marathon bestach durch die bemühten Versuche der eifrigen Spender und Sponsoren ihre Reden durchweg auf Englisch zu halten. What a pity, denn fleht die Zunge der Redner so sehr danach, sich auf gewohntem Terrain der Muttersprache zu bewegen, sollte man dem lieber nachgeben. Aber wir haben verstanden, dass alle sich für ihre Preise bedankt haben und erhielten eine Gedächtnis-Auffrischung zum Thema, wer alles Film-Equipment herstellt, von Kodak bis zum Kamera-Dino Panther. Schade, daß zu Gunsten der unendlichen Wortkaskaden der Geber die Filme der Nehmer, nämlich der Studenten, nur so spärlich gezeigt wurden.

Das Alles überstrahlende Mutter-Event, in dessen Promi-Rummel sich die Hochschule jedes Jahr einbettet, hielt nach Ende des HFF-Festivals noch zwei weitere Tage durch und trieb die Empfangs- und Feier-müden Gäste noch bis Samstag Nacht zwischen Festival-Lounge und Kinos umher.

Preis der INTERFILM-Akademie

So verlieh zum Beispiel die Interfilm-Akademie noch am letzten Tag ihren "One Future Preis 2001" für den israelischen Dokumentarfilm *Promises*, der aus der Sicht von Kindern auf einfühlsame Weise neue Friedenschancen im Nahost-Konflikt aufzeigt. Wahrscheinlich eines der unspektakulärsten, aber engagiertesten "visuellen Versprechen" innerhalb der acht Filmtage. Nicht ohne Grund erhielten Justine Shapiro und B.Z. Goldberg für "Promises" kurz darauf in Locarno den Spezialpreis der ökumenischen Jury. Seit dem 11. September gibt es wahrscheinlich keinen aktuelleren Film zum Israel - Palästina Konflikt.

Seminar „Film-land Kroatien“

Zum Abschluss des Filmfest München fand außerdem wie jedes Jahr ein Interfilm-Seminar, diesmal zum Thema "Film-land Kroatien" statt, in dem eine Gruppe von Filmstudierenden aus Zagreb und Split ihre neuesten Filmproduktionen präsentieren und mit einem internationalen Publikum diskutieren konnte.

Später Ausklang...

"Ja, ist es wirklich schon so spät" trällerte es dann um beinahe 5Uhr morgens aus den Party-Lautsprechern des Gastig-Foyers und der ganze Zauber war auf einen Schlag vorbei.

Rund 150 Filme, gutes bayerisches Essen beim FFF-Empfang, Finger-Food und Münchner Bier, das alles bleibt von 11 Tagen Münchner Filmfest im brummigen Schädel des eifrigen Festivalgängers haften. Ach, da war noch was, vielleicht haben sich ja schon am ersten Tag des Flimmer-Reigens zwei Cineasten, Macher, Nehmer oder Geber, also einfach zwei Menschen, ein bisschen tief in die Augengesehen und von dem ganzen Rummel nur die Hälfte mitbekommen...Das Geheimnis von München.

KARLOVY VARY

35th INTERNATIONAL FILM FESTIVAL
KARLOVY VARY 5th – 14th July 2001

The Ecumenical Jury consisted of (from left to right):

Milos Rejchrt, Czech Republic
Eric Pireyre, France
Heike Kühn, Germany (Chairman)
Bob Fliedr, Czech Republic
Jan Elias, Czech Republic



awards its prize to the film

Chico
directed by Ibolya Fekete,
Hungary/Germany/Croatia/Chile 2001

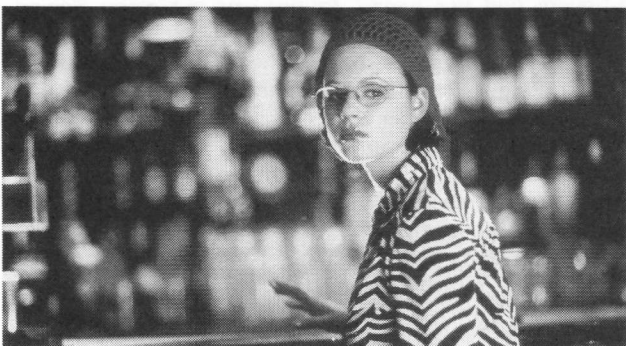
for a convincing illustration of the way in which the ideal of freedom undergoes continual transformation in history without ever being fully attained. The film shows in a novel way that some wars are inevitable and some revolutions are just, and that individuals are drawn into the logic of their development, willingly or unwillingly.

The Ecumenical Jury commends the film for showing the spiritual dimension of human existence that lasts, while ideologies come and go.

In addition, the jury awards a Special Mention to the film

Ghost world
directed by Terry Zwigoff USA, Great Britain, 2000

for portraying an unusually pure relationship between a young woman and a 40-year old eccentric man who wallows in self-pity and a feeling of disinheritance. The jury commends the film for its tough yet never offensive humour and its subtle symbols of hope, which can even change a train or bus schedule.



Chico, by Ibolya Fekete



Foto: Hans Hodel

Ibolya Fekete (born 1951), screenwriter and director, has worked with Hunnio Studios where among other things, she co-wrote the scripts for György Szomjas. Filmography: *From Berlin to Berlin* (1990, Berlinböl Berlinbe, documentary), *Children of the Apocalypse I-II* (1992, Az Apokalipszis gyermekei I-II, documentary), *Bolse Vita* (1996).

Ricardo ist halb Bolivianer, halb Ungar, halb katholisch und halb jüdisch, in Südamerika geboren und zum überzeugten Kommunisten erzogen. Seine Kindheit in den 60ern und 70ern verbrachte er in der Zeit, als die grosse Revolution in aller Munde war. Er glaubte an Che Guevara und Salvador Allende. Als diese scheitern, flieht seine Familie quer durch die ganze Welt, bis sie schliesslich im grauen Alltag des "real existierenden Sozialismus" in Ungarn landet. Das Resultat: aus Ricardo ist ein Revolutionär ohne Grenzen geworden. Als Anfang der neunziger Jahre die Welt dem Kommunismus den Rücken kehrt, wird aus ihm jedoch ein gescheiterter Charakter, der glaubt, seine Ziele für immer verloren zu haben. Doch dann landet er als Journalist im Krisengebiet auf dem Balkan und muss erleben, wie unter der Flagge mit dem Roten Stern, an die er einst geglaubt hat, ein ganzes Volk unterdrückt wird. Als schliesslich selbst Journalisten Opfer des Krieges werden, beschliesst Ricardo, an der Seite der Kroaten in ein "internationalen Brigade" zu kämpfen. Aber findet er hier wirklich, was er sucht? Lohnt es überhaupt noch für irgendeine Ideologie zu kämpfen? Nach dem "Ende der Geschichte" auch das der Revolutionen? Der Film zieht in Spielszenen und dokumentarischen Sequenzen die Bilanz eines Jahrhunderts der Revolutionen. Aber am Ende hinterlässt dieser "ideologische Abenteuerfilm" (Ibolya Fekete) Fragen und keine Antworten. (Katalog IFF Mannheim-Heidelberg 2001)

Ricardo is half Bolivian, half Hungarian, half Catholic and half Jewish, born in South America and raised as a convinced Communist. He spent his childhood in the 60's and 70's at a time when the great revolution was on everyone's lips. He believe in Che Guevara and Salvador Allende. When they fail, his family flees right across the world until they finally land in the grey everyday world of "real existing socialism" in Hungary. The result: Ricardo has become a revolutionary without frontiers. When at the beginning of the 90's the world turns its back on Communism, however, he becomes a failed character who thinks he lost his aims forever. But then he lands in a crisis area in the Balkans as a journalist, and is forced to experience how an entire people is suppressed under the flag of the red star in which he once believed. When finally even journalists become victims of the war, Ricardo decides to fight on the side of the Croats in an international brigade. But does he really find what he is looking for her? Is it really worth fighting for any ideology at all? After the end of history, also the end of revolutions? The film sums up a century of revolutions in staged and documentary sequences. But in the end this "ideological adventure film" (Ibolya Fekete) leaves behind questions, not answers. (Catalogue IFF Mannheim-Heidelberg 2001)

Die Folgen einer fatalen Globalisierung

Bericht von Heike Kühn, Frankfurt

Der Mann sieht aus wie ein Hausmeister, der schon in Kafkas „Schloss“ schlechte Dienste geleistet hat. Aber der Held der sarkastischen Trailer, die das 36. Internationale Filmfestival von Karlovy Vary den Beiträgen des Offiziellen Wettbewerbs voranstellte, ist ein Filmvorführer. Die Organisation der tschechischen Filmvorführer mochte noch so heftig protestieren, der fiktive Kollege erfreute das Publikum dennoch mit den Minidramen einer schicksalsergebenen Wurschtigkeit, die das Erhabene der siebten Kunst und die Niederungen des Alltags aufs Schönste verbanden. Vom tschechischen Sinn fürs Absurde zeugt die Pflanze, die das letzte Blatt abwirft, während der Vorführer sich an einem Naturfilm erfreut. Das wahre Leben ist nahe wie die Platzanweiserin, die neben ihm verblüht. Aber wer kann schon soviel Nähe ertragen? Ganz sicher nicht die Protagonisten des deutschen Wettbewerbsbeitrags. Zwei Männer und zwei Frauen, die als Freunde, Geliebte und Vertraute die Möglichkeiten wechselseitiger Enttäuschungen ausgereizt haben, gehen in Stefan Jägers Film *Birthday* im Streit auseinander. Jahre später feiern Tamara und Claudio, Harald und Bibiana dennoch gemeinsam Haralds dreißigsten Geburtstag. Harald könnte seine Homosexualität eingestehen, ließe man ihn ausreden. Claudio ist immer noch in Tamara verliebt, demonstriert aber stattdessen, wie man einer Weinflasche den Hals bricht. Tamara hat eine Karriere hinter sich, die das Tragen asymmetrisch geschnittener Oberteile erfordert. Bibiana spricht wie immer davon, sich umzubringen: Und alle sind sie so damit beschäftigt, ihr Ego zu hätscheln, daß der Zerfall dieser Viererbande weit aus weniger verwundert als ihr Bedürfnis, sich bei weiteren symbolträchtigen Geburtstagen auf die Nerven zu gehen. Die Chance, den kollektiven Verdrängungsprozess der deutschen Realitätsflüchtlinge zu analysieren, läßt sich der 31-jährige Regisseur in einem Maß entgehen, das peinliche Distanzlosigkeit zu den eigenen Figuren offenbart. Pseudodokumentarische Interviewblöcke, in denen die Narzissten tief in die Kamera blicken, während sie einen einsamen Gedanken drehen und wenden als sei er ein Spanferkel, das vorm Austrocknen bewahrt werden muß, bestätigen nur, daß es mit dem Denken in *Birthday* hapert. Als deutscher Festivalbesucher hatte man nach diesem verbalen und visuellen Gestammel seine liebe Not, den besorgten Gastgeber zu versichern, daß es auch hier zu Lande üblich sei, in ganzen Sätzen zu reden. Noch befremdlich erschien im Internationalen Wettbewerb nur die Zulassung des tschechischen Films *Angel Exit*, der allein durch eine keineswegs experimentell gemeinte Konfusion auffiel. *Bongja*, der südkoreanische Mitstreiter um den in Karlovy Vary verliehenen *Crystal Globe*, nahm sich angesichts einer sorgfältig edierten Retrospektive zum Neuen Koreanischen Film aus wie ein nordkoreanischer Sabotageakt. War es also ein durch und durch enttäuschender Jahrgang, den das Festival präsentierte? Das wäre zuviel gesagt. Aber auffällig viele Filme, die etwas zu sagen haben, sind nicht mehr in der Lage, ihr Material zu organisieren. Zu gekünstelt, zu zerquält vom Anspruch auf Allgemeingültigkeit vermitteln diese Filme die Perspektive einer fatalen Globalisierung. Ihr Motiv stammt aus der eigenen Kultur, aber ihre Filmsprache ist ohne Selbstbewußtsein: Sie beugt sich den Bedürfnissen des westeuropäischen und amerikanischen Marktes, der vom bizzaren Schicksal an den Rändern Europas bezaubert, aber bloß nicht durch Eigenwilligkeit befremdet werden soll. Die bulgarisch-französische Coproduktion *Touchés par la grâce* ist ein hoch reflektiertes Beispiel dieser Doppelzüngigkeit, entkommt aber dem Verhängnis, sich Europa im amerikanischen Tempo zu erklären, dennoch nicht. Dabei

hätte Peter Popzlatevs Tragikomödie alle Voraussetzungen, um als bissigste Parabel postkommunistischer Wahrnehmungsstörungen in die Filmgeschichte einzugehen. 100 Kilometer vom Kosovo entfernt, in einer Grauzone zwischen Europa und Asien, liegt das Dorf der 18 Seelen, in dem Muslime und Christen friedlich zusammenleben - wenn auch einige von ihnen in der wechselvollen Geschichte des Landstrichs so oft umgetauft wurden, dass sie sich kaum ihres ursprünglichen Namens erinnern. Ein Mann verkörpert die Schizophrenie der bulgarischen Identität in Personalunion. Als Bürgermeister, Lehrer und Postbeamter lebt Vladimir nicht nur im Sinne der vormals politisch angeratenen, nun zwanghaft gewordenen Persönlichkeitsspaltung, sondern betrügt sich in wechselnder Funktion auch noch mit seiner eigenen Frau Maria. Ein französischer Soziologe, der multiethnische Studien betreibt, komplettiert die herrliche Groteske, in der alle bis auf die ungeteilt leidende Maria und den dreifachen Vladimir, als Doppelgänger umgehen. "Sind wir reif für Europa?" will Vladimir von seinem französischen Gast wissen, und erklärt das Dörfchen kurzerhand zur französischen Enklave. Ein Film, der die deutsche Nabelschau durch Weitsicht beschämt. Aber leider im ersten Teil so hastig abgespult, als müsse die anhaltende Geschichte des osteuropäischen Identitätsverlusts sich hetzen wie ein Rap-Song. Wo sich Aussagekraft, Phantasie und Formwillen so selten glücklich ergänzen wie in Jean Pierre Jeunets *Le fabuleux destin d'Amélie Poulain* (siehe Festivalberichterstattung aus Cannes vom ...?). konnte der Preis der Internationalen Jury nicht ausbleiben. Filme, die auch nur halb soviel Qualitäten auf sich vereinen konnten wie Jeunets feinsinniges Spiel mit den Erwartungserhaltungen des Kinos und der Liebe, zogen einen regelrechten Preisregen auf sich, etwa *Czesc Tereska* von Robert Glinsky. Tatsächlich beginnt >Hallo Tereska< verheißungsvoll wie ein Film von Krzysztof Kiesowski, des verstorbenen Meisters einer radikal verdichteten Filmerzählung. Frisch gefirmte Jungen und Mädchen singen vorm Altar einer katholischen Kirche ein Loblied auf Mama und Papa. Schnitt. Und da sind sie, die Gepriesenen. Auf den Balkonen einer Plattenbaussiedlung tigern schmerzbäuchige Väter hin und her, abschätzig, lauernd, erpicht auf die Schande der anderen. Die läßt nicht auf sich warten. Nicht, daß sich die Eltern der siebenjährigen Tereska wesentlich von ihren Nachbarn unterscheiden. Auch in ihrem Fernseher laufen Game-Shows, mit denen die Polen ihre Europatauglichkeit beweisen, eingereicht in die Nationen, die es lieben sich vor laufender Kamera für Geld lächerlich zu machen. Erst die Geburt einer kleinen Schwester, die bevorzugt wird, entläßt Tereska in eine Jugend voller Gleichgültigkeit. 14-jährig erkämpft sie sich eine Ausbildung in einer Schule für Schneiderhandwerk, aber der Zuschnitt für ein neues Leben mißlingt. Von der in jeder Hinsicht erfahrenen Renata läßt sich Tereska zum Klauen und Trinken anleiten. Bald darauf, das ist die Schwäche eines Films der von der Gesellschaftsanalyse zum schwarzweiß grundierten Moralapostelium überläuft, ist Tereska desillusioniert, gewaltsam entjungfert und für die Welt verloren. Zurückgewonnen für eine Welt, in der Ideologien alle Heilsversprechungen eingebüßt haben, wird der vielsprachige Held des ungarischen Wettbewerbsbeitrags *Chico*. Halb Jude, halb Katholik ist der Protagonist, der in der Jugend zur Gänze Kommunist ist und als Zeuge des kommunistischen Sündenfalls von Osteuropa bis Jugoslawien vollständig desillusioniert, ein wandelnder Spaltprozess. Wie ihr bulgarischer Kollege hat sich die Regisseurin Ibolya Feketeová eingelassen auf ein historisches Gedächtnis, das über den eigenen dreißigsten Geburtstag hinausreicht. Dafür wurde *Chico* der Preis der Ökumenischen Jury zuteil und die Auszeichnung für die beste Regie.

Heike Kühn ist freie Filmjournalistin und Mitglied von Interfilm

36th Karlovy Vary International Film Festival

A festival with controversial moments

Report by Ron Holloway, Berlin

It came as no surprise when Jean-Pierre Jeunet's inventive *Le fabuleux destin d'Amélie Poulain* (*Amélie from Montmartre*) (France) was awarded the Crystal Globe the 36th Karlovy Vary International Film Festival (5-14 July 2001) by an international jury headed by Poland's Krzysztof Zanussi. All the more so since this delightful "comédie humaine" - about the dream world of a young waitress (Audrey Tautou) working at a bistro in Montmartre, who one day finds a hidden box full of childhood treasures in her apartment - is currently a runaway box office hit in France. Just as impressive, however, was Robert Gliński's *Czeske Tereska* (*Hi, Tereska*) (Poland), awarded both the Special Jury Prize and the International Critics (FIPRESCI) Prize. This poignant portrait of a young girl seeking sexual and emotional stability in an environment that only restricts fulfillment came across as an authentic statement due to the director's decision to shoot his fiction-documentary in black-and-white and to choose nonprofessionals to play the lead roles.



Karlovy Vary had its controversial moments as well. Several critics felt that Ibolya Fekete's *Chico*, an Hungarian-German-Croatian-Chilean coproduction awarded Best Director by the international jury and the Ecumenical Prize, offered specious arguments in defence a pro-nationalist Croatian mercenary code during the recent Balkan war. By contrast, Darko Bajic's *War Live*, the Yugoslav competition entry, reduced the NATO bombing of Belgrade to a rather amusing black comedy about a harried film director wrestling with a government secret service agent to complete a production that, in the end, would condemn the Slobodan Milosevic regime for leading the country down the road to moral disaster. Not even the well attended press conferences removed the suspicion that both directors appeared unsure as to where they actually stood on the Balkan questions still posed by politicians and journalists daily in the media.

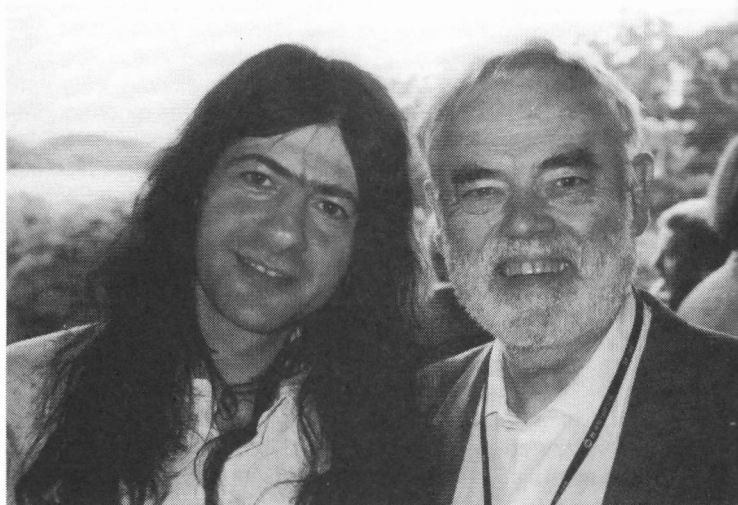
Double acting awards were given to the lead protagonists, Sven Wollter and Viveka Seldahl, in Bille August's *En sång för Martin* (*A Song for Martin*) (Denmark/Sweden), an Alzheimer tale about an afflicted orchestral conductor and his ever-suffering wife. As good as these performances are, and as loud as applause was as the credits rolled up, you went away with the feeling that Bille August loss ground steadily over the long stretch by refusing to budge from a one-note emotional chord from beginning to end. Moreover, René Zellweger as the hapless, wacky, romance-smitten lead in Sharon Maguire's *Bridget Jones's Diary* (UK/USA) outshone all performances in the Official Selection (save perhaps for inimitable Audrey Tautou) - too bad the comedy ran out-of-competition.

For some obscure reason, the Asian selection was weak at Karlovy Vary in a year of strength at other major festivals.

Still, Iran cinema made its presence felt in other ways. Jury member Jafar Panahi was honored with a warmly received three-film tribute: *Badkonake sefid* (*The White Balloon*) (1995), *Ayneh* (*The Mirror*) (1997), and *Dayereh* (*The Circle*) (2000), the last named the Golden Lion winner at Venice. And Rakhshan Bani Etemad's *Zir-e poust-e shahr* (*Under the Skin of the City*), the portrait of a working-class mother struggling to hold her family together on the eve of parliamentary elections despite a gullible husband and a wastrel son, was awarded the NETPAC Prize "for capturing the impact of new reforms on a changing Iranian society and for its artistic treatment of complex issues." Also, a new era of social commitment and changing times is clearly visible in

Vietnamese cinema. Dang Nhat Minh's *Mua oi* (*The Season of Guavas*) chronicles the inner pain of a middle-aged man lost in his memories of a more pleasant childhood - before his parents suffered the loss of property under the new government at the end of the Vietnam war. And Uyen Luu's sensitive *Pho* (*Noodle Soup*) (Vietnam/UK), awarded Best Short Documentary, sketches a 23-year-old girl's mixed inner feelings as she returns for a visit to Saigon, the city she had left as a little girl to emigrate abroad with her mother.

Slotted this year on the festival calendar immediately after Moscow, instead of before, the 36th KVIFF aimed mightily to boost its A-category status. Under president Jiri Bartoska and artistic director Eva Zaoralova, the festival committee raised a reported budget of \$2.5 million that included added support from patrons (Philip Morris, Cesky Telecom, Premiere) and the presence of newly opened deluxe hotels, first-class restaurants, and renovated movie venues but a short walking distance from each other. Add to this the promising revival of New Czech Cinema - current productions by Jan Sverak, Petr Zelenka, Sasha Gedeon, Jan Hrebejk and David Ondricek currently command a healthy 35% of the home box office - and you have an event that suffers only from a slight lack of hotel space during the opening and closing night galas.



The Philip Morris Freedom Award 2001 went to Artur Aris-takisjan, Russia (left) for his film "A Place on Earth". Right: Ron Holloway, member of the jury.

Foto: Hans Hodel

LOCARNO

54ème FESTIVAL INTERNATIONAL DU FILM
DU 2-12 AOUT 2001

Le Jury Oecuménique du 54ème Festival International
du film de Locarno composé de (de gauche à droite):

Dina Iordanova, Grande-Bretagne
Ninfa Watt, Espagne
Paolo Tognina, Suisse
Corine Eugène dit Rochesson, France, présidente
Joachim Valentin, Allemagne
Marina Sanna, Italie



Foto: ©M.Pedrazzini, Losone

à décerné son prix à

L'Afrance
de Alain Gomis, France 2001

Un film, qui nous transporte au cœur de la communauté sénégalaise à Paris. *L'Afrance* traite des problèmes comme la crise de la famille et les difficultés de relations aux autres. Sans être didactique, le film explore différentes portes de sortie pour surmonter ce déracinement et ouvre des perspectives d'espérance. Le Jury a particulièrement apprécié l'originalité de la réalisation et l'évocation du croisement des cultures.



Léopard d'argent, pour Alain Gomis,
réalisateur de "L'Afrance"

The film that takes us amidst the Senegalese community in Paris. L'Afrance tackles issues of migration and identity, that brings together themes that run as a red line throughout most other films in competition: crisis in the family an inter-personal relations. Without being didactic the film explores possible avenues for overcoming the painful disengagement and opens up perspectives of hope. The Jury appreciates the originality of the cinematographic language and the film's strong crosscultural appeal.

Der Film macht uns mit einer Gruppe senegalesischer Einwanderer in Paris vertraut. *L'Afrance* bearbeitet die Themen Migration und Identität, die sich wie ein roter Faden auch durch eine Mehrzahl der Filme des Wettbewerbs zogen: Die Krise der Familie und zwischenmenschlichen Beziehungen. Ohne didaktisch zu wirken erprobt der Film verschiedene Möglichkeiten, mit der schmerzhaften Entwurzelung umzugehen und eröffnet Perspektiven der Hoffnung. Die Jury würdigt die Originalität der filmästhetischen Sprache und den starken Appell des Films interkulturell zu denken und zu handeln.

Le Jury a accordé un prix spécial à

Promises
de Justine Shapiro, B.Z. Goldberg, Carlos Boladeo,
USA/Palestine/Israel

Le film est un documentaire tout à fait inhabituel et le résultat de quatre années de travail. Il montre des enfants israéliens et palestiniens de différentes origines qui évoquent leurs peurs et leur préjugés. La proposition de *Promises* est que des rencontres entre ces différents enfants sont un chemin de paix, comme une graine d'espérance.

The film, no usual documentary, but the result of a four-years lasting project, shows Israelian and Palestinian Children of different origins speaking about their fears, prejudices and hopes. Promises suggests, that the future of a peaceful life lies like a seed in meeting each others.

Im Film, der keine gewöhnliche Dokumentation darstellt, sondern Ergebnis eines sich über vier Jahre erstreckenden Projekts ist, erzählen israelische und palästinensische Kinder verschiedener Herkunft von ihren Ängsten, Vorurteilen und Hoffnungen. *Promises* zeigt, dass ein zukünftiges Leben in Frieden in solchen Versuchen des wechselseitigen Kennenlernens wurzeln könnte



Das 54. Filmfestival Locarno in Frauenhand

von Charles Martig, Zürich

Mit einer ungezwungenen Leichtigkeit stellte die neue Festivaldirektorin Irene Bignardi das Programm des diesjährigen Filmfestivals von Locarno (2. Bis 12. August) vor. Gemeinsam mit der Vizedirektorin Teresa Cavina hat sie für die Piazza ein vielversprechendes, gehobenes Publikumsprogramm entworfen. Auch die Jury der Kirchen war dieses Jahr in Frauenhand. Mit Corine Eugène dit Rochesson (Präsidentin), Dina Iordanova, Marina Sanna und Ninfa Watt waren gleich vier Frauen in der internationalen ökumenischen Jury präsent.

In der kirchlichen Juryarbeit verstehen sich die Landeskirchen als Partner des Dialogs. Aus den Filmen, die am Filmfestival von Locarno gezeigt wurden, lassen sich wichtige Befindlichkeiten und gesellschaftliche Zustände erkennen. In der Auseinandersetzung mit diesen Themen können die Kirchen lernen und sich auf die Welt, wie sie von Cineasten und Cineastinnen dargestellt wird, einlassen. Irene Bignardi nannte als „roten Faden“ quer durch die Sektionen des Festivals (Internationaler Wettbewerb, Cinéastes du présent, Appellations Suisses u.s.w.) die Befindlichkeit des „Irgendwoanders-Seins“. Entfremdung, Deplaziertheit und Entwurzelung spielen eine grosse Rolle. „Menschen werden gezwungen, sich an anderen Orten aufzuhalten als an denjenigen, wo sie wollen und könnten: Afrikaner in Europa, Asiaten in den USA, Europäer in Afrika oder den Vereinigten Staaten. Sie erleben in der Fremde Demütigungen, Unannehmlichkeiten und Entbehrungen, aber manchmal auch Neuentdeckungen. Die Suche nach der Zugehörigkeit in der Welt ist nicht einfach.“ Diese Wahrnehmung der Gesellschaft in ständiger Migration und Verschiebung war für die ökumenische Jury eine besondere Herausforderung. Eng verbunden mit dieser Thematik der Entfremdung ist die Feststellung des historischen Datums. Die Wirren des letzten Jahrhunderts – Kriege und Gewalt eskalationen – zogen sich als roter Faden durch viele Filme. Diese historische Sicht der Dinge ist ein Charakteristikum des Filmes als „memoria“. Dieser Aspekt ist gerade für das theologische Nachdenken über die Gesellschaft von grosser Bedeutung, verstehen sich doch die christlichen Glaubensgemeinschaften in der der „memoria passionis et resurrectionis“, als eigentliche Erinnerungsgemeinschaften. Diese Formen des kulturellen Tiefgangs und der historischen Reflexion gilt es zu unterstützen und zu stärken.

Mit der Grundhaltung des Dialogs und der Lernbereitschaft einer weltoffenen Kirche beurteilte die ökumenische Jury am Filmfestival Locarno die neunzehn Beiträge des internationalen Wettbewerbs. Corine Eugène dit Rochesson unterrichtet Kunstgeschichte und ist Filmreferentin der reformierten Kirche in Frankreich. Mit ihr zusammen visionierten und diskutierten fünf Personen, die sich mit Fragen der Ethik und Ästhetik des Films auseinandersetzen. Dina Iordanova hat Philosophie und Ästhetik an der Universität von Sofia studiert. Seit 1998 unterrichtet sie in Leicester (GB) am Forschungszentrum für Massenkommunikation im Fach Medien und Film. Marina Sanna aus Rom arbeitet als Filmjournalistin und beschäftigt sich intensiv mit Interpublikationen in der Filmkritik (www.cinematografo.it). Paolo Tognina aus dem Tessin und Joachim Valentin aus Freiburg im Breisgau sind die beiden Theologen der Jury. Tognina ist seit acht Jahren Pastor der refor-

mierten Gemeinde Locarno-Muralto. Seit 2001 ist er Medienverantwortlicher der „Chiese evangeliche die lingua italiana in Svizzera“. Joachim Valentin ist Doktor der katholischen Theologie und arbeitet als Assistent am Institut für Religionsgeschichte der Universität Freiburg i.Br. Er beteiligt sich am internationalen Forschungsprojekt „Film und Theologie“ und hat verschiedentlich zu Fragen des zeitgenössischen Films publiziert. Die Spanierin Ninfa Watt unterrichtet an der Universität von Salamanca das Fach „Radio und Fernsehen“. Sie ist Leiterin des audiovisuellen Departements der bischöflichen Medienkommission und redaktionelle Leiterin der Filmzeitschrift „Pantella 90“.

Die ökumenischen Preisträger

von Hans Hodel, Zürich

Die aus sechs Mitgliedern bestehende ökumenische Jury der Kirchen (auch sie mehrheitlich aus Frauen zusammengesetzt wie die offizielle Hauptjury), hatte ein insgesamt interessantes, breit gefächertes und bis zuletzt spannendes Wettbewerbsprogramm zu beurteilen. Familien- und Beziehungsgeschichten nahmen einen auffallend breiten Raum ein. Allerdings zeichnete die ökumenische Jury mit gutem Grund zwei Filme aus, die durch ihre sozial-ethische und politische Botschaft herausragten. Der Preis für einen Film aus dem Wettbewerb ging an den französischen Spielfilm *L'Afrance* von Alain Gomis, der von der offiziellen Hauptjury mit einem Silbernen Leoparden geehrt wurde. Zusätzlich vergab die ökumenische Jury aus dem Programm der Filmkritikerwoche einen Spezialpreis an den Dokumentarfilm *Promises* von B.Z. Goldberg, Justine Shapiro und Carlos Bolado, der sich im israelisch-palästinensischen Konflikt der Friedens- und Zukunftsperspektive von Kindern nähert.

Die in *L'Afrance* von einem Franzosen senegalesischer Herkunft erzählte Geschichte wurzelt im Leben zwischen zwei Kulturen und beschäftigt sich auf beklemmende Weise mit dem Spannungsfeld zwischen einem kämpferischen Anti-Kolonialismus und dem Zwang zur Anpassung in der Fremde, dem afrikanische Immigranten in Frankreich ausgesetzt sind. Im Mittelpunkt steht der senegalesische Student El Hadj, der die Erneuerung seiner Aufenthaltsbewilligung verpasst. Auf diesem Hintergrund schildert der Film auf differenzierende Weise die Lebens- und Zukunftsproblematik schwarzafrikanischer Immigranten und erprobt verschiedene Möglichkeiten, mit der schmerzhaften Entwurzelung umzugehen.

Promises des amerikanisch-mexikanischen Autorenteam ist das Resultat eines über vier Jahre dauernden Projekts, das der Begegnung mit israelischen und palästinensischen Kindern gewidmet ist und deren Ängste, Vorurteile und Hoffnungen dokumentiert. Obwohl nur wenige Kilometer voneinander entfernt, leben sie in komplett verschiedenen Welten, geprägt von der Ideologisierung des Nahost-Konflikts. Mit erfrischender (und oft auch erschreckender) Offenheit formulieren sie präzise und hellsichtig, was sie von „den anderen“ denken. Ein arrangiertes palästinensisches-jüdisches Treffen beginnt mit beidseitiger grosser Skepsis und endet in fast euphorischer Stimmung – ein Film, der durch seine Nähe und Authentizität bewegt und neue Erfahrungen möglich macht, die durch die gegenwärtige Lage im Nahen Osten umso dringlicher sind.

Promises - A film that is not political

Christine Weissbarth, jury-member of the Interfilm-Akademie at the filmfestival in Munich met Co-Regisseur B.Z.Goldberg in Locarno and asked him some questions

You worked together with Justine Shapiro und Carlos Bolado. Who was actually responsible for which part of the work?

Justine, Carlos and I are all co-directors of the project. Carlos also edited the film. Justine and I produced it together. Carlos and Justine focused more on working with the cameramen, I spent more time making relationships with the children.

How resp. where from did you get the idea to do this project? How was it initiated?

I had been a journalist during the intifada. I was very interested in the role of children in the conflict. Justine had some connections with her Israeli cousins while working on a *Lonely Planet* shoot in Israel, she was also very moved about the stereotypes and hatred in both nations. So we were both interested in the topic and started to work together in 1995.

How did you prepare for this project?

Which parts were written down in the script, which weren't?

We spent a lot of time reading books, newspapers, essays, watching movies and most important being in Jerusalem and interviewing people. Almost nothing was scripted. We followed the kids and let reality unfold.

How were the conditions for making the film in Jerusalem for you? How big was your team?

Most of the time team was three of us and one cameraman. Sometimes we added a translator. Sometimes one or two assistants, basically team was very small.

All three of you are Jewish?

No Carlos was raised catholic in Mexico.

How was the work in the Palestinian part of Jerusalem?

How did the Palestinian people react to your work?

Who mediated?

No one mediated. We had a translator because my arabic is not so strong. In the refugee camp we worked with a local journalist who works with kids and he helped us gain access to the camp and the different families there.

How did you find the children?

We asked everyone we know. We had researches looking for kids, we talked to theachers, friends, people in shops, everyone.

How did you manage that they were open with you, that they talked frankly with you?

Why not? We treated them with respect. Like equal human beings, so they treated us with respect as well.

Did the children already see the film?

Most of them have.

What do you personally think about the present situation in Israel/Palestine?

It is painful. And also I am somehow used to it. This is the reality in this part of the world and it has been like that for a long time. Unfortunately it doesn't look like it is getting better.

What do you think about the future in this area?

I try not to make predictions about the Middle East. Especially when it is about the future...

What do you think could be done to come to acceptable solution for both sides? Which kind of support can we give from Europe or from America? Which possibility do you see for politicians to help in this country?

We tried very hard to make a film that is not political. That doesn't give answers, but rather asks the right questions and sheds some light on a very complex situation. So I prefer to stay with that approach and not to get into political analyses of the situation...

Which reactions to the film did you get so far?

Mostly reactions have been very positive. People are very moved and it seems that the film really makes them care about the middle east.

Your film was already awarded with many prizes. What does this mean for the future of this film?

It means more people will see it and it stands more chances for theatrical release and wide spread television broadcast.

We in Munich gave the One-future-price to this film, because it shows how social prejudices have already been transmitted to the children. Your film tried to unit the children for one day in order to get to know each other. In making the film you brought the Jewish und Palestinian children together. Could this be a model for bringing together young people from both sides and do you think that this could be helpful in solving the political situation in Israel/Palestine?

A correction, and a very important one: We did not bring the children together. This would be manipulative and contrived. The kids themselves got interested in each other and through us created an opportunity for a meeting. We helped, but basically we didn't lead. We were there with the camera and we followed.

I do not think young people should be made responsible for making peace. I think the film shows how interested they are in each other, but also how impossible it is for them to meet. And when they DO meet, how it is almost impossible for the contact to continue.

Do you think your film could help to get people to be open-minded?

Yes, so far it is helping in a small small way to make people more open and more curious.

Will you be able to show the film in places like Jerusalem?

Yes it has shown there and will be shown on TV and in the cinema.

Which possibility do you see for politicians to help in this country?

Big question. Again, would rather not get into to purely political issues right now.

Der Film wurde bereits am 2. Januar von der ARD ausgestrahlt und startet am 10. Januar in der Schweiz im Kino.

Locarno 2001: High quality

Report by Dina Iordanova, University of Leicester, UK

The Locarno festival has had an ecumenical jury since 1973 (organised jointly by OCIC and Interfilm), and this year an award was given for the 28th time. Located in the Italian part of Switzerland, Locarno is an exclusive tourist spot on the shores of Lake Maggiore, a spectacular location combining shiny waters with beautiful villas on the steep slopes of surrounding mountains. The busy film schedule, however, barely left time for sightseeing. Still, we managed to attend the multilingual ecumenical service at the beautiful Chiesa Nuova, given by the Anglican, Roman Catholic, Reformed and Syrian-Orthodox churches as well as the ecumenical reception, a chance to meet important festival guests.

Taking place at the height of summer, Locarno's festival is positioned somewhat awkwardly between two of the other leading world festivals – Cannes in May, and Venice at the end of August. Recently finished films that want better exposure usually try to seek entry to one of these other two festivals, while the films that are not yet completed are most likely to be entered for the Berlin festival in February. Locarno closely follows the leading festivals, and claims that it ranks as fourth in importance (the same claims are made by the festival in Rotterdam). We shall see, but for the moment a lot depends on the strategies of new director Irene Bignardi, who took over from Marco Müller a year ago.

For the moment, Locarno is struggling, along with the rest of the A-category festivals, to secure quality films for its competition. What we saw this year was of high quality, but none of the competing films could be described as outstanding. The competition was heavily dominated by European entries (France, Italy, and Germany), with a handful of films from elsewhere (e.g. Abolfazl Jalili's *Delbaran*, a film about an Afghani refugee boy in Iran, which received the Jury Award, as well as entries from Korea, Brazil, India, and China). It appeared that the selection committee had given preferential treatment to domestic contestants, as the two films from Switzerland were significantly weaker than the rest in competition (while Swiss films shown out of competition were of much higher quality).

Besides the main competition (which featured around 20 titles), there were competitions in the video category, as well as a critic week screening avant-garde documentaries. One of the attractions was the programme 'Out of the Shadows: Asians in American Cinema', organised by Hong Kong film critic Roger Garcia, which featured a number of little known and rarely seen films from the early days of American cinema, as well as works by Asian-American filmmakers.

Another concurrent programme — a treat for those interested in the history of cinema — showcased rare Italian historical blockbusters, from the legendary *Cabiria* (1915) to titanic adaptations of Greek mythology featuring body-builder Steve Reeves. There were also special events honouring the work of Chinese director Chen Kaige, celebrating 20 years of the Sundance Institute and the 50th anniversary of *Cahiers du cinéma*.

Every night, the ancient Piazza Grande at the very heart of the old town was transformed into a giant open-air cinema where popular films screened to an audience of over 6,000. Even though Tim Burton's *Planet of the Apes* premiered here, the audience award went to the Indian entry, *Lagaan*, an anti-colonial saga produced by the film's star Aamir Khan. Recognition for the film came as confirmation of the growing popularity of Indian cinema world-wide.

Still, it was particularly noteworthy that this nearly four hour-long film was appreciated by the strictly European audience in Locarno.

The president of the ecumenical jury, film education activist Corine Eugène dit Rochesson (France), has acted as chair of ecumenical juries on several other occasions, most notably at this year's Cannes Festival. Other members of the jury in Locarno included Marina Sanna, (film journalist from Italy), Paolo Tognina (in charge of faith programmes at Swiss Italian Television), Joachim Valentin (theology scholar from Freiburg), Ninfa Watt (media scholar from Salamanca, Spain), and myself, a film and media scholar, originally from Bulgaria and now based in England.

Unlike the members of the main festival jury who publicly admitted that they could never agree on the main award (the Golden Leopard went to Portuguese director's Maurizio Sciarra *Off to the Revolution by CV2*), the Ecumenical Jury managed to balance its differences and learn from each other's views of what good cinema is all about. We were unanimous in deciding to give the ecumenical award to *L'Afrance*, a feature debut by the 28 year-old Senegalese-French director Alain Gomis. (The film also won the Silver Leopard prize for young cinema.)

L'Afrance is a film of strong cross-cultural appeal. It takes us amidst the Senegalese community in Paris and, by closely following the identity crisis faced by the young protagonist, El Hadj, it tackles issues of migration and acculturation. Without being didactic the film explores possible avenues for overcoming the painful disengagement that migrants often experience, both with their source culture and the receiving country, and opens up perspectives of hope. Other films in competition also focused on migratory identities. *L'Afrance*, however, was superior as it raised issues of race, exile, insecurity, anxiety, loss of self-respect, and displacement from an intimate, introspective, and very subtle angle, thus convincingly conveying the feeling of being split between two cultures without having a steady place in either one.

Very different from most films in competition in its exploration of spiritual and moral values of a higher order, a feature that left a deep impression on some of us was *Dervis* by Italian director Alberto Rondalli, an adaptation of Mesa Selimovic's classical novel *Dervis and Death*.

At Locarno, we saw a film that was not in competition (it already had awards from Rotterdam, Berlin, and other festivals earlier in the year), which impressed us so much that we decided to give it a special award. Alongside Kevin McKiernan's *Good Kurds, Bad Kurds* (2000), *Promises* by Berkeley-based filmmakers Justine Shapiro, B.Z. Goldberg, and Carlos Bolado is a remarkable work of cinema that, led by general humanistic concerns, systematically exposes double standards and struggles that all people in the world are seen and treated as equal. The film shows a range of Israeli and Palestinian children who openly speak about their fears and prejudices of each other in the course of four years (1995-1999). What makes this documentary unusual, however, is the open intervention of the filmmakers. They not only talk to the children, they manage to bring some of them together and show, in a shattering episode, how a simple encounter can battle mutual mistrust and give a chance for dialogue between ordinary people. We were deeply impressed by this film's powerful message for peace and reconciliation. It should be seen as widely as possible.

Festival di Locarno tra sorprese e novità

La 54ª edizione del festival internazionale del cinema di Locarno sarà ricordata per alcune novità: la prima volta di Irene Bignardi direttore, succeduta a Marco Mueller, la prima volta di Marco Solari presidente, succeduto al «presidentissimo» Raimondo Rezzonico; e per la sorpresa creata dalla spaccatura della giuria internazionale: litigiosa e divisa sulla scelta dei film da premiare, arrivata alla fine del festival a ranghi ridotti in seguito alla fuga delle giurate Emilie Deleuze e Laura Morante, fischiata dal pubblico della Piazza Grande che ha contestato il pardo d'oro attribuito al film italiano «Alla rivoluzione sulla due cavalli».

di PAOLO TOGNINA

Detto questo bisogna riconoscere che Irene Bignardi, critico cinematografico passata alla direzione della rassegna locarnese, ha presentato un concorso equilibrato e interessante, seppure privo di acuti e di opere innovative. Il pubblico ha gradito la presenza di questa «mamma», che parla quasi solo italiano e ha preso il posto dell'intellettuale Marco Mueller, che di lingue ne parla tante, ma è freddo e riservato. E tra i diciannove film in concorso - tolti alcuni episodi presuntuosi e inutili, tra cui gli svizzeri «Happiness is a warm gun», ispirato alla vicenda dell'ecologista Petra Kelly, originale protagonista della politica tedesca degli anni '80 e qui maltrattata dal regista Thomas Imbach, e «Scheherazade», inconsistente ritratto della perversione dei rapporti familiari si sono viste opere di valore. Alla fine il pardo d'oro assegnato a Maurizio Sciarra per il suo divertente film sulla rivoluzione portoghese del 1974 è forse stato un omaggio a quel cinema italiano che la rassegna locarnese vorrebbe tanto riportare sulle rive del Lago Maggiore, sottraendolo, almeno in parte, a Venezia.

Filo conduttore dei film presentati nella competizione internazionale è risultato il tema della ricerca: ricerca del proprio ruolo nella società e nella famiglia, ricerca della propria identità e del riconoscimento sociale. E smentendo il luogo comune che dipinge il festival di Locarno come una rassegna di film cervellotici, intellettuali e comunque difficili si sono viste anche opere che hanno saputo parlare di temi gravi con tocco leggero. È stato il caso del film diret-

to a quattro mani da Tom Hunsinge e Neil Hunter, «The lawless heart» (sulla morte di Stuart, omosessuale partner/amante di Nick), dall'inconfondibile humour british e dal montaggio che riprende e sviluppa a più riprese il racconto introducendo ogni volta prospettive e temi nuovi, e dell'opera dell'italiana Antonietta De Lillo, «Non è giusto» (sulle strategie adottate da due ragazzini, Sofia e Valerio, per resistere nel caos della disgregazione delle rispettive famiglie), che segue il doppio filone del viaggio nel mondo dell'infanzia e in quello dei modelli familiari in rapida evoluzione, degli adulti in crisi di coppia e di ruolo e identità personale.

E proprio alla crisi del ruolo del padre (e del maschio in generale) è dedicato uno dei film più belli visti a Locarno quest'anno, «Comment j'ai tué mon père», della francese Anne Fontaine. Un'opera raffinata, costruita con grande intelligenza, nella quale l'uomo - padre, figlio e marito - è scandagliato e messo a nudo (scomodando, ma a proposito, la parabola del figliol prodigo e la lotta tra Giacobbe e l'angelo, nel dramma biblico notturno sulle rive del fiume Yabbok). E colpisce che a farlo, in modo affascinante e rigoroso e con freddo distacco, sia stato una regista donna.

Come a Cannes e a Berlino, anche a Locarno è accreditata, presso il Festival internazionale del cinema, una giuria ecumenica. Attenta a criteri ispirati a valori spirituali, umani e sociali, composta da tre cattolici e tre protestanti, aperta anche a membri ortodossi, rappresenta nel contempo un segno dell'interesse che le chiese nutrono per i temi e i mezzi della comunicazione, la crea-

zione artistica cinematografica e l'attuale dibattito culturale e sociale e della loro volontà di ascoltare la società moderna. Presente a Locarno dal 1973, quest'anno la giuria ecumenica ha premiato «L'Afrance» (film in concorso, premiato pure con un pardo d'argento) e «Promises» (documentario della *Semaine de la critique*).

La vicenda raccontata in «L'Afrance», opera prima del regista francese Alain Gomis, ha colpito la giuria perché riflette, con lucidità e rigore, la complessità dei percorsi di donne e uomini che, nel nostro tempo, sono confrontati con il fenomeno della migrazione. La storia di El Hadj, giovane senegalese studente a Parigi le cui certezze e la cui identità sono scosse da una serie di avvenimenti inaspettati, è quella di un uomo in crisi, alle prese con l'integrazione in una cultura differente dalla propria, costretto a rivedere le proprie convinzioni più profonde: un cammino arduo e complesso alla ricerca di una nuova identità. La giuria ecumenica era composta da Corine Eugène dit Rochesson (presidente) docente di storia dell'arte, protestante. Francia: dr. Dina Jordanova, docente di media e film all'Università di Leicester, ortodossa, Gran Bretagna; Marina Sanna, giornalista e redattrice della Rivista del Cinematografo, cattolica, Italia; Paolo Tognina, coordinatore servizi massmedia delle Chiese evangeliche di lingua italiana in Svizzera, protestante, Svizzera; dr. Joachim Valentin, assistente universitario all'Istituto per la storia delle religioni di Friburgo i.B., cattolico, Germania; Ninfa Watt, lettrice di radio e televisione all'Università di Salamanca, cattolica, Spagna.



Raimondo Rezzonico gestorben

Im Alter von 81 Jahren ist anfangs Oktober 2001 der hoch verdiente ehemalige Präsident des Filmfestivals von Locarno an einem Herzversagen gestorben.

Mit einer Standing Ovation und in dankbarer Anerkennung für sein grosses Engagement hat das Festivalpublikum 1999 auf der Piazza Grande von ihm Abschied genommen. Damals sagte er: "Die diesjährige Ausgabe wird also die letzte sein, die ich präsidieren. Man könnte aus diesen Worten einen Hauch von Wehmut heraushören, doch wenn ich an den Weg denke, den das Festival seit 1946 zurückgelegt hat - 52 Editionen, die ich alle ausnahmslos von innen, von der Organisation aus erlebt habe -, verliert sich jegliche Traurigkeit. Es bleibt ein legitimes Gefühl von Stolz zurück sowie das Bewusstsein, etwas geleistet zu haben, das für unser Land wichtig ist. Ich erwarte keine Dankesbezeugung. Wenn es auch stimmt, dass ich dem Festival viel gegeben habe, so hat mir andererseits das Festival ebenfalls viel geschenkt: Begegnungen, Freundschaften und Befriedigung."

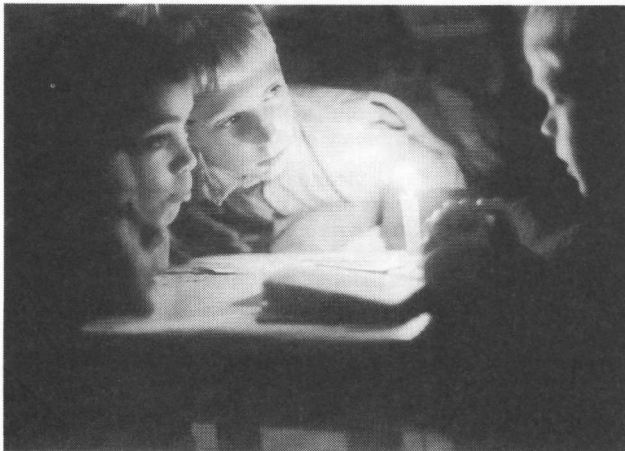
Am diesjährigen Festival war der Ehrenpräsident Raimondo Rezzonico umständehalber weiterhin präsent: Er begleitete u.a. Bundesrätin Ruth Dreifuss zum Oekumenischen Gottesdienst und nahm auch am Empfang für die Oekumenische Jury teil, den er seinerzeit initiiert hat. Im Rahmen des 50. Festivals im Jahr 1997 haben die kirchlichen Filmorganisationen die durch ihn erfahrene Unterstützung mit der Überreichung der Oekumenischen Medaille ehrenhalber gewürdigt (Foto).

MONTREAL

25th WORLD FILM FESTIVAL MONTREAL
23th AUGUST– 3th SEPTEMBER 2001

The 23rd Ecumenical Jury gathered for the 2001 Montreal World Film Festival awards its prize to the film

Torzok (Abandoned)
by Arpad Sopsits, Hungary



A special mention was given to

Baran
by Majid Majidi, Iran

Members of the Ecumenical Jury were

Peter Malone, Australia (president)
Geoffrey Johnston, Canada
Patsy Kendall, USA
Siriwan Santisakultarm, Thailand
André Raymond, Canada
Teresita Hermano, WACC London

This year the Montreal Film Festival marked its 25th anniversary by proving just how well it deserved its continued success. The Festival, held 23 August to 3 September 2001, put together a rich feast of 381 films from 66 countries. There were 24 films in competition, 119 international films exhibited under the categories World Greats and World Cinema of Our Time, a special focus on German cinema, a panorama of Canadian films, a selection of films from Latin America, and a number of short films and student films from various countries.

Montreal is justly proud of the rich cultural diversity represented by the various film offerings at the Festival. It considers itself a truly bi-lingual city, and this is stressed repeatedly in all the official programmes, news bulletins and every introduction before the film screenings. The Festival has managed to avoid being overrun by Hollywood productions or, for that matter, by English language productions. Of the 24 films in competition, only two were pro-

duced in the United States, and these were the only two in the English language. All four films produced by Canadians were in French. Germany also had four films in competition, which were, of course, in German. Other films in competition were in Hindi, Chinese, Japanese, Spanish, Portuguese and other languages, depending on their country of origin. All were subtitled in English and French. The city of Montreal is transformed into a Mecca for *cinéastes* during the Festival. Queues two blocks long would often form for the earliest screening at 9:00 a.m., or for the latest at 9:30 p.m. Festival-goers would exchange tips on the films they have seen, and they get the chance to vote for their own favourite film in competition – for 'the People's Choice' award. Every night a free film or musical performance is mounted on the Esplanade in front of the main Festival venue, and hundreds of people would watch the show in the open air.

The ecumenical Jury

The official jury this year was headed by French actress Emmanuel Béart. The ecumenical jury, on the other hand, was chaired by Peter Malone (Australia), president of OCIC. Other members of the ecumenical jury were: Geoffrey Johnston (pastor and author, Canada); Patsy Kendall (psychotherapist and Interfilm member, USA); Siriwan Santisakultarm (UNDA-Asia president, Thailand); André Raymond (religious TV programme producer, Canada) and Teresita Hermano (WACC).

The members of the ecumenical jury met every two days to discuss the films they had seen so far and to identify the outstanding ones. At their last meeting on the day before the closing of the Festival, they agreed on a shortlist of six films out of the 24 in competition. They narrowed their final choices from this shortlist.

Torzok, by Arpad Sopsits

For the fourth time in the history of the ecumenical film jury in Montreal, its choice of films for the top awards coincided with those of the official jury. The ecumenical prize was awarded to *Torzok (Abandoned)*, directed by Arpad Sopsits of Hungary, and special mention was given to *Baran*, written and directed by Majid Majidi of Iran. The official jury, on the other hand, awarded the Grand Prix of the Americas jointly to both films.

In 1997 both juries also independently came to the same decision to award the top prize to *Children of Heaven*, another film by Iranian director Majid Majidi. *Baran* is the third film by Majidi to win the official jury grand prize in Montreal. His films have now won the grand prize every two years since 1997.

Torzok was cited by the jury for its 'affirmation of the human spirit in a time of repression.' Set in Hungary in 1960, amid the gloom and depression following the failed anti-communist uprising of 1956, the film is the autobiographical story of the director's harrowing experience in a boy's home after the break-up of his parents' marriage. Aron is abandoned at nine years old, and he endures the initial cruelties of other boys, the sadism of the headmaster and the austere regimented conditions of the home. He is eventually strengthened by the friendships he forms with several boys, the comfort extended by a sympathetic female staff member and the inspiration of a male teacher who allows him to dream and study the stars.

Aron attempts an escape from the oppressive home together with a few of his friends but tragedy strikes and they are captured. Although authorities decide to send Aron to an even more restrictive facility, he has been fortified by his experience. The film symbolically ends as it started, with Aron on a train. But unlike the beginning

where Aron tried to jump out of the train because he could not face the thought of going into a boys' home, the end shows him getting a chance to jump off the train on the way to the new facility, but not taking it.

The ecumenical jury noted that the film was a grim tragedy of innocent children in the face of evil, where 'God seems silent, even absent'. But they agreed that even at the centre of the suffering, the children 'manifest hope and a search for what we might call "transcendent" through glimpses of light in their darkness.'

Baran, by Majid Majidi

Baran was awarded a commendation by the ecumenical jury, who cited it for its 'uplifting experience of love and compassion' and its reflection of 'contemporary refugee oppression and struggles worldwide.' The jury also cited the director's 'poetic imagery' combined with 'a naturalistic treatment of a young woman's power for good'.

Baran tells a moving story of the plight of Afghan refugees in Iran. These refugees, who officially number 1.4 million in Iran and twice that unofficially, endure dire conditions in a country where work is already scarce. When Lateef, a cocky young Iranian working at a construction site, is ordered to give up his easy job as tea boy to a frail Afghan boy, he is resentful and combative. But when he discovers that the Afghan is really a girl who has disguised herself to be able to work among men as the sole breadwinner of her family, he gradually finds himself becoming protective of her. When inspectors force the contractor to fire all his illegal Afghan workers, Lateef secretly tracks her down to her village and is moved when he discovers her working in dangerous conditions, lifting heavy rocks from a stream. He decides to help her family anonymously and unstintingly, until he has given up even his most valuable possession.

While Lateef's motivation can be viewed on the surface as romantic love, he is also moved by compassion, by a transformed perception of another culture and another gender, by something that goes beyond what we call charity, toward a spirit of selflessness.

Hijo de la Novia, by Juan Jose Campanella

One more film worth mentioning is *Hijo de la Novia* (*Son of the Bride*), a production entry from Argentina and Spain, directed by Juan Jose Campanella. Although it did not win any ecumenical jury prize, it was on the ecumenical short-list, and it won a special grand prize from the official jury. This is a light drama – even a comedy – about a cynical divorced businessman whose elderly parents provide irrefutable proof that romantic love and marriage can last. It is a witty and charming film, sentimental yet full of cynical edges.

Although the film tackled the subjects of Alzheimer's disease and core family values, ecumenical jury members debated whether it was serious enough to be awarded a prize. Yet a film that can make us laugh and cry so easily is a rare treasure indeed. The true magic of film after all is not in its creation of incredible special effects or spectacular stunts or sets. The real magic is in making us forget that the characters on screen are not real -- by engaging our emotions completely in the story of their lives.

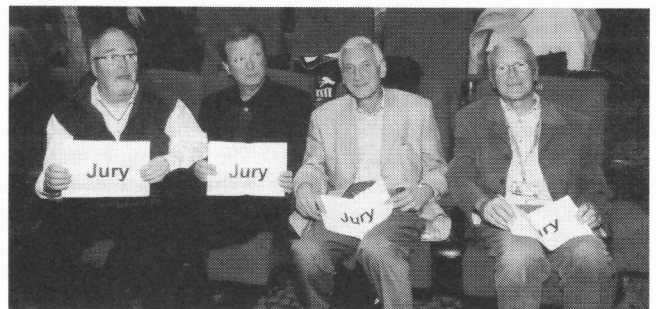
LEIPZIG

44. INTERNATIONALES LEIPZIGER FESTIVAL FÜR DOKUMENTAR- UND ANIMATIONSFILM VOM 16.-21. OKTOBER 2001



Die Oekumenische Jury am Leipziger Festival, zusammengesetzt aus (v.l.n.r.):

Raymond Olsen, Dänemark
Kai Voigtländer, Deutschland
Leo Schönecker, Deutschland (Vorsitz)
Gerhard Fouquet, Frankreich



vergab ihren Preis an den Film

Eingeschlossen/Asurot
von Anat Even und Ada Ushpiz, Israel

Die Regisseurinnen begeben sich in Feindesland: die israelischen Filmemacherinnen beobachten den Alltag von drei palästinensischen Witwen und ihren Kindern einem Haus in Hebron. Umzingelt von der israelischen Armee, versuchen die Frauen, Reste von Würde und Selbstbestimmung zu bewahren. Wir bewundern den Mut, mit dem die Autorinnen die traditionellen Feindbilder unterlaufen. Auf hohem journalistischen Niveau öffnet ihr Film die Augen für die Wirklichkeit hinter der alltäglichen Nachrichtenflut – und er zeigt, dass der Frieden manchmal nur einen Schneeballwurf weit entfernt ist.

Und eine lobende Erwähnung für den Animationsfilm

Schwarze Seele/Ame Noire
von Martine Chartrand, Kanada

In nur zehn Minuten entfaltet der Film das ganze Panorama der afroamerikanischen Kultur: von der Sklaverei bis zur Jazz-Musik. Zeichnung, Farben und Musik fließen zusammen zu einem beeindruckenden Bilderstrom

Sehen, was wirklich los ist

Bericht von Kai Voigtländer

Eine gute Woche vor dem Eröffnungsabend des Festivals fielen die ersten amerikanischen Bomben auf Afghanistan – kein Wunder, dass die Schatten des Krieges bis nach Leipzig reichten. Bis zu einem Festival, das sich dezidiert als Forum für den politischen Film versteht, das in hartnäckiger Treue immer noch die Friedenstaube im Schilde führt – und sie auf Plakaten, Spruchbändern und Logos durch das Stadtbild flattern lässt.

Sehen, was wirklich los ist – auch der Slogan des Festivals bekam eine Brisanz ganz eigener Art: angesichts einer von militärischen Interessen dominierten Öffentlichkeitsarbeit, die sorgfältig vorsortiert, was das Publikum zu sehen bekommt als die Bilder dieses Krieges. Grünstichige Explosionen vor nächtlichem Himmel sehen – und dabei blind bleiben für die Hintergründe, die Folgen und die Auswirkungen der Flächenbombardements und Flüchtlingsströme: dieses Ohnmachtsgefühl prägte die Tage von Leipzig. Dankbar und erleichtert nahmen wir die Filme zur Kenntnis, die uns zu zeigen versuchten, was wirklich los ist, die einen Blick erlaubten auf die Welt hinter der nachrichtlichen Oberfläche.

Die kluge Regie der Festivalleitung hatte einen Eröffnungsabend gestaltet, der dieser Stimmungs- und Gefühlslage in Worten und Bildern Ausdruck verleihen konnte: mit einer bewegenden Ansprache von Friedrich Magirus, dem Leipziger Superintendenten zur Wendezeit, die den Freiheitswillen der Montagsdemonstranten noch einmal aufscheinen ließ und die protestantische Bürgerlichkeit als einen Wurzelgrund der gastgebenden Stadt. Und mit einem Filmprogramm, das die Zuschauer mit gut durchdachten Ausflügen in die Filmgeschichte mitten hinein in die aktuellen Fragestellungen lotste: in *New York* von Albert Benitz (1936) noch einmal die ungebremschte Fortschrittseuphorie schmecken, die das Wachsen der Sehnsuchtsmetropole gerade in europäischen Augen ausgelöst hat, mit endlosen Kamerafahrten am Empire State Building entlang, mit den wohlbekanntenen Wolkenkratzerpanoramen aus der Hudson-Perspektive, die niemand mehr unschuldig betrachten kann. Die Schrecken des Bombenkrieges sehen in den tonlosen Dokumenten des Leipziger Stadtarchivs, die die Folgen der alliierten Angriffe auf Leipzig in den zerstörten Straßenzügen und den zerstörten Gesichtern zeigen – und auf einmal wird *Leipzig 1943* auf der Leinwand transparent für Kabul und andere gegenwärtige Stationen der Vorhölle. Oder die Entstehung des Krieges im Spiegel eines Kinderspiels erleben – in *Das Spiel* von Dusan Vukotic (1962), einem Animationsfilm, der die ganze Skala der Eskalationsstufen nachzeichnet von der harmlosen Neckerei bis zur hasserfüllten Totalvernichtung.

In den fünf folgenden Festivaltagen hat die Ökumenische Jury 19 Wettbewerbsfilme gesehen – und sich eine Auswahl aus dem reichhaltigen Programm des Animationswettbewerbs zeigen lassen. Wir haben mehrfach unsere Eindrücke ausgetauscht und schließlich fünf Filme in die engere Wahl genommen, die alle von den verschiedenen Juries mit Preisen bedacht wurden.

Eingeschlossen/Asurot

Unseren Hauptpreis haben wir – nach längerer Diskussion – an den israelischen Beitrag *Eingeschlossen/Asurot* vergeben. Anat Even und Ada Ushpiz, zwei israelische Filmemacherinnen, haben ein Haus in Hebron gefunden, das in kaum aushaltbarer Verdichtung den mörderischen

Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis verkörpert. Najwa, Nawal und Siham, drei palästinensische Witwen mit insgesamt elf Kindern, bewohnen das Haus – der Film beginnt, als eine der Mütter ihren jüngsten Sohn, drei oder vier Jahre alt, zu Bett bringen will. Der gehorcht nicht gleich aufs Wort und wird von seiner Mutter mit heftigen Klapsen und deftigen Flüchen ins Schlafzimmer gejagt. Schon diese Eingangssequenz macht den ungeheuren Druck spürbar, unter dem die Rumpffamilien leben – denn ihr Haus ist besetzt von der israelischen Armee. Die hat auf dem Dach einen Beobachtungsposten eingerichtet. Die Soldaten steigen schwer bewaffnet und stumm durchs Treppenhaus, sie pinkeln neben die Wassertanks der Bewohner und werfen ihre Zigarettenkippen achtlos in der Gegend herum. Sie verbieten es den Frauen, das Haus zu verlassen, sie sind mit Funkgeräten und Kommandorufen ständig präsent – und sie schützen die festlichen Umzüge der orthodoxen Siedler zum Purimfest und zu anderen Anlässen, die sich direkt vor den Haustüren der Palästinenser durch die Straßen schieben. Auf engstem Raum existieren diese Welten nebeneinander, die muslimischen Frauen leben in einem doppelten Gefängnis. *Eingeschlossen* in den strengen Sittenkodex für Witwen und in den Belagerungszustand durch die israelische Armee. In den Augen ihrer Kinder spiegelt sich schon der Hass der kommenden Generationen – bis auf eine kurze, märchenhaft utopische Szene, als plötzlich Schnee über Hebron gefallen ist und sich Soldaten und Kinder ganz aufgeräumt und sehr lebendig eine Schneeballschlacht liefern. Und am Abend hört man den ältesten Sohn lakonisch und erstaunt zu seiner Mutter sagen: „Auf einmal hatte ich das Gefühl, sie seien meine Nachbarn...“

Der Film erhält sein besonderes Gewicht dadurch, dass sich israelische Filmemacherinnen mit dieser Situation konfrontieren. Über ein Jahr lang, so hat es Anat Even in Leipzig erzählt, haben sie mit den Frauen nur geredet und immer wieder geredet, bevor es möglich war, mit den Dreharbeiten zu beginnen. Nur so konnte es vermutlich gelingen, dass Najwa, Nawal und Siham so offen über ihre Situation, über ihre Ängste und ihre kleinen Fluchten reden. Auch wenn der Film selbst kaum Hoffnung macht auf eine Lösung der festgefahrenen Situation: dass er in dieser Konstellation zu Stande kam, ist schon das eigentliche Ereignis. (*Eingeschlossen* hat in Leipzig auch den Hauptpreis der Internationalen Jury, die Goldene Taube für Dokumentarfilm/Langmetrage erhalten).

Casting

Mit sehr viel Sympathie haben wir den Film *Casting* von Emmanuel Finkiel (Frankreich) gesehen. Für ein Spielfilmprojekt hat der Autor zwischen 1994 und 1998 in der jüdisch-askhenasischen Gemeinde von Paris nach Laienschauspielern gesucht. Einzige Bedingung: die Darsteller sollten des Jiddischen mächtig und älter als 65 sein. Ganz unangestrengt entfaltet sich im Laufe der ersten Interviews und Sprechproben und beim tastenden Nachspielen kleiner Szenen das Panorama einer Welt, die unauffhaltsam verschwindet – aus den Interviews entwickeln sich mehr oder weniger beiläufig Lebensgeschichten, die alle Schrecken des 20. Jahrhunderts in sich tragen. Die sie gelebt haben, haben sich trotz allem einen lebensklugen Humor bewahrt – und eine beispielhafte Fähigkeit, sich auch in schwierigen Lebenssituationen nicht aufzugeben. Mancher Entertainer erlebt in *Casting* seine allzu späte Entdeckung für den Film, und mehr als einmal wissen die Zuschauer nicht mehr, ob sie da gerade

einem Interview oder einer Probe oder einer ganz persönlichen Reise in die Erinnerung beiwohnen dürfen. (*Casting* hat in Leipzig den Preis der verdi-Jury erhalten und ist durch die Internationale Jury sowie durch die FIPRESCI-Jury mit einer lobenden Erwähnung ausgezeichnet worden).

Der Ort

Lange hat uns der russische Film *Der Ort* des jungen Filmemachers Sergej Loznica aus St. Petersburg beschäftigt. In einer für westliche Sehgewohnheiten nahezu unerträglichen Langsamkeit beobachtet er in streng komponierten Schwarz/weiß-Einstellungen die Bewohner eines Dorfes, deren Abweichungen von der Norm des gewohnten Verhaltens erst langsam ins Bewusstsein der Zuschauer dringen. *Der Ort* – das ist ein Heim für psychisch Kranke, irgendwo in den Tiefen der russischen Provinz, und die Bewohner dieses Ortes leben nach ihrem eigenen Tempo. Ernte, Mittagessen, Feldarbeit – jede Einstellung steht so lange, bis sie uns ihr spezifisches Geheimnis offenbart hat, bis die Leinwand transparent wird für die Wirklichkeit, den Duft der Strohballen, den Rhythmus einer Heugabel. Bewegte Bilder aus dem Geist der Ikonenmalerei: eine wohltuende Zumutung für unsere Augen – wenn sie es denn aushalten. (Für *Der Ort* erhielt Sergej Loznica (schon zum zweiten Mal nach 2000) die Silberne Taube der Internationalen Jury zugesprochen).

Absolut Warhola

In weniger kriegerischen Zeiten wäre wahrscheinlich *Absolut Warhola* von Stanislaw Mucha für unsere Jury wie auch für andere absolut ein Favorit gewesen. Der polnische Regisseur nimmt uns mit auf eine Reise ans Ende der europäischen Welt – die gleichzeitig ins Herz der künstlerischen Avantgarde führt: nach Ruthenien, genauer gesagt nach Medzilaborce und Miková. Aus dieser Gegend im Dreiländereck von Polen, Tschechien und der Slowakei stammt Andy Warhol, hier leben seine Verwandten bis heute – und sie haben sich ihre ganz eigenen, oft recht avantgardistischen Meinungen über den weltberühmten Neffen, Großneffen und Cousin gebildet. Außerdem steht in Medzilaborce das einzige Pop-Art-Museum Europas: hier regnet es zwar ständig durchs Dach, aber der Direktor verfügt trotzdem über einen unglaublichen und einzigartigen Fundus an Werken Warhols. Mit denen war der Meister der Pop-Art wohl sowieso ziemlich freigiebig, denn in den Paketen an die ruthenische Verwandtschaft war neben den bekannten Campbell's-Suppendosen öfter auch eine Graphik verstaut. Eigentlich bedauert die Verwandtschaft nur eins: dass Andy Warhol nicht in Medzilaborce geblieben ist – sie hätten ihn nämlich auf jeden Fall unter die Haube gekriegt. (*Absolut Warhola* bekam in Leipzig den Planet-Zuschauerpreis; außerdem zeichnete die Internationale Jury Susanne Schüle für die beste Kameraarbeit aus).

Bidul

Beeindruckt hat die Ökumenische Jury auch der Film *Bidul* von Jacek Filipiak. In leisen, eindringlichen schwarz/weiß-Bildern verfolgt er die Versuche von drei jungen Frauen, ihr liebloses Aufwachsen in einem polnischen Kinderheim zu verarbeiten. (*Bidul* erhielt in Leipzig lobende Erwähnungen der Internationalen Jury, der FICC-Jury und der Planet-Zuschauerjury).

Animationsfilme

Aus der großen Bandbreite der Animationsfilme konnten wir nur eine kleine Auswahl sichten, die uns das Festival freundlicherweise zusammengestellt hat. Wir haben dem

kanadischen Film *Schwarze Seele/Ame Noire* von Martine Chartrand eine lobende Erwähnung ausgesprochen: sie schafft es, in nur zehn Minuten das ganze Panorama der afroamerikanischen Kultur in einem nie abreißenden Bilderstrom vor unseren Augen zu entfalten.

Wenigstens hinweisen wollen wir aber auch auf *Vater und Tochter* von Michael Dudok de Witt (Niederlande/Großbritannien). Mit sparsamen, fast herben Strichen in fließenden Brauntönen erzählt er eine sehr einfache und sehr zu Herzen gehende Geschichte und zeigt, warum Töchter Väter brauchen – auch wenn sie selbst schon alte Frauen geworden sind.

Ferner

Und sonst? Einiges gäbe es noch zu erzählen von anderen Filmen, denen wir auch ein großes Publikum wünschen: *Starbuck – Holger Meins* von Gerd Conradt rollt noch einmal die Vorgeschichte des Deutschen Herbstes auf – und macht bewusst, wie tief manche Vorgänge schon in Vergessenheit geraten sind. Rudi Dutschke und Otto Schily am Grab von Holger Meins – der derzeitige Innenminister, wen wundert es, wollte sich nicht zu einem Gespräch über Holger Meins und seine eigene Rolle in diesem bundesrepublikanischen Trauerspiel bereit finden. Oder *Sacrificio* von Erik Gandini und Tarik Saleh, ein Musterbeispiel für eine journalistische Recherche, wie sie Journalisten nur noch selten zu Stande bringen. Hartnäckig versuchen die beiden Schweden, die Umstände des Todes von Che Guevara zu entschleiern – dabei wird die lateinamerikanische Guerilla nach allen Regeln der Kunst entmythologisiert und die Lebenslüge von Régis Debray, dem Mitkämpfer Che Guevaras und späteren Berater von Francois Mitterand, gerät gefährlich ins Wanken. Auch dies ein Beitrag zum Thema *Sehen, was wirklich los war* – das kann ja auch nach dreißig Jahren noch erhellend wirken.

Wir haben uns in Leipzig insgesamt sehr wohl gefühlt. Die Festivalleitung hat die Arbeit der Ökumenischen Jury aufmerksam und freundlich begleitet – auch wenn wir der Bitte von Festivaldirektor Fred Gehler nicht entsprechen konnten, auf lobende Erwähnungen zu verzichten. Da ging es uns wie unseren Vorgängern unter den ökumenischen Jurys – ebenso wie mit der Klage, in der Fülle des Programms nur noch die Wettbewerbsfilme und nicht mehr die Nebenreihen und Retrospektiven und Werkschauen und Sondervorführungen und und und wahrnehmen zu können. Das kennt man ja.

Aber einmal, für eine kurze Stunde, haben wir uns Zeit gestohlen und das *Gedächtnis in Bildern* besucht – die Retrospektive des Bundesarchiv-Filmarchivs. Und sind natürlich auch gleich belohnt worden: mit der (standesgemäß im 35mm-Format abgegebenen) Liebeserklärung an das Kino des tadschikischen Regisseurs W. Ervais, die den sinnigen Titel *Kino* trägt: ein klappriger Lastwagen fährt 1970 durchs Pamirgebirge, der Filmvorführer Boinasar Tirandosow auf dem Dach der Welt, ein echter Enthusiast des Kinos: der den Projektor schultert, als die Piste zu Ende ist – und Filmdosen und Apparat über eine atemberaubend klapprige Hängebrücke schleppt. Ein Sprachgenie, der *Hamlet* in die Hochgebirgsjurten der Hirten bringt, der so lange übersetzt und interpretiert, bis sich in den Gesichtern der Nomaden die Dramen und die grotesken Szenen der Leinwand zu spiegeln beginnen. Das Kino – es kennt wirklich keine Grenzen ...

Kai Voigtländer ist Theologe, Journalist und arbeitet als freier Mitarbeiter beim Norddeutschen Rundfunk.

COTTBUS

XI. FESTIVAL DES OSTEUPÄISCHEN FILMS VOM 31. OKTOBER - 4. NOVEMBER 2001

Die Oekumenische Jury der Kirchen am XI. Festival Cottbus war zusammengesetzt aus (v.l.n.r.):

Hervé Monmarché, Frankreich
Agris Sutra, Lettland
Margarete Wach, Deutschland
Dietmar Adler, Deutschland



Sie vergab ihren Preis an den Film

Sestry (Schwestern)

von Sergej Bodrov jr., Russland 2001

In seinem Debütfilm zeigt der Regisseur die Odyssee zweier ungleicher Halbschwester durch das heutige Russland und gestattet den Zuschauern Einblick in die unterschiedlichen Facetten einer von Gewalt geprägten Gesellschaft. Dabei gelingt es ihm – nicht zuletzt dank seiner hervorragenden Hauptdarstellerinnen – frisch, unaufdringlich und mit Humor den Prozess der Selbstfindung und Annäherung der Protagonistinnen zu erzählen und einen Horizont der Hoffnung zu eröffnen.

In his debut film, the director shows the odyssey of two very different step-sisters through modern-day Russia, allowing the spectators glimpses of the various aspects of a society marked by violence. He manages not least thanks to his excellent young actresses to narrate their process of finding their own identity and getting closer to each other in a fresh, unspectacular and humorous way, thus opening up a horizon of hope.

Eine lobende Erwähnung ging an

Apsolutnih Sto (Volle Einhundert)

von Srdan Golubovic, BR Jugoslawien 2001

Der Film zeigt in überzeugender Form das Drama zweier Brüder im Belgrad der Nachkriegszeit. In einer Welt der Gewalt sucht erst der jüngere Bruder durch extreme Taten die zerstörte Würde seines Bruders wieder herzustellen und dann opfert sich der ältere Bruder für den jüngeren.

The film narrates the convincing drama of two brothers in post-war Belgrade. In a world of violence, first the younger brother tries to restore the elder as lost dignity by extreme acts, then the elder brother sacrifices himself for the younger one.

Der Osten zwischen Gewalt und Hoffnung

Festivalbericht von Dietmar Adler

Gewalt ist die prägende Erfahrung der Menschen in den osteuropäischen Länder, glaubt man den Filmen des Festivals des osteuropäischen Films in Cottbus.

Es ist die Gewalt der jugoslawischen Bürgerkriege, es ist die Gewalt des organisierten Verbrechens und die Abwesenheit von staatlich gewährleiteter Durchsetzung des Rechts, die Menschen verändert - und es sind doch immer wieder Menschen, die sich nicht abfinden, die inmitten des falschen Lebens das richtige suchen. Ist es Zufall, dass es zumeist Mädchen und Frauen sind, die Wege aus der bedrückenden Situation finden?

Schwestern



Schwestern (Preis der Ökumenischen Jury) ist der erste Film in der Regie von Sergeij Bodrov jr., der bisher als jugendlicher Schauspieler in Russland bekannt geworden war (u.a. in „Gefangen im Kaukasus“ seines Vaters Sergeij Bodrow). Sweta (13) kann ihre jüngere Halbschwester Dina (8) nicht leiden. Als der Stiefvater aus dem Gefängnis nach Hause kommt, muss sie das Feld räumen. Schon bald bilden die beiden Schwestern allerdings eine Schicksalsgemeinschaft. Gangster drohen damit, die beiden zu entführen, um an das Geld des Stiefvaters zu gelangen. Die Suche nach einem sicheren Versteck und nach Menschen, denen sie vertrauen können, führt sie aus Moskau auf das Land und lässt sie manch eine bizarre Situation erleben. Die Sportschützin Sweta lässt sich die Butter nicht vom Brot nehmen, aber ihre pfiffige und erfindungsreiche kleine Schwester kann auch sie nur bestaunen. Langsam nähern sich die beiden Schwestern einander an.

Hervorragend ist das Casting, insbesondere die Hauptdarstellerinnen könnten nicht besser besetzt sein. Bodrov jr. hat sich auch selbst einen kleinen Auftritt zu kommen lassen, in dem er augenzwinkernd mit seinem eigenen Ruhm spielt. Herausgekommen ist ein formal und inhaltlich überzeugender Film, der durchaus Chancen auf ein größeres Publikum hat, in osteuropäischen Ländern hat er es schon gefunden.

Volle Einhundert

Um ein Geschwisterpaar und um Sportschützen geht es auch in dem jugoslawischen Film *Volle Einhundert* (Spezialpreis der Int. Jury, FIPRESCI-Preis, Spezial-Preis der Oek. Jury). Srdan Golubovic hat diesen Film noch unter Milosovic begonnen, ihn dann nach dessen Regiezeit fertig gestellt.



Igor, erfolgreicher Schütze, Olympiasieger und Vorzeigethlet, kommt als Junkie und in organisierte Kriminalität verwickelt aus dem Bürgerkrieg nach Haus. Einmal erzählt er, welches Erlebnis ihn gebrochen hat: er musste auf einen Menschen schießen und hat ihm dabei ins Gesicht gesehen. Sein Bruder Sasa eifert ihm als Sportschütze nach, er hat sein Talent und bereitet sich mit Erfolgsaussichten auf einen internationalen Wettkampf vor. Aber Igor kann seine Drogenschulden nicht mehr bezahlen und muss den Schießstand der Familie an einen schmierigen Unterweltboss verkaufen. Zunächst hilflos muss Sasa mit ansehen, wie der bewunderte große Bruder gedemütigt wird und immer mehr abstürzt. Aber Sasa will sich nicht abfinden, greift zum Gewehr und beginnt, die Peiniger seines Bruders mit gezielten Schüssen zu töten. Nur mit diesem Akt meint er, die Würde seines Bruders wieder herstellen zu können. Einmal geht etwas schief, die Polizei kommt den Brüdern auf die Schliche. Aber nun übernimmt Igor die Verantwortung für die Taten, die sein jüngerer Bruder stellvertretend für ihn getan hat, und tötet sich selbst, damit Sasas Leben weiter gehen kann. Golubovic zeigt den irrsinnigen Teufelskreis von Gewalt und Gegen Gewalt im Jugoslawien nach den Kriegen. Einen Ausbruch aus dieser Welt der Männergewalt unternimmt allein Sasas Freundin: sie geht ins Ausland, ihre einzige Chance.

Slogans

Um Vergangenheitsbearbeitung geht es in dem albanischen Film *Slogans* von Gjergj Xhuvani. Im Enver-Hodscha-Albanien der 70er Jahre wird der Lehrer André an eine Dorfschule in der Provinz versetzt. Erst nach und nach versteht er, was seine Kollegen und die Schüler am meisten beschäftigt: der Schuldirektor verteilt regelmäßig an die Kollegen und ihre jeweiligen Schulklassen politische Slogans, die mit weißen Steinen an den Berghängen auszulegen sind. Eine zarte Liebesgeschichte auf der einen Seite und Repression der Partei und Ausgrenzung einzelner „Reaktionäre“ auf der anderen Seite markieren die Pole dieser Geschichte aus einer jahrzehntelangen Diktatur.

Dem Film, dem die einfachen Produktionsbedingungen auch im heutigen Albanien anzumerken sind, gelingt ein ruhiger Blick auf eine Gesellschaft voller Absurdität. Vieles scheint übertrieben, ist aber nichts anderes als Realsatire. Überraschend vergab die Internationale Jury ihren Hauptpreis an diesen Film, nicht ohne hinzuzufügen, dass es sich um eine politische Entscheidung handelt, um gerade Filmen aus den ärmsten Ländern Aufmerksamkeit und Unterstützung zukommen zu lassen.

No Man's Land

Ganz anders, viel aufwendiger produziert und westlichen Sehgewohnheiten näher, ist der Film *No Man's Land* von Danis Tanović, eine slowenisch-französisch-italienisch-belgisch-britische Co-Produktion, die erwartungsgemäß den Publikumspreis in Cottbus erhielt. Auch hier wird die Absurdität einer Situation gezeigt, allerdings viel spektakulärer als in dem albanischen Beitrag. Zwischen den Fronten des bosnisch-serbischen Krieges, in den Schützengräben des Niemandslandes, stoßen versprengte Soldaten aufeinander, was schließlich zu einer Situation führt, die grotesker und perfider nicht gedacht werden kann: ein verwundeter Soldat liegt auf einer Mine, die in dem Moment explodiert, wenn er sich bewegt oder aufgehoben wird. Die Logik der Kriegsführung ist außer Kraft gesetzt, die internationalen Friedenstruppen - z.T. als Karikatur inszeniert - blamieren sich und die Medienmeute stürzt sich auf ein neues Spektakel. Manches Lachen bleibt einem im Halse stecken.

Chance für einen Brückenschlag

Der Bürgermeister von Cottbus formuliert es prägnant: Die früher - zu DDR-Zeiten - verordnete Nähe zu den osteuropäischen Ländern ist nun zur Chance für einen Brückenschlag geworden. Öffentlich im Westen nur wenig wahrgenommenen (Film-)Welten wird hier ein Raum geboten. Ein Wort fiel (öffentlich) nicht in Cottbus: „Wiesbaden“! Ganz unaufgeregt behauptet Cottbus seinen Platz als den Ort, an dem sich osteuropäische Filme von großer Qualität versammeln, auch wenn das mit viel Geld aus dem Boden gestampfte Wiesbadener Festival nach langer Vorlaufzeit inzwischen an den Start gegangen ist.

Das Filmfestival Cottbus atmet nach wie vor den Charme eines aus der Film-Club-Bewegung entstandenen Festivals. Auch wenn die Organisation jetzt der Agentur „Pool-Production“ obliegt, auch wenn ein Kuratorium gegründet worden ist und man Kontakt mit der Berlinale sucht, auch wenn prominente Namen das Festival schmücken (Tschingis Aitmatow als Patron des Regionalen Fokus Zentralasien, István Szabó als Ehrenpräsident) und die Sponsoren-Werbung optimiert werden soll, auch wenn mit „Connecting Cottbus“ nun auch ein filmwirtschaftliches Forum zur Verfügung steht, Festivalleiter Roland Rust, Organisationsleiter Peter Fischer und ihr Team vermitteln nach wie vor das angenehme Gefühl des Nicht-Perfekten und immer noch Improvisierten. Als Rust zur Preisverleihung auf der Bühne steht, spürt man ihm an, dass das Rampenlicht nicht sein Lieblingsaufenthaltsort ist, eher das Dunkel des Kinos oder das Gespräch mit Filmschaffenden im spärlich beleuchteten Foyer.

Die Arbeit in der Oekumenischen Jury, nun zum dritten Mal in Cottbus dabei, hat inzwischen einen selbstverständlichen Stand in Cottbus. Die Kieslowski-Biographin Margarethe Wach aus Köln, der Leiter des OCIC-Büros Paris, Hervé Monmarché, und die Film-infizierten Pastoren Agris Sutra aus Riga und Dietmar Adler aus dem Niedersächsischen fanden trotz Sprachbarrieren (es gab keine allen gemeinsame Sprache) in ernsthafter Auseinandersetzung eine von allen gemeinsam getragene Entscheidung. Dass Jury-Arbeit wirklich Arbeit bedeutet wurde am letzten Tag besonders deutlich: nach einer morgendlichen Jury-Sitzung waren von 13 bis 22 Uhr vier Filme zu sichten, um dann von 22 bis 2 Uhr die Entscheidung nebst Begründungen zu finden. Ein Tag mehr täte dem Festival gut, das ist auch die Auffassung des Festival-Leiters Roland Rust, allein, ihm fehlt das Geld. Eine Aufgabe für die Zukunft der oekumenischen Arbeit beim Cottbuser Festival wird sein, Kontakt zu den lokalen Kirchen zu suchen.

LÜBECK

42. NORDISCHE FILMTAGE LÜBECK
1.- 4. NOVEMBER 2001

Der dreiköpfigen INTERFILM-Jury gehörten an (v.l.n.r.):

Ylva Liljeholm, Schweden
Antje Peters-Hirt, Deutschland
Ilze Abrama, Lettland



Der kirchliche Filmpreis Interfilm, dotiert mit 2.000 Mark geht an den Film:

Elling
von Petter Naess, Norwegen 2000

Der norwegische Film besticht durch seine geradlinig und zutiefst humorvolle Geschichte, die am Beispiel zweier grundsätzlich verschiedener Protagonisten Ängste, Bedürfnisse und Möglichkeiten menschlicher Existenz aufzeigt. Die ehemaligen Psychatriepatienten Elling und Kjell Bjarne erringen in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit unserer Lebenswelt Selbstbewusstsein und damit Selbstwertgefühl. Damit verweist der Regisseur Petter Naess auf die Grundlagen menschlichen Lebens und lässt Hoffnung aufscheinen.

The norwegian film captivates the audience by means of its straightforward and deeply humorous story that shows in the example of two fundamentally different protagonists the fears, needs and possibilities of human existence. The former psychiatric patients Elling and Kjell Bjarne gain self-confidence and thus a greater feeling of self-value by coping with the world as we know it. In this way the director Petter Næss points to the fundamentals of human life and allows hope to arise.

Eine lobende Erwähnung geht an

Joki / Der Fluss / The River
von Jarmo Lampela, Finnland

wegen der faszinierenden, perfekten Aufnahme- und Schneidetechnik, die unter die Haut geht.



Elling und Kjell dürfen raus

Nach zwei Jahren Aufenthalt in einer psychiatrische Klinik wird der motorisch und mental retardierte "Idiot" Elling in den "normalen" Alltag entlassen. Gemeinsam mit seinem behinderten Zimmergenossen Kjell Bjarne bezieht Appartement in Oslo und soll nun ein selbstbestimmtes Leben führen. Das aber ist für jemanden, den ein Restaurantbesuch ähnlich herausfordert wie etwa eine Antarktisdurchquerung, gar nicht so einfach. Sein Alltag in Freiheit steckt voller Hindernisse, die bewältigt werden müssen. Mit unbeirrter Willenskraft und Courage, unterstützt von den Ratschlägen ihres Betreuers, schaffen die beiden es, ihr Leben zu meistern: Kjell Bjarne, der den Frauen schöne Augen und Komplimente macht, und Elling, der Poet, der "in Bildern spricht", wie Kjell einmal anerkennend erläutert, der sich aber dennoch nicht scheut, politische Wahrheiten etwa über die norwegische Sozialdemokratie zu verkünden, die der "normale" Bürger nicht ohne weiteres sagen würde.

Hat Elling nicht recht, wenn ihn - in einer der schönsten Szenen dieses in Atmosphäre und Timing ebenso genau wie anrührend inszenierten Films - während einer Poetry Slam-Veranstaltung in einer Kneipe Augen- und Ohrenzeuge grauenhaft vorgetragener zeitgenössischer Lyrik ein Brechreiz überkommt und er daraufhin beschliesst: "Ich muss mir mein Publikum woanders suchen"?

Elling - Me, my Friend and I

After two years in a psychiatric clinic, the mentally retarded "idiot" Elling is released into "normal" everyday life. Together with his handicapped roommate Kjell Bjarne, he moves into an apartment in Oslo, where he is now expected to lead his own life. But this is not so easy for someone for whom visiting a restaurant is about as much a challenge as crossing the Antarctic.

His daily life in freedom is full of hurdles which must be crossed. With unerring willpower and courage, and supported by the suggestions of their social worker, the two of them manage to get their lives under control: Kjell Bjarne, who flirts with women and pays them compliments, and Elling, the poet, who "speaks in images", as Kjell once approvingly explains, but who is not afraid of making political statements, for example on Norwegian social democracy, which a "normal" citizen would just not say. Is Elling not right, when in one of the best scenes of the film, which in its atmosphere and timing is as precisely detailed as it is moving - during a poetry slam event in a pub he witnesses atrociously delivered contemporary lyrics and is overcome by nausea, and then decides: "I have to go and find my audience somewhere else"?

www.filmtage.luebeck.de

Male dominance in films

Report about Lübeck by Ylva Liljeholm, Örebro (Sweden)

The 43rd filmfestival in Luebeck is over and it's time to summarize the impressions and mention something about the Interfilm jury's selection. Having visited the festival in Leeds in the beginning of October, (an organizational disaster – at least for the jurymembers), I must say that Luebeck is exemplary well organized. This year also presented a serie of pretty good films in the competition even if it's difficult to judge a documentary (*Cool and crazy*), a children's movie (*Ikingut*) at the same time as feature movies for grown ups. But, that was the circumstances and really, a top-class film is top-class no matter what genre or what target group it has.

One general reflection (though it won't suprise you) I made this time, except for finding the films so much better than last time I was in Luebeck in 1999, is that the male dominance in films are larger than ever. Not only were eleven out of twelve films in the competition directed by men – the twelfth was made by five different directors from which one was female. But also the stories themselves were totally male-dominated. In seven of the stories the main characters were all men and women only presented as outlying extras; four focused on both sexes, and one had a female main character – that was *As white as a snow*. This film, directed by Jan Troell, gives a very peculiar angel to its subject, which is to find out who Elsa Andersson, the first female aviatrix in Sweden really was, because it focuses on her eager to lose her virginity much more than her aim to conquer the air. Well, the four male scriptwriters behind the film might be one explanation... (Jan Troell was dedicated a retrospective at the festival which he really deserves. He is absolutely one of the greatest swedish directors even though I'm a bit critical to this particular film)

Apart from that – we found some really interesting films (despite them being made by men). The sixth Dogmafilm, *Truly human*, by swedish/danish Åke Sandgren is one example. It's a Kaspar Hause-inspired story about a young man (or whatever he is) who has lived behind the wallpaper all his life, and his experiences when he comes out in the real world. It's a very touching story and most of all – a real progress of the Dogma-concept. *Truly human* is a real proof that Dogma is still alive. It is also a film that can be seen in the light of the gospel – with this mysterious wallpaperman that through his complete innocence saves the souls of and open the eyes on two not-at-all enlightened persons.

Bille August's *A Song for Martin* is absolutely worth mentioning – a film that most of all is the triumph of two exceptional actors, Viveka Seldahl (who passed away just a few weeks ago, only 57 years young) and Sven Wollter. Finnish director Simo Halinen has made a brilliant film technically with *Cyclomania* – a film about cycling. But the story itself felt a bit traditional even though it might suit a younger audience.

The Interfilm jury appreciated the films mentioned above but decided to give the prize to the norwegian film *Elling – Me, my friend and I*. It's a really beautiful story about out-siders in society, a cousin to films like *Welcome Mr Chance*, *Rain man*, *The eighth day* and *Forrest Gump* but still very unique and innovative. A special mention was given to the finnish film *The River* – a brilliantly composed "Short Cuts-version" with a lot of touching stories about people in despair in various ways.

Der Höhepunkt: Retrospektive für Jan Troell

Die Nordischen Filmtage in Lübeck platzen mittlerweile aus allen Nähten. So gross ist der Andrang beim Festival des skandinavischen und baltischen Films, dass die neue Leiterin Linde Fröhlich ein weiteres Kino anmieten musste. Die Botschafter der fünf skandinavischen Länder übernahmen erstmals die Schirmherrschaft und erwiesen den Filmen ihres Heimatlandes und Lübeck ihre Referenz. Rund 20 Spielfilme, 30 Dokumentarfilme, sieben Kinderfilme und zahlreiche Kurzfilme stritten um die Preise des traditionsreichen Filmfestivals. Ergänzt wurde das Programm durch eine kleine Werkschau von Bille August, der mit „Ein Lied für Martin“ auch seinen neuesten Film vorstellte und mit diesem ohne falsche Sentimentalität inszenierten, grossartig gespielten Melodrama bewies, welch grossartiger Regisseur er ist, wenn er nicht seelenlose Blockbuster-Filme wie „Das Geisterhaus“ und „Fräulein Smilas Gespür für Schnee“ inszeniert. Der Höhepunkt der 43. Nordischen Filmtage (1.-4.11.) war die Jan Troell gewidmete Retrospektive, die 17 Dokumentar- und Spielfilme des norwegischen Regisseurs vorstellte, der bei fast all seinen Werken auch für Buch, Kamera und Schnitt verantwortlich zeichnet. Von seinem ersten (Kurz)Spielfilm über einen sonderlichen Eisenbahner („Aufenthalt in Marschland“, 1965) bis zu seinem epischen Porträt der ersten schwedischen Fliegerin Elsa Andersson („So weiss wie im Schnee“, 2001) versteht er es wie kaum ein anderer, psychologische Stimmungen vergangener Epochen und soziale Bezugsebenen unaufdringlich zu verknüpfen. Zu einer eigenständigen Sektion von beachtlicher Qualität hat sich das Filmforum Schleswig-Holstein entwickelt, das nunmehr zum 14. Mal Filme präsentierte, denen über Regie oder Inhalt eine Nähe zum nördlichsten Bundesland konstatiert werden kann, etwa „Jetzt oder nie – Zeit ist Geld“ von Lars Büchel oder überdurchschnittliche Fernsehfilme des in Lübeck aufgewachsenen Miguel Alexandre („Schutzengel gesucht“, „Weil ich gut bin!“). Rolf-Ruediger Hamacher/film-dienst 24/01

Ansprache

von Hans Werner Dannowski
beim Kirchenempfang am 2. November 2001 in der St. Petri-Kirche Lübeck

Nun sind wir, fast genau auf den Tag, nach einem Jahr wieder zum Kirchenempfang in der St. Petri-Kirche zu Lübeck versammelt. Im vergangenen Jahr haben wir dabei das 50-jährige Bestehen von Matthias-Film gefeiert; das war ein besonderer Anlass, uns alle hier an diesem Ort einzufinden. Heute sind wir in der Situation, zwei neue engagierte Personen an der Spitze kirchenleitender Gremien in Lübeck begrüßen zu können. Bischöfin Bärbel v. Wartenberg-Potter ist heute verhindert, wird aber bei den Nordischen Filmtagen dabei sein, so oft sie kann. Prost Ralf Meister haben Sie gerade kennengelernt. Ich will nicht verhehlen, dass wir von der kirchlichen Filmarbeit uns gerade von diesen beiden Personen eine neue und intensive Zusammenarbeit zwischen Kirche und Film hier vor Ort und darüber hinaus erhoffen. Was heisst hier, erhoffen: Nein, ich bin eigentlich sicher, dass das so sein wird. Ralf Meister darf ich auch von INTERFILM gute Wünsche für die Zeit seines Wirkens hier als Propst von Lübeck sagen. Dass ich ihn persönlich mit Freundschaft und Sympathie begleite, das weiss er.

„Religion“ auf der Tagesordnung

Unsere Kirchenjury ist noch nicht lange hier in Lübeck, zum 6. Mal ist sie in diesem Jahr hier, bei 43 Festivaljahren ist sie also noch jung an Jahren. Zwei der Werke, die sie prämiert hat, sind allerdings schon in die Filmgeschichte eingegangen, *Breaking the waves* von Lars von Trier (1996) und *Das Fest* von Thomas Vinterberg zwei Jahre später. So überschaubar dieser Zeitraum von sechs Jahren ist: In diesem Jahr sind wir in einer unvergleichlich anderen Situation. Der 11. September 2001 ist die Aufgipfelung eines lange schwelenden Konfliktes und hat, neben vielen anderen Dingen, Das Thema „Religion“ neu auf die Tagesordnung der Weltpolitik gesetzt. Die Wirkungskraft und die Ambivalenz von Religion ist weltweit neu bewusst geworden. In dieser Woche hat in Berlin ein Kongress über Fragen der Aufklärung stattgefunden, und eines der Hauptreferate stand unter der mit Vehemenz vorgetragenen These „Religion ist gefährlich!“ Religion war immer zerstörerisch und ist es heute in besonderer Weise. Andererseits hat der in Sachen Kirche und Religion einer besonderen Sympathie nicht zu verdächtigenden Jürgen Habermas – er sei, so hat er es spontan in sein Redemanuskript eingeschoben, in Sachen Religion „musikalisch unbegabt“ – bei seiner Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels vor zwei Wochen gesagt, eine säkulare Gesellschaft würde sich von wichtigen Dimensionen der Sinnstiftung abschneiden, wenn ihr das Gespür für die Artikulationskraft religiöser Sprache verloren ginge. Sonst würde der Westen wahrscheinlich nur als „der Handelsreisende einer instrumentellen Vernunft“ erscheinen, „die jeden Sinn unter sich begräbt“. Was also ist Religion: Bedrohung oder Sinngabung, Leben oder Tod? Vielleicht ist sie, je nach Gebrauch und Perspektive, beides. Aber vielleicht dann eben doch, der Mensch: „Unheilbar religiös?“

Fragen nach dem Erbe des Protestantismus

Wir haben keinen Anlass, hier in Lübeck vor den Türen fremder Religionen und Kulturen zu kehren. Die Nordischen Filmtage sind in der nahezu einmaligen Situation, sich mit der Filmproduktion von Ländern und Kulturen zu befassen, die überwiegend protestantisch-christlich geprägt waren oder sind. Ist davon in den Filmen dieser und Kulturen noch etwas zu spüren? Welche Seite von Religion ist darin spürbar, unter welchen Begleitumständen und Konnotationen taucht die religiöse Frage auf? Schon bei unserem INTERFILM-Seminar im Januar 1997 in Bad Segeberg, dann später auch in Riga und Örebro, haben wir uns solche Fragen nach dem Erbe des Protestantismus in den nordeuropäischen Ländern gestellt. Ist es der Vorrang des Individuums, das selbständig vor seinem Gott in Verantwortung steht und ihm zum Bilde geschaffen ist? Ist es die Frage nach der Gnade, die sich unter den heutigen Bedingungen zur Frage nach der Hoffnung und der Kraft verwandelt, aus dem Kreislauf von Entwürdigung, Entmündigung und Gewalt auszusteigen, um neue persönliche Beziehungen zu gewinnen? Sind es die religiösen Symbole, die die Identität einer Kultur aufbewahren für eine bessere, menschenwürdigere Zukunft? Die antworten auf solche und ähnliche Fragen sind heute, unter den Bedingungen ungeahnter Konfrontationen, die ihre religiöse Komponente haben, noch in anderer Zuspitzung und Schärfe zu suchen und zu finden.

So steht unsere Kirchenjury wie alle, die diese Tage hier in Lübeck gestalten und erleben, vor enormen Herausforderungen und Fragen. Lassen Sie sich in der Jury davon aber auch nicht zu Boden drücken. Tun Sie das, was in Kürze der Zeit und in der Hektik eines Festivals Ihnen möglich ist. Aber die gespannte Aufmerksamkeit werden Sie uns zubilligen, ja, auch von uns erwarten: Die Aufmerksamkeit auf den Film, den Sie wählen, und auf die Diskussionen, die damit angeregt und angestossen werden.

Linde Fröhlich möchte ich herzlich danken für die Sympathie und den Einsatz, mit dem sie unsere kirchliche Arbeit hier auf dem Festival begleitet und auch für das Zustandekommen dieses Kirchenempfangs mit gesorgt hat. Ihr und Hauke Lange-Fuchs danke ich für den Raum, den sie unseren Anstössen und unserer Arbeit geben. Der Petri-Gemeinde, Pastor Harig und den Mitarbeitern danke ich herzlich, dass wir hier wieder in diesem wunderbaren Raum, an dieser Schnittstelle von Kirche und Kultur den Kirchenempfang gestalten können.

Mannheim-Heidelberg

50. INTERNATIONALES FILMFESTIVAL MANNHEIM-HEIDELBERG 8.-17. NOVEMBER 2001

Die Oekumenische Jury der Kirchen am 50. Internat. Filmfestival Mannheim-Heidelberg stellte sich am Oek. Empfang der Kirchen mit deren Vertretern (v.l.n.r.):

Bernadette Meier, Schweiz
Ariane Braunbehrens, Deutschland
Klaus Hinkelmann, Deutschland
Anita Uzulniece, Lettland
Lothar Strüber, Deutschland



Sie vergab ihren mit 3'000 DM dotierten Preis an den Film

En Kaerligedshistorie/Kira's Reason/Kira sieht alles von Ole Christian Madsen, Dänemark

für die leidenschaftlich differenzierte Darstellung der Innenwelt zweier Menschen, die dank exzellenter schauspielerischer Ausdruckskunst den Zuschauer mit einer heute noch wenig erschlossenen Seelenlandschaft konfrontiert.

A passionately differentiated portrait of the inner life of two people. Thanks to the excellent, expressive power of the actors, the audience is confronted with an interior landscape of the soul, seldom seen in films today.

Eine lobende Erwähnung/Special Mention für den Kurzspielfilm

Staroverci/Old Believers/Landschaften der Seele von Jana Sevciková, Tschechien

In behutsam poetischen Schwarz-Weiss-Bildern einer vergangenen anmutenden Auenlandschaft gelingt es der Regisseurin, den Zuschauer die verborgene Glaubenswelt der Altgläubigen wie im Fluss der Orthodoxen Liturgie erleben zu lassen.

In carefully conceived, poetic black and white images a graceful, pastoral landscape succeeds in telling the story of the hidden world of the old believers, which is brought to life by the Orthodox Liturgy.

Psychogramm einer verrückten Welt

50 Jahre Publikumsliebbling: das Filmfestival Mannheim-Heidelberg

von Dorothea Schmitt-Hollstein

Alle (West-)Deutschen verstehen Englisch. Man frage einmal, ob eine Übersetzung ins Deutsche nötig sei - niemand wird sich melden. Verdächtig nur, dass die Kopfhörer im Stadthaus-Kino trotzdem so schnell vergriffen waren. Aber kein Murren, wenn lange Untertitel über die Leinwand flutschten und das Tempo der Dialoge selbst versierten Dolmetschern die Sprache verschlug. Beim Internationalen Doppel-Filmfestival Mannheim-Heidelberg gab es diesen Service ohnehin nur ausnahmsweise. Trotzdem wurden 60 000 Eintritte gezählt. Die Jubiläumsausgabe der Newcomer-Premieren in den Sparten Spiel-, Dokumentar- und Kurzspielfilm geriet, wie der Leiter Michael Kötz stolz verkündete, zur erfolgreichsten in 50 Jahren Festspielgeschichte.

Wenn das kein Lob fürs Publikum ist! Ein Publikum, das hierzulande ja keine Übung hat im Umgang mit Originalfilmen und sich allein auf Schulsprachkenntnisse und aussagekräftige Bilder verlassen muss. Unter diesen Umständen erwies sich das in beiden Städten gratis verteilte Programmheft mit Inhaltsangaben auf 80 Seiten als gute Orientierungshilfe und heimliches Steuerungsinstrument. Die vielversprechenden Geschichten lockten, vor allem die reichlich dargebotenen Beziehungsprobleme. Nur so ist zu verstehen, dass *Monas Verden* (Monas Welt) des Dänen Jonas Elmer als Publikumsrenner am Ende den Rainer-Werner-Fassbinder-Preis errang. Mit dem Namensgeber hatte die eher hollywood-verdächtige Story von der mausgrauen Buchhalterin, die in einem trottelligen Bankräuber den Mann ihrer Träume entdeckt, wahrhaftig nichts gemein. Ein verkorkstes Firmen-Event in Panikenden zu lassen, wirkt nach dem 11. September zudem nicht mehr komisch, sondern geschmacklos.

Den Preis des Publikums bekam dann aber ein ganz geariteter Film, der einzige deutsche Beitrag *Absolut Warhola*, die skurrile Dokumentation einer Reise in die ostslowakische Heimat des amerikanischen Künstlers. Der Pole Stanislaw Mucha hat in Babelsberg gelernt, wie man Menschen liebevoll-behutsam porträtiert, die von katastrophalen Lebensumständen geprägt sind und den berühmten Sohn ihres Dorfes wie einen Marsmenschen betrachten. Solche Familien-Hintergrundinformationen heben zugleich die "verrückten" Wurzeln der Pop-Art eines Andy Warhol ans Licht. - Dass ein solcher Ausflug auch misslingen kann, führte der uninspirierte österreichische Beitrag *Das ist alles* von Rainer Frimmel und Tizza Covi vor Augen, auch wenn manche Kritiker den starren Kamerablick auf "exotische" Russlanddeutsche in Trakehnen/Ostpreußen für Kunst hielten.

Unsere Welt ist aus den Fugen geraten. Ausnahmslose alle Filmbeiträge stellten Menschen in den Mittelpunkt, denen es nur unter Mühen oder gar nicht gelingt, eine schwierige Situation zu bewältigen und sich in einer verständnis-, bestenfalls ratlosen Umwelt zurechtzufinden. Blitzte dann nur ein Schimmer von Hoffnung und Menschlichkeit auf, war das bereits preisverdächtig. So entschied sich die Ökumenische Jury angesichts einer Reihe von Angeboten für den dänischen Spielfilm *En Kaerligedshistorie* (Kira sieht alles) von Ole Christian Madsen - ein nach den "dogma"-Regeln gedrehtes, kammerspielartige

Drama einer schönen und gescheiterten, aber psychisch kranken Frau, deren Extravaganzen und "Ausfälle" den verstörten Ehemann vor große Probleme stellen.

Sie hätte auch den japanischen Beitrag von John Williams, *Ichiban Ustukushii Natsu (Naomi und die alte Dame)*, wählen können - die Annäherungsversuche einer anfangs recht widerborstigen Göre an eine nach und nach geistig verdämmende Greisin, die einmal ein Filmstar war (Preis der FIPRESCI). Oder *Nebo Sateliti (Himmelskörper)* des Kroaten Lukas Nola, der einen Dostojewskischen "Idioten" wie einen Engel über bosnische Minenfelder aller Art wandeln und am Ende resignierend ins Meer gehen lässt (Spezialpreis der Internationalen Jury).

Nachdenkenswertes enthielt selbst der Thriller, der nicht zuletzt wegen seiner präntiösen Machart den Filmkunstpreis von Mannheim-Heidelberg errang: Tomas Gilason entwickelt in seinem rasanten und effektiv montierten Roadmovie *P.O.V. - Point of View (Kamilla ist unterwegs)* das Psychogramm einer reichlich naiven dänischen Landsmännin, die sich bei ihrer Flucht aus dem Hochzeitsparadies Las Vegas in einen "Sleeper"-Terroristen verliebt und am Ende hinter Gittern landet.

Als "bereichernde Erfahrung" bezeichneten zwei Mitglieder der Kinobesitzer-Jury gegenüber "medien praktisch" das Erlebnis dieser zehn Filmtage. Das meiste überforderte allerdings das "normale Publikum", fügten sie einschränkend hinzu. Dabei bieten sie im eigenen Haus keineswegs nur Fast Food an. Gunar Klapp etwa lässt in Herdecke keinen "Film des Monats" der Evangelischen Filmarbeit aus. Gerhard Bingenheimer hat in Kaiserslautern aber auch schon erlebt, dass das zusätzliche Angebot einer Filmdiskussion Misstrauen weckt und abgelehnt wird. In ihren Empfehlungen fürs Kino urteilte diese Jury ähnlich wie die Ökumene-Kollegen. Sie machte sich aber auch für den Schweizer Beitrag *Thelma* von Pierre Alain Meier stark, einen konventionell gedrehten Spielfilm mit der eindrucksvollen Transsexuellen Pascale Ourbih, die in das neue Leben einer Frau das frühere als Mann und Vater zu integrieren versucht. Kein ganz neues Thema, aber eine ernsthafte Anfrage an männliches Selbstverständnis.

Die Bereitschaft zum Dialog, zu der das Festival in seiner FilmAuswahl aufrief, praktizierte das Team auch selbst, indem es, wenn auch meist erst um Mitternacht, zu öffentlichen Diskussionen mit jungen Filmemachern und jenen alten Hasen einlud, die einst von hier aus gestartet sind. Die mittlerweile renommierten "Mannheim-Meetings", die Produzenten und Geldgeber zusammenbringen, und der gut besuchte "New Film Market" für Einkäufer sind hier zu nennen sowie die erstmals arrangierte Konferenz für unabhängige Filmverleiher. Auch die Vorführung neuer türkischer Filme und das Kinderprogramm gehörten dazu.

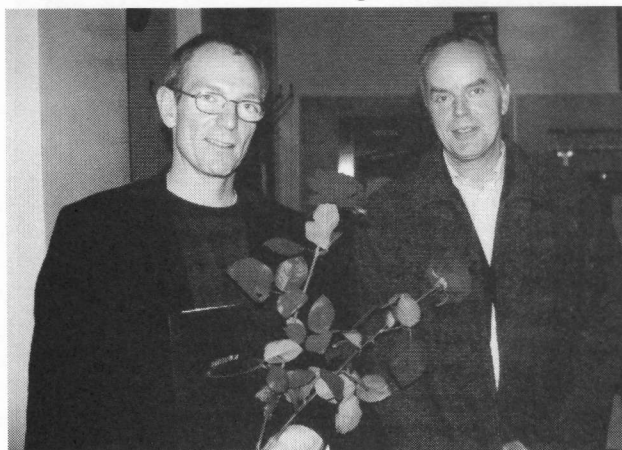
Ein Abstecher zum ersten Kinderfilm der Heidelbergerin Andrea Katzenberger, *Mistkerl*, ließ allerdings die Frage aufkommen, ob die nachwachsende Generation überhaupt noch im Stande ist, 90 Kino-Minuten durchzuhalten. Fesseln ließen sich die meisten jungen Zuschauer nur von "action"-Szenen; die Dialoge gingen im proppenvollen Riesensaal im Dauergeschwätz unter. Eine ganze Kinoreihe leerte sich zwischendurch zum Popcorn-Kauf. Der Versuch einer kleinen Blitzbefragung am Kinoausgang erbrachte nur dürftige Antworten von "geil" bis zu Fäkal ausdrücken.

Als bemerkenswert diszipliniert und bei der Nachbearbeitung durchaus gesprächig erlebte hingegen ein (von Eltern begleiteter) Ludwigshafener Grundschullehrer seine Klasse, die sich den Kinobesuch als Schulausflug gewünscht hatte. Seinen neun- bis elfjährigen sei der "Stress", den die gleichaltrige Filmheldin mit ihrer allein erziehenden Mutter und deren Freund erlebt, vertraut, berichtete er später. Sie hätten die mitunter heiklen Streiche genossen, sich aber auch kritisch damit auseinander gesetzt. Angesichts des Film- und Fernsehschunds für Erwachsene, den sich diese Altersgruppe üblicherweise zu Gemüte führe, sei er "froh über jede Chance, den Nachwuchs an anspruchsvolle Kinokultur heranzuführen".

Dr. phil. Dorothea Schmitt-Hollstein, geb. 1936, Freie Journalistin und Filmkritikerin. Vorabdruck aus Medien praktisch 1/02 mit freundlicher Genehmigung der Redaktion

Die besten Fotos von Alexandra Riehn, Lübeck:

Nordische Filmtage Lübeck



Peter Naess, Interfilm-Preisträger (l.) mit Dag Alveberg



Jan Troell mit Tochter (links), Susne Klische und Hauke Lange -Fuchs



Das Organisations-Team der Nordischen Filmtage

Zum 50. Internationalen Filmfestival Mannheim-Heidelberg

Essay Film „Geschichte mit Eigensinn“

Damals und Heute / Then and Now

by Michael Koetz

Essayfilm. Video/Beta, Farbe & schwarz/weiß, ca. 75 Minuten
 Buch, Montage, Sprecher: Michael Koetz
 Darstellerin: Greta Sattler
 Digital-Schnitt: Ulf Böhmerle
 Produktion: IFMH – gesponsert von Real Film Ludwigshafen,
 Joachim Petri

Essayfilm. Video/Beta, Colour and black & white, approx. 75 min.
 Book, Editing, Narration: Michael Koetz
 Roswitha: Greta Sattler
 Digital editing: Ulf Böhmerle
 Production: IFMH – sponsored by Real Film Ludwigshafen,
 Joachim Petri

Es käme ihr vor, als sei es gestern gewesen, sagt Roswitha G., Augenzeugin von Anfang an, dass der Oberbürgermeister von Mannheim, dessen Sekretärin sie war, diesen Brief diktiert habe an das Kulturamt der Stadt, man möge „Kultur und Dokumentarfilmwochen“ vorbereiten... Heute 50 Jahre später, ist natürlich alles anders auf diesem Filmfestival von Mannheim, seit acht Jahren „Mannheim-Heidelberg“. Augenzeugen und Originalaufnahmen, Fotografien und Wortmeldungen zur Geschichte – subjektiv und um den Unterhaltungswert bemüht, erzählt von Michael Koetz, der seit 10 Jahren der nunmehr vierte Direktor dieses Filmfestivals ist.

It seemed to her as if it was only yesterday, says Roswitha G., a witness from the beginning, that the Lord Mayor of Mannheim, whose secretary she was, dictated this letter to the Cultural Office of the City, that preparations should be made for the "Cultural and Documentary Film Weeks"... Today, 50 years later, everything has turned out differently, of course, at this Film Festival of Mannheim, and for the past eight years, "Mannheim-Heidelberg". Eye-witnesses and original footage, stills and interviews concerning its history – told subjectively, and with an eye for entertainment, Michael Koetz, who for the past ten years has been the fourth director of this Film Festival.

Die Stadt Mannheim fällt im Jahr 1951 einen Entschluss mit Folgen; eine „Kultur- und Dokumentarfilmwoche“ sollte es geben und die erste fand 1952 statt. Tausende von Filmen und zwei Millionen Zuschauer und Gäste, später ist diese Veranstaltung 50 Jahre alt und heisst inzwischen „Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg“. „Kulturfilme“ im Stile der konservativen Idylle von Naturreportagen und Tierfilmen laufen dort längst nicht mehr, die „Dokumentarfilme“ sehen heute ästhetisch wie thematisch vollkommen anders aus als in den 50er Jahren – und selbst der „Autorenfilm“ der 60er und 70er Jahre ist inzwischen dem Label „Independents“ gewichen; ein Beleg nicht nur für die sprachliche Globalisierung der Filmkunst sondern vor allem auch für die ökonomische Globalisierung der Filmindustrie.

In the year 1951 the City of Mannheim took a decision which had far-reaching consequences; a „Cultural and Documentary Film Week“, would be held, and the first one took place in 1952. Thousands of films and two million spectators and guests later, this event is 50 years old, and is now called the „International Filmfestival Mannheim Heidelberg“. „Cultural films“ in the style of conservative idylls of nature reports and animal films have not been shown there for a long time, the „Documentaries“ are aesthetically and thematically completely different than in the 50's and even the „auteur film“ of the 60's and 70's have given way to the label „Independents“; a sign not only of the language globalisation of film art, but above all, of the economic globalisation of the film industry. As a „Festival of Discoveries“, the International Filmfestival Mannheim-Heidelberg traditionally presents only films whose directors are internationally still completely unknown. Thus, for example, the „Festen“ director Thomas Vinterberg was already in Mannheim-Heidelberg in 1997, with his debut, „The Greatest Heroes“, just as Bryan Singer (The Usual Suspects, „X-Man“) before he caused a stir in Cannes – and it was no different with Atom Egoyan, Lars von Trier, Jim Jarmusch, Krzysztof Kieslowski, Rainer Werner Fassbinder, Agnès Varda and many more. We are celebrating this golden anniversary of the Festival as colourfully and in so many ways as the past five decades of the Festivals have been presented on the changing cinema screens in the City of Mannheim.

Als „Festival der Entdeckungen“ präsentiert das Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg traditionell ausschliesslich Filme, deren Regisseurinnen und Regisseure international noch völlig unbekannt sind. So war beispielsweise „Festen“ vom Regisseur Thomas Vinterberg schon 1997 mit seinem ersten Film *The Greatest Heroes* in Mannheim-Heidelberg, ebenso war Bryan Singer (*The Usual Suspects*, *X-Men*), bevor er in Cannes Furore machte, mit seinem Debüt „Public Access“ bei uns – nicht anders war es bei Atom Egoyan, Lars von Trier, Jim Jarmusch, Krzysztof Kieslowski, Rainer Werner Fassbinder, Agnès Varda und vielen anderen mehr.

Und das Buch dazu:

Aus Anlass des 50. Geburtstages hat sich das Festivalgeschichte „Zeitgeist mit Eigensinn“ erzählt chronologisch vom Werden, Wesen und Wandel des Internationalen Filmfestivals, das seine Ursprünge im Kulturfilmbereich sowie in wissenschaftlichen Dokumentationen hatte und heute als eines der wichtigsten Foren für junge Regietalente gilt. Die von Festivalleiter Michael Kötz und Günter Minas verfasste Broschüre lädt zum Blättern und Lesen ein, wartet mit immens vielen Informationen auf und gibt sich in der Rückschau ebenso stolz wie selbstbewusst, aber auch kritisch.

Sie will nicht auf einen Rutsch durchgelesen werden, sondern lädt zum Schmökern ein, wobei es ihr Verdienst auch ist, über den (Festival-)Tellerrand hinaus zu schauen und an kleine und grosse cineastische Ereignisse zu erinnern, die auch ohne Mannheim Spuren hinterliessen. „Zeit und Eigensinn“, das buch zum Geburtstag, ist über den Buchhandel zu beziehen (E 14.80). Lese-Schnupperproben gibt es im Internet unter

www.mannheim-filmfestival.com

BRATISLAVA

3rd INTERNAT. FILM FESTIVAL BRATISLAVA
30th November – 8th December 2001

Members of the Ecumenical Jury were (from left to right):

Augusto Orsi, Switzerland (Chairman)
Juray Drobny, Slovakia (Secretary)
Viliam Jablonicky, Slovakia



awards its prize to the film

GeGe/Brat/Brother
by Yan Yan Mak, China

A road movie in search of a disappeared beloved person, in an unknown countryside, a trip through friendship and youth supported by an excellent visual quality and an enchanting sound track.

A special mention was given to

Paralelni svety/Parallel Worlds
by Petr Vaclav, Czech Republika

for the deep, precise and aesthetic analysis of human relationship and behaviour in a very special situation.

and to

Cigani vo Svini/The Gypsies of Svinia
by John Paskiewich, Canada

A good and realistic documentary film on a dramatic situation of an European minority. We hope the movie can widely be seen and help to find a solution to this social and cultural problem.

En pleine croissance

Troisième édition d'un festival européen
International Film Festival Bratislava 2001
(Medzinarodny Filmovy Festival)

de Augusto Orsi, Locarno (Suisse)

L'International Film Festival de Bratislava, à sa troisième édition est un des derniers festivals de l'année 2001

Inauguré vendredi 30 novembre, il se terminera le 8 décembre après avoir fait défiler sur ses 10 écrans de la multiple Set Century Cinemas (Bratislava Polus City Center), du cinéma Mladost et de la Culture House, au cours des 420 projections, 170 longs-métrages provenant du monde entier, en effet 40 nations sont représentées avec une priorité pour les pellicules européennes.

Il y a 8 sections parmi lesquelles la plus marquante est celle du concours pour première et deuxième œuvre avec 19 films. Là encore on mise, sur les jeunes metteurs en scène et sur les films de cinématographies émergentes.

Les autres sections qui intéressent particulièrement les cinéphiles locaux (inondés continuellement par des films américains, contre six ou sept films européens seulement qui arrivent sur les écrans de Bratislava) sont: European Films avec 38 titres, Première avec 19 titres et Off the Mainstream (hors des sentiers battus) avec 21 titres.

Parmi les 19 longs métrages du concours il y a six films asiatiques, onze films européens (France, Allemagne, Grande-Bretagne, Autriche, Slovaquie, Suède...) et deux de l'Amérique du Nord et du Sud. De nombreuses pellicules sont inédites, mais certaines ont déjà été projetées dans d'autres festivals.

Parmi les films déjà vus, certains ont été particulièrement appréciés: le long métrage autrichien, réaliste, cru et extrêmement bien réalisé *Dog Days* (Jours du chien) de Ulrich Seidl, Grand Prix du Jury à la Mostra de Venise 2001; l'agréable comédie de mœurs, ironique et agressive *Late Marriage* (Mariage Tardif) de l'Israélien Dover Kosashvili, déjà applaudi dans la section Un certain Regard du dernier festival de Cannes; le road movie roumain *Stuff and Dough*, long métrage inédit, aux promesses brillantes, mais à la réalisation inefficace de Cristi Emilian Puiu, de formation genevoise; la comédie western polar romancé, frivole et comique de *The Tears of Black Tiger*, surprenant long-métrage thaïlandais du jeune metteur en scène Wisit Sasanatieng; le déchirant, dramatique et bien filmé *Last Resort* du polonais Pawel Pawlikowski, sur l'odyssée d'amour de la magnifique russe Tanya et de son fils de 10 ans, l'intelligent et vif Artiom, à la recherche désespérée d'un fantomatique fiancé dans une Angleterre brumeuse et froide, film qui a déjà reçu le prix Fipresci au London Film Festival; l'intimiste psychologique, «film de chambre» *Parallel Worlds* du metteur en scène tchèque Petr Vaclav. Une pellicule qui raconte et filme magistralement l'amour déchirant d'un homme pour deux femmes, deux mondes parallèles, nécessaires l'un et l'autre à son équilibre, à son existence, deux univers qui n'ont en commun que l'amour.

Pour élargir sa capacité d'accueil, le jeune festival de Bratislava a augmenté cette année le nombre de ses salles qui passe de six à dix, de façon à pouvoir accueillir chaque jour plusieurs milliers de spectateurs, tandis que pour affirmer et renforcer sa présence sur le plan international le festival a adjoint au Jury International de deux autres jurys mondialement reconnus et présents dans les plus grands festivals européens: le Jury Fipresci (Associa-

tion Internationale des critiques cinématographiques) et le Jury Oecuménique des églises.

Dans sa spécificité, le festival de Bratislava a une double importance: celle de montrer au public local des films européens qu'il n'aurait jamais l'occasion de voir et celle de projeter et faire connaître aux journalistes, aux spécialistes et aux observateurs des autres nations, des films des pays de l'Est qui, aujourd'hui, connaissent une circulation très réduite. Dans la vitrine-spectacle du Festival Out of Sections (Hors Sections) et Free Zone (Zone Libre), trouvent ainsi place différentes pellicules tchèques, slovaques, russes, slovènes, albanaises, polonaises.

Les rétrospectives et les hommages sont dédiés au nouveau cinéma argentin (9 pellicules), à l'artiste et metteur en scène hollandais Johan van der Keulken, avec un profil composé de 18 courts et longs-métrages, au cinéma canadien avec un zoom sur huit longs-métrages et quatre courts.

Le taux de fréquentation est élevé, surtout en fin de semaine et les salles sont techniquement irréprochables. Parmi les pellicules les plus significatives qui, dans d'autres nations, ont reçu des critiques positives et des approbations, je signale, pour donner une idée générale du programme en dehors des films en concours, des films nouveaux ou moins nouveaux, presque tous passés déjà sur nos écrans: *Italian for Beginners* (délicate et intime comédie présentée et primée par le Jury Fipresci et le Jury Oecuménique à la Berlinale 2001), *A la Verticale de l'Été* (succès au Festival de Cannes et en France), *Le Goût des Autres* (pellicule connue et appréciée au Tessin), *Martha, Martha, Sous le Sable, Vengo* (le film gitan de clôture à Venise 2000) *Lontano in fondo agli occhi* (présent dans la sélection officielle de Venise 2000 mais à la distribution limitée et brève) *Il Mestiere delle armi* (vu et aimé chez nous aussi), *Una lunga, lunga, lunga notte d'amore* du metteur en scène italien de quatre-vingt-trois ans, Luciano Emmer (célèbre dans les années cinquante avec *Domenica d'agosto* et *Le ragazze di Piazza di Spagna*), *Code Inconnu* et *La Pianiste* de Michael Haneke, le metteur en scène germano-autrichien, présent avec rien moins que trois films, *Felicia's Journey* (thriller psychologique bien réussi), *Blow*, *Captain Corelli's Mandolin, Dr T & the Women, L'Emploi du Temps* de Laurent Cantet (excellent drame social d'actualité) Esther Kahn, *Intimacy* (film surévalué de Patrice Chéreau, Ours d'Or à Berlin 2001), *La stanza del figlio* et *Traffic*.

Junges Festival

Zu einem der jüngsten europäischen Filmfestspiele lud die slowakische Hauptstadt Bratislava ein: 170 Arbeiten aus aller Welt, darunter Retrospektiven des neuen kanadischen und argentinischen Kinos sowie eine Hommage an Johan van der Keulken, wurden beim 3. Festival im Dezember 2001 vorgestellt. Der Wettbewerb, zu dem erstmals eine Oekumenische Jury des internationalen Filmkritikerverbandes (Fipresci) angereist waren, konzentrierte sich auf Debüts: 19 Produktionen wetteiferten um den „Grand Prix“, der an *Töchter der Sonne* (Iran) von Maryam Shahriar vergeben wurde. Die 35-jährige, vorwiegend in Italien lebende Regisseurin erzählt die Geschichte von Amangol, einem Mädchen aus ärmsten Hause. Weil es der Vater zur Arbeit in einer Teppichknüpferei schicken

will, schneidet er ihm die Haare ab und tarnt es als Jungen. Der dialogarme, ausgezeichnet gespielte Film schildert nicht nur sklavenähnliche Arbeitsbedingungen auf dem Lande, sondern skizziert auch spannende erotische Momente: Amangol verliebt sich in einen Hirten, während eine Arbeitskollegin den vermeintlichen Jungen darum bittet, dass er bei ihrer Familie um ihre Hand anhält. Ein erzwungene Geschlechterwechsel und die damit verbundenen Komplikationen gehörten bisher im iranischen Kino zu Tabuthemen; in *Töchter der Sonne* gelang es auf hochsensible Weise, das Bilderverbot zu durchbrechen. Während die Fipresci-Jury ihren Preis an die erbarmungslos österreichische Milieustudie *Hundstage* von Ulrich Seidl vergab, zeichnete die Oekumenische Jury den chinesischen Film *Bruder* (Regie: Yan Yan Mak) aus: ein Road Movie zwischen Hongkong und Tibet, in dem ein junger Mann nach verschütteten familiären Wurzeln und Bindungen sucht. Ralf Schenk: in film-dienst 1/02

Das 3. Filmforum 2001 in Riga:

Und Wort wurde Film...

Kurzbericht von Anita Uzulniece

Vom 18 bis 21 Oktober 2001 fand in Riga das dritte Filmforum *Und Wort wurde Film...* statt. Angefangen 1999 als Einleitung zum *Interfilm Seminar Giving Soul to Europa*, wird jetzt das Forum als Tradition durch die Mission *Lutheranische Stunde* und einigen *Interfilm* Mitgliedern in Lettland fortgesetzt. Es wurde durch die freundliche Unterstützung von *Interfilm* Präsident Hans Werner Dannowski (der mit einem Teil des ihm übergebenen Kulturpreises der Stadt Hannover das Forum gestiftet hat) und des Kulturamtes der Stadt Riga ermöglicht.

Wir haben uns besonders gefreut über die Möglichkeit kurz vor der Verleihung des *Kunst- und Kulturpreises der deutschen Katholiken* des Jahres 2001 an den griechischen Regisseur Theo Angelopoulos zwei Filme von dem Meister in unserem Programm haben zu dürfen. Dieses Jahr waren im Programm folgende Filme:

Therese von Alain Cavalier (1986)
Wo die grünen Ameisen träumen von Werner Herzog (1984)
Gandhi von Richard Attenborough (1987)
Komissar von Aleksandr Askoldov (1967/1988)
O Thiasos von Theo Angelopoulos (1997/4/75)
The Elephant Man von David Lynch (1980)
Narayama Bushi - Ko von Shohei Imamura (1988)
Mia eoniota ke mia mera von Theo Angelopoulos (1998)

K I N O F O R U M S

“UN VĀRDS
TAPA FILMA...”

2 0 0 1

Kinogalerija no 18. līdz 21. oktobrim

Die Kunst der Unterscheidung

Vor 50 Jahren nominierte die Jury der evangelischen Filmarbeit ihren ersten „Film des Monats“

WERNER SCHNEIDER-QUINDEAU

Sie sprechen Empfehlungen aus, setzen Maßstäbe und sind Wegbereiter. Sie unterstützen kleinere Produktionen und fördern regionale Filmkulturen. Die evangelischen Filmkritiker ringen um die Kunst der Unterscheidung und sehen sich damit in einer protestantischen Tradition. Werner Schneider-Quindeau, Filmbeauftragter des Rates der EKD, berichtet über die fünfzigjährige Geschichte der Jury der evangelischen Filmarbeit.

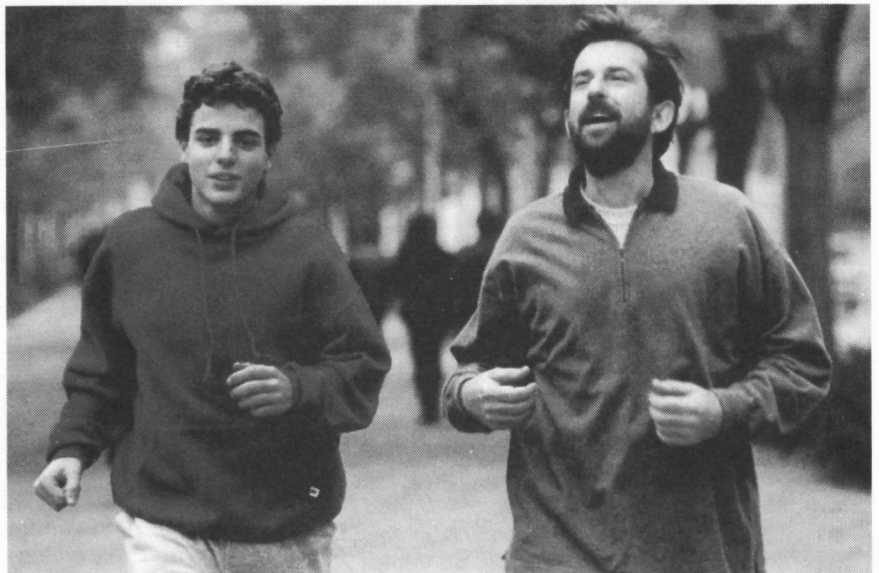


Foto: Cinetext

Gekürt zum „Film des Monats Dezember 2001“:
„Das Zimmer meines Sohnes“, bei dem Nanni Moretti Regie führte.

Menschen interessieren sich aus unterschiedlichen Motiven für Film und Kino. Für die einen geht es um entspannte gelungene Unterhaltung, andere suchen den sensationellen Augenreiz und den spannenden Nervenkitzel oder lassen sich von fremden Blicken und neuen Perspektiven faszinieren. Kulturelle und soziale Erfahrungen, aber auch politische Verhältnisse und individuelle Erkundungen von Sinn und Freiheit gehen in die Filme ein, die als inszenierte Form selber um einen tragfähigen und wirksamen kulturellen Ausdruck ringen.

Eine Jury, die nach ethischen und ästhetischen Kriterien Filme zu bewerten versucht, hat es in diesem Spiegelkabinett der Illusionen und Ängste, der Phantasien und Erfahrungen nicht leicht. Auch eine christliche Tradition mit Bibel und Bekenntnis als Horizont der Rezeption macht die Aufgabe der kritischen Filmsichtung nicht einfacher. Trotz aller Schwierigkeiten, Kontroversen und Anfeindungen hat es die „Jury der evangelischen Filmarbeit“ in fünfzig Jahren geschafft, 560 Filme zu empfehlen, die als „Filme des Monats“ ausgezeichnet wurden. In der etwas über hundert Jahre alten Geschichte des Films bietet sie damit eine Orientierung an, die sich von Seiten der Kirche in keinem anderen Bereich der Kultur findet.

Im November 1951 hat die Jury mit der Nominierung von Luigi Zampas „In Frieden leben“ aus dem Jahr 1941 begonnen und mit der Auszeichnung des diesjährigen Gewinners der „Goldenen Palme“ in Cannes, Nanni Morettis „Das Zimmer des Sohnes“, den aktuellen „Film des Monats Dezember 2001“ gekürt.

In diesen Jahrzehnten der Sichtung und Nominierung hat sich eine globale Filmkultur entwickelt, und die Jury ist zu einer Stimme kritischer und qualitativ ausgerichteter Filmwahrnehmung geworden. Sie möchte nicht so sehr auf die großen Produktionen Hollywoods aufmerksam machen, denen sowohl in der ethischen Vermittlung als auch in der ästhetischen Gestaltung das ökonomische Kalkül anzumerken ist, sondern auf die eher kleinen Filme. Herbert Achternbusch und Eric Rohmer, Todd Solondz und Theo Angelopoulos, junge Künstlerinnen wie Yesim Ustaoglu aus der Türkei und Barbara Albert aus Österreich, oder Wong-Kar-Wei und Lars

von Trier sollten ihr Publikum finden, weil bei ihnen Tief- und Scharfblick auf unsere „condition humaine“ verbunden ist mit einer kreativen Intuition und formalen Imagination, die uns neu auf die Welt blicken lassen. Die Entdeckung dieser neuen Blicke ist das Abenteuer, dem sich die Jury durch Jahrzehnte hindurch ausgesetzt hat. Dabei hat sie gelernt, zwischen Klischees und neuen Entwürfen, sentimentalem Kitsch und überraschender Erkenntnis, wie auch zwischen der gelungenen Verbindung von ethischem Anspruch und ästhetischer Form und einem gut gemeinten Entwurf zu unterscheiden. Zur Offenheit und zur Debatte gehört auch, dass eine selbstkritische Einsicht Fehlurteile einräumt.

Indem die Jury bei jeder Sichtung um diese Kunst der Unterscheidung in ihrem Urteil ringt, nimmt sie ein protestantisches Erbe auf, dessen Geist von der klaren Unterscheidung zwischen Gott und Mensch, Kirche und Reich

Gottes, Evangelium und Gesetz lebt. Unterscheidung bedeutet nicht Trennung, sondern Eröffnung eines Beziehungsreichtums, eines Lebens in Fülle, das sich ohne die erkannte Differenz weder in ethischen Spiel- und Entscheidungsräumen, noch in der ästhetischen Gestaltungsvielfalt gegen das Einerlei von zementierter Lehre und uniformem Leben entfalten könnte. Wer unterscheiden lernt, gewinnt Freiheit und Kreativität. Das gilt für den christlichen

Gegen das Einerlei von zementierter Lehre und uniformem Leben.

Glauben wie für die säkulare Vernunft. Differenzierte Wahrnehmung bildet den Geschmack und führt zu exakter Erkenntnis. Durch dieses Unterscheiden-Können und Unterscheiden-Wollen ist die Kirche fähig, sich selbst ständig zu reformieren. Trotz aller Kritik an ihrer eigenen kritiklosen Verfestigung gehört die Reformation unverzichtbar in die Geschichte des kritischen Denkens.

Die „Jury der evangelischen Filmarbeit“ ist seit fünfzig Jahren diesem kritischen Erbe des Protestantismus verpflichtet, indem sie Monat für Monat den Versuch unternimmt, aus der Fülle des Angebotes Filme auszuwählen, „die dem Zusammenleben der Menschen dienen, zur Überprüfung eigener Positionen, zur Wahrnehmung mitmenschlicher Verantwortung und zur Orientierung an der biblischen Botschaft beitragen“, so die Selbstdarstellung der Jury.

In ihrer Entscheidung achtet sie auf die Balance zwischen filmästhetischer Gestaltung, ethischem Gehalt und thematischer Bedeutsamkeit des Films. Blickt man auf die Nominierungspraxis in den vergangenen Jahrzehnten zurück, werden gesellschaftliche Debatten und kulturelle Begegnungen, historische Auseinandersetzungen und existentielle Sinnsuche als Horizonte der einzelnen Filme erkennbar. Was in den Fünfziger- und Sechzigerjahren als Wächteramt und normative Beurteilung der Filmkunst durch eine kirchliche Instanz erscheint, wird in den Siebzigerjahren zur Frage nach der gegenwärtigen ethischen Verantwortung, und in den Achtziger- und Neunzigerjahren zur Wahrnehmungsaufforderung in einem umfassenden ästhetischen Sinne erweitert.

Im September 1963 begründete die Jury ihre Wahl von Vittorio de Sicas „Die Eingeschlossenen“ zum Film des Monats noch so: „Auf den christlichen Betrachter würde der Film noch überzeugender wirken, wenn seine berechtigte Forderung nach vorbehaltloser Wahrfähigkeit der Gewissenserforschung vom Hinweis auf die Möglichkeit der göttlichen Gnade ergänzt würde, die dem Bußfertigen verheißen ist.“ Heute möchte sie neue Perspektiven eröffnen. Zur Begründung von Andreas Veiels „Black Box BRD“ als „Film des Monats August 2001“ heißt es: „Bloß Bruchstücke zum Verstehen kann und will der Film anbieten. ... Indem der Regisseur die Biographien eines mutmaßlichen Täters und eines Opfers des Terrorismus nebeneinander stellt und beide als Individuen zeichnet, eröffnet er einen neuen Zugang zur Thematik jenseits üblicher Denkmuster.“ Gerade kritischen Themen wie der Darstellung von Gewalt und Sexualität hat sich die Jury immer wieder mit couragierten Nominierungen gestellt. Auch die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gehört von Anfang an zu den Themen, bei denen es der Jury auf eine genaue und differenzierte Wahrnehmung ankommt. Die schmerzlichsten Gespräche unter ihren Mitgliedern hat es gerade zu Fragen des nach wie vor virulenten Antisemitismus und den damit verbundenen politischen und ästhetischen Inszenierungen gegeben.

Zur Arbeit der Jury gehört auch eine interkulturelle Filmrezeption und Sensibilität für filmkulturelle Entwicklungen, wie etwa für das Konzept der dänischen Dogmagruppe um Lars von Trier aus dem Jahr 1995. Für bestimmte Filmkulturen war die Jury eine Wegbereiterin in Deutschland. So hat sie zwischen 1987 und 1993 zahlreiche Filme aus Russland und den anderen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion als „Filme des Monats“ ausgezeichnet, die auf ästhetisch höchst reflektierte Weise auf die schwierige Lage der Menschen in diesen Ländern aufmerksam gemacht haben. Als letzter Film dieser so reichen Filmkultur wurde Sergej Bodrovs „Gefangen im Kaukasus“ aus dem Jahr 1997 nominiert, der heute angesichts der kriegerischen Auseinandersetzungen in Afghanistan wie eine prophetische Parabel gesehen werden kann.

Für die Aufgabe einer differenzierten Wahrnehmung ist es unverzichtbar, kulturelle Vielfalt zu erhalten. Daher ist die Jury ständig auf der Suche nach regionalen Filmkulturen, die den Weg in den deutschen Verleih finden.

Solange die Jury diesem Geist kritischer Unterscheidung und evangelischer Freiheit verbunden bleibt, wird sie eine unverwechselbare Stimme des Protestantismus sein. ◀

Die Begründungen zum „Film des Monats“ sind im Internet unter www.gep.de/filmav/fdm.html zu finden.

50 Jahre „Jury der Evangelischen Filmarbeit“

**Hüter des Zwillingsbewusstseins
Grusswort beim Empfang am 1. Dezember 2001 in Frankfurt am Main**

von Hans Werner Dannowski

Verehrte Festversammlung! Was soll man an der „Jury der Evangelischen Filmarbeit“ am meisten rühmen? Die Filmbelesenheit einiger Männer und Frauen der Kirche, die offenbar von einer nicht zu ermüdenden Neugier gepackt sind, jeden Monat neu von neuen Filmen neue Offenbarungen, neue Erschütterungen, neue Einsichten in das kulturelle Selbstverständnis einer Gesellschaft, neue mögliche Identifikationsobjekte zu erhalten? Soll man die Hartnäckigkeit der Jury der Evangelischen Filmarbeit rühmen, in großer Konzentration auf die Filmkunst, auf den künstlerisch anspruchsvollen Film zu setzen? Auch wenn man ihr dann gelegentlich vorwirft, die ethischen Prinzipien - wie das eben bei Kirche so ist - über die ästhetischen zu stellen und wichtige Regisseure und Bewegungen ganz zu übersehen. Soll man den Optimismus rühmen, der in der Jury der Evangelischen Filmarbeit offenbar ungebrochen ist, die Kirche würde doch noch irgendwann, wer weiß wann, ihre kulturelle Bestimmtheit und ihre kulturelle Aufgabe begreifen, zu der massgeblich auch der Film gehört? Ich will mein Grusswort als Loblied auf die Jury der Evangelischen Filmarbeit an ihrem 50. Geburtstag metaphorischer gestalten. Ich will die Jury rühmen als „Hüter des Zwillingsbewusstseins“ in der Lebens- und Wirkungsgeschichte von Kirche und Kino.

„Alle Geburten sind Zwillingsgeburten“, hat Peter Sloterdijk im ersten Band seines Sphären-Werkes gesagt. „Niemand kommt unbegleitet und ohne Anhang zur Welt“. Als der Film zur Welt kam, war die Kirche schon lange da. In seiner Anfangszeit mag der Film sich wie ein neuer Orpheus vorgekommen sein, der seiner Eurydike, der Kirche, beharrlich auf den Fersen war - die lange Reihe der Bibelfilme in den Anfangsjahren deutet darauf hin. Aber da die Kirche sich nicht sonderlich um diesen neuen Zwilling kümmerte, blieben die sphärischen Leerstellen im Umraum des Kindes weithin unbesetzt. Dem aufmerksamen Beobachter blieb natürlich die strukturelle und inhaltliche Parallelität von Kirche und Kino nicht verborgen. Nicht einmal einen wirklich blasphemischen Film brachte das Kino zustande, weil man sich damit den Ast abgesägt hätte, auf dem man selber sitzt. Und die religiöse Dimension war erst erreicht, wenn der Film seine eigene Sakralität oder Pseudosakralität überschritt. Georg Seesslen zitiere ich hier natürlich.

Dann kam das Dritte Reich, der eindrucklichste Missbrauch des Massenmediums Film, der Zusammenbruch und der Neuanfang. Der Kirche, der evangelischen wie der katholischen, wurde auf einmal bewusst, dass der Film - als Massenmedium - wohl einen Genius braucht. Die Geburtsstunde der kirchlichen Filmarbeit und auch der Jury der Evangelischen Filmarbeit war angebrochen. Ein Genius ist - per definitionem - eine Art Schutzengel, eine Art Intimgott, der für die gesamte Strecke der Existenz ein Parallellieben in nächster Nähe führt. Beharrlich ist das einzige Prädikat, das wirklich zutrifft. Ein Observator ist der Genius, zugleich ein Konservator, der es hier und da ein wenig besser weiß. Ein „Hüter des Zwillingsbewusstseins“ von Kirche und Kino ist die Jury der Evangelischen Filmarbeit nach meinem Eindruck von Anfang an gewesen, aber ein wenig in der Dominanz des Erstgeborenen zu dem späteren Zwilling. Eine kleine Zurechtweisung ist hier und da ganz gut. Wenn beispielsweise es in der Begründung zu der Wahl von de Sicas *Die Eingeschlossenen* als Monatsbester (September 1963) in der Begründung heißt, der Film würde noch überzeugender wirken, wenn seine Forderung nach der Wahrhaftigkeit der Gewissensforschung „um Hinweise auf die göttliche Gnade ergänzt würde“: Dann klopft hier die ältere Schwester dem jüngeren Bruder sanft, aber deutlich auf die Schulter.

Die Entwicklung ist weitergegangen. Ich will es kurz machen. Ist es Emanzipation oder Selbstaufklärung: Ich sehe die Jury der Evangelischen Filmarbeit im Augenblick auf dem Weg zu einer Verhältnisbestimmung von Kirche und Film als der von „siamesischen Zwillingen“. Die Definition, dass die Filmgeschichten - im gelungenen Fall - Gleichnisse der Gegenwart und Zukunft des Reiches Gottes sind, scheint mir nur oberflächlich zu verbergen, dass es hier und dort um das eine und gleiche geht. Und wenn ich die Begründungen der letzten Filme des Monats durchlese, etwa zur Klavierspielerin oder zum *Kreis* oder zur *Black Box BRD*, gewinne ich den Eindruck, dass mit einer filmästhetischen Analyse zu den Filmen von Seiten der Kirche eigentlich alles gesagt sei. Die Membran-Funktion betätigen, kann ich da nur leise anregen, die eigene Perspektive nicht verleugnen. Der Begleiter ist von Anfang an auch der Ergänzender, der für die Bildung und Öffnung weiterer Räume ein ganzes Stück Verantwortung trägt.

Aber, in allem und mit allem: Welch eine unerhörte Leistung, diese Arbeit der Jury der Evangelischen Filmarbeit, und dies über 50 Jahre. Und dazu in einer Situation, in der weder der eine noch der andere Partner, weder das Kino noch die Kirche, von ihrer tiefen Zuordnung, von ihrer inneren und äußeren Verbindung sonderlich Notiz zu nehmen scheint. Eine Arbeit auf Zukunft ist das also. Für einen selbst bleibt die Erkenntnis, dass die Grenze ein gebührender Ort der Erkenntnis ist. So lassen Sie mich mit zwei Bitten schließen. Die eine: Lassen Sie sich nicht - gerade von anerkennenden und wohlmeinenden Kritikern - zu einem Auswahlgremium für den künstlerisch anspruchsvollen Film in seiner Gesamtheit machen. Heben Sie auch das heraus, was aus kirchlicher Perspektive im Augenblick für die Menschen in unserer Gesellschaft und für das Miteinander der Völker wichtig scheint. Die zweite Bitte: Machen Sie doch nicht nur die Liste der 558 Filme, die Sie in diesen 50 Jahren ausgezeichnet haben, sondern auch die damit verbundenen Begründungen verfügbar. Eine Fundgrube der kirchlichen und theologischen Kulturhermeneutik wäre das, aus der Generationen schöpfen können.

INTERFILM, die Internationale Organisation der protestantischen, anglikanischen, orthodoxen Filmarbeit, gratuliert der deutschen Jury der Evangelischen Filmarbeit von ganzem Herzen. Ein guter Genius möge sie begleiten. Es gibt eine solch langjährige und intensive Arbeit in unserer Organisation kein zweites Mal. Erlauben Sie also bitte, dass wir - zusammen mit Ihnen - auch ziemlich stolz darauf sind und bleiben.

Images of different Faith in Cinema- and TV-films in Balkan Countries Seminar in Sofia/Bulgaria, 29 November-3 December 2001

with the support of DEZA (Switzerland), WACC (London) and Interfilm

Report by Pradip N. Thomas, WACC London

This event was held at the Sofia International Management Centre which is situated in the foothills of the Vitoshka mountain range that towers above Sofia. It was organised by the ecumenical culture organisation 'Svetlina', an inter-faith media organisation based in Sofia. Twenty-seven people from the region - Macedonia, Albania, Bosnia, Serbia, Kosovo and Bulgaria representing film and TV producers, film critics, academia and religious communities - took part in this event. Among religious leaders present, were the 'Mufti' of Sofia, Ali Hairradin, Archimandrit Sioni, Rector of St. Ivan Rilsky Theological Academy, Christo Koulichev, President of the Council of Evangelical Congregational Churches in Bulgaria and Mevlud Dudic, Principal of the Islamic School in Serbia.

The methodology followed at the seminar was as follows. The mornings were devoted to paper presentations of the media situation in the Balkans, in particular the images and representations of faith in the media in the Balkans. Interpretation was not too good, but this is always going to be a problem in a region where so many languages are spoken. Bulgarian standard time is pretty unique - very different from every other part of the world and the morning sessions frequently continued until the late afternoon. The evening sessions were all image-based, audiovisual presentations of key television documentaries and feature films from the region on the subject.

We were privileged to see some excellent documentaries from the region. The list of docs/films that we saw included *Our Neighbourhood* (Nashe Maalo), a production from Macedonia - a children's television programme intentionally directed towards creating a tolerant environment, mutual respect and understanding among the various ethnic communities residing in Macedonia - Albanians, Macedonians, Roma and Turks. Macedonia had escaped the devastating wars experienced by its neighbours in Bosnia and Kosovo and the producers of this programme who were present, were of the opinion that local journalists played a major role in averting war against the greatest of odds (CNN, expecting war, had located 200+ of its staff in Skopje and had produced a number of programmes that fanned ethnic rivalry between Macedonians).

Christmas for Losers by Stoyko Petkov was a film on the conflict in the Balkans. *The Unwanted* by Adela Peeva - an excellent documentary on the plight of Bulgarian Turks who had been disenfranchised by the government in the mid-90's. They were forced to change their names and to disavow their Turkish culture. Many tried to emigrate to Turkey but the Turkish authorities were not keen on this exodus. The Turkish authorities typically give one visa per household. This has led to children being smuggled into Turkey.

Adela's film traces the story of three families - a family of poor tobacco farmers, a former MP and a doctor. The MP and the doctor, as official representatives of the former Communist government, were responsible for carrying out anti-minority policies against their own community. The film is essentially about victims - the poor farmers and the collaborators who were victims of an essentially unjust system.

Pretty Village, Pretty Flame is a feature film from Yugoslavia - winner of numerous film awards, a story of a Muslim and Serb, finding themselves on opposite sides during the armed conflict. This is a rather dark story of the depths of human violence, and the manner in which 'normal' human beings can become sub-human. The texture of the film was based on the negative use of images, metaphors and symbols by the warring parties against each other.

Four films that depicted the relationship between the Orthodox tradition in cinema were presented by the Serbian film critic Bozidar Zecevic. They included *Rains of My Country*, *Assemblée, I renounce the World: Monasticism*, and *Love, Covenant*. *Love, Covenant* (2001) by Vladimir Petrovi is a true story of a Serbian farmer who builds a church as a monument for his wife against the wishes of the establishment - the police, neighbours, the Orthodox hierarchy. Great story of love and devotion.

Adio Kerida by Jasmin Durokovic is a documentary of a young Jewish Serb settled in the USA, who comes back to Sarajevo to find out more about his grand uncle. This was a story of memory and dreams - of broken dreams, of death and suffering and of redemptive grace. Other films included Dubravko Bibanovic's *As Black as Red can be* - about the war in Bosnia, *The Wild West in Bosnia* and a 'Reportage' by the Bosnian Serb director Nenad Djuric. Djuric, who took part in the workshop, a Serb married to a Muslim. He lived in Sarajevo through the worst of times and has become a well known advocate of the rights of the Muslims. His 'Reportage' from Banja Luka, on the storming by Serb youth of a foundation stone laying ceremony of the Grand Mosque (which was burned down along with four hundred other mosques), earlier this year, is quite a brilliant piece. That he survived it really is a miracle.

Mention needs to be made of Kirsti Uibo's documentary *Narrow is the Gate* It is set in an Orthodox monastery in Gracanica, a region controlled by the Albanians. The story is about the irony of armed protection for a monastery and the persistence of divisive memories. The key character is a rather feisty, Orthodox sister, who prays for the strength to forgive her Albanian enemies, but who cannot seem to get over her hatred for the 'Other'.

Hans Hodel (Interfilm) and Sofie Jannusch (CAMECO) also took part in this seminar. They were impressed with what they heard and saw at this seminar. The quality of the films from the Balkan peninsula were of a high quality. One of the ways in which WACC can help media work in this region is to support initiatives linked to networking. This was the first time that film-makers from the region had the opportunity to meet each other and it was an important learning experience for the participants. There are some excellent contacts in the region and WACC needs to strengthen its relationship with these contacts. A follow-up activity for next year has been mooted - a seminar to be held in Serbia - on 'Serbian cinema, religion and conflict' which will be held in two locations - a monastery and an Islamic college and which will be organised by an inter-faith organisation. Following Serbian tradition, board and lodge will be taken care of by the hosts.

We had the opportunity to visit an Orthodox monastery and were privileged to hear 'Gregorian music/chants' by an excellent youth choir. Media education is a priority concern for the Bulgarian church and this is also something that we ought to explore with our partners in this part of the world.

Orthodoxy and Cinema

by Božidar Zečević, Serbia

The God's Miracle is everywhere around, and takes place in cinema as well.

The Time of Miracles

The feature film I want to show you in this seminar* is *The Time of Miracles*, directed by the most significant Serbian living director Goran Paskaljevic and based on the novel by Borislav Pekic, probably the most prominent Serbian writer in the second half of twentieth century. In this film, we rediscover the drama of death of Lazarus and Saviour's Miracle that denies Lazarus's earthly fate. Although the drama takes place in a small Serbian village in 1945, right after the Communist grab of power, the New Testament parable (John, 11-12) is the mainstream of the film story of Lazarus, his sisters, the confused Community and Christ's Wonder of Resurrection. The undermining part of the symbolical plot is represented by the vigorous attempt of new, godless and atheist Power to kill the Faith and erase it from the soul of men. In the story of Lazarus, the Faith resists and comes into light again, like the figures of the Saints on the walls of a disgraced church. By the force of Holy Marvel, frescoes of the Saints are coming to light again and again, in spite of many layers of lime, painted over them by new Herods.

Those figures of Saints remind us on *Andrey Rublov* by Tarkowskij. They are coming to light from the mist of centuries, out of the sediments of white and poisonous acid, repeatedly painted over their faces. In the film, this whitewash miraculously turns into the light and colours of the eternal. This purely cinematic proceeding gives us the sense of the Holy Miracle on the cinema screen.

The sense of God in the cinema

This quality is deeply embodied both in cinema and in human perception. May we listen what the Serbian Orthodox teacher has to tell us about that:

This world, in its wholeness and in details, is an endless surprise for any thinking creature, first and foremost for the man. Willing that or not, man is like a living photographic camera, shooting the world with his senses and soul. With all of his been he feels that the world is not only continuous, but the endless film of dramatic surprises".

Understanding the world as "endless film of dramatic surprises" would astound anyone who doesn't follow the Orthodox Thought, but not the one who's in course with it. Yes, the Orthodox heritage is deeply imbued in the notion of the cinema. The Act of Creation, glimmering of light, the search for invisible in visible phenomena, discovering the world and life in the spirit of Divine Enlightenment, belong to the Orthodox Thought centuries ago.

The author of the above situation on man as the living shooting camera is not the soviet Filmmaker Dziga Vertov (who was supposed to launch this idea to the film practice) but the Holy Father Justin (Popovic), one of the most outstanding Serbian Orthodox Scholars of the last century. And this was not accidental. He also said "the reality of this world is more fantastic than the most fantastic things in it... All our knowledge about the world and man is summarised in one single knowledge and one single prophecy: this visible world is based and exists on invisibilities that have no beginning and no end". In other words: our visual and mental perception is based on the invisible, God's omnipresence, on the omnipresent eye, the mind's eyes; our gift from Lord. In everything, and in the cinema, father Justin sees the Wonder of God, the God himself, who passes throughout human imagination as endless strip of moving pictures. The shape and structure of the Orthodox Temple has a crucial meaning. The eastern orthodox church is divided into two separate, but unified halves. The visible half, Congregation and Temple itself, with frescoes on the walls and roofs, as a living strip of Miracles. And the invisible half, the Space of Holy Secrets, which is strictly separated by a partition, a screen the *Ikonostasis*.

Holy Icons on that screen are windows into eternity. Visible entries into invisible world of the eternal life. Windows from our terrestrial room to the upper room. The holy service, a same eternal drama of resurrection, a *liturgy*, takes place in front, behind and throughout the screen, which is a miracle of two-ways-passage. There is no loss or fade of the light. The light endlessly circulate between two worlds, the earthly and heavenly.

Between God and man

The idea of "Ikonostasis as a Screen" and "Icon as the window into eternity" belongs to the russian orthodox genius, father Pavel Florensky, a mathematician and physicist, a "Leonardo of the Eastern Orthodox Civilisation". He was also the father of the theory of the "reverse prospective" which led us directly to the world of contemporary cinema. Thus the idea of the screen and circulation light, the audience and the sacred space

behind the screen, the gaze to the imaginary and unearthly, the process of projection and identification of the spectator, fits perfectly with the inner and essential nature of the cinema.

But what cinema?

Not with the 99% of what we see today – the violence, pornography, stupidity and emptiness – but with the spiritual and meaningful cinema of tomorrow. Only yesterday, the film prophets like Bergmann, Kurosawa, Kubrick, Tarkovsky, Paradjanov, Petrovic and many others, preached on the spiritual values of the cinema, which is nothing but the God's gift to those who can use it for the benefit of the mankind

Orthodox and unorthodox, ecumenical indeed, would be our common task to rediscover and reinforce this spiritual stream, now hidden or even buried under the drift of sweepings. Orthodoxy is a faith of love and tolerance, of mercy and brotherhood in god. In its entire history it was never aggressive, neither used evil to fight evil (Mt. 12; 26-27, 45; Me 3, 22-23). Nevertheless, it has its responsibilities in the global scope and urges to protect human and religious values, particularly in the vast field of mass media, in which the motion-pictures play the main role. Therefore we will always act against the humiliation of man which is to be seen on the contemporary screen; today more than ever.

Festival "The Golden Knight"

We didn't do much, but we did something to make things moving. Among other things, ten years ago, we started "The Golden Knight", a Festival of Orthodox and Slavic Cinema. With 17'000 films from all over the world, the "Golden Knight" proved itself a global event, not only Orthodox and not only Slavic, but Ecumenic in the right sense. Films from U.S.A, Italy, France, Poland, even Japan and many other countries were shown at the Festival under the slogan "For Genuine Christian Values. For the Elevation of the Human Spirit". This year in Tambov (Russia), great film artist Nikita Michalkov saluted the Festival with "Never waste in spectacular entertainment cinema that meets a market demands and never sully your screen with vulgarities!" I hope we all can share the meaning of this message as the planetary appeal for better cinema and better world.

*) This introduction has been held at the Seminar in Sofia, page 31

Sofla - Declaration

We, the participants in the Seminar "The Images of different Faiths in the Cinema and TV in the Countries in Transition on the Balkan Peninsula" being aware of our personal responsibility at the close of our meeting would like to make the following

DECLARATION

We call all the people with good will from the Balkans, Europe and all the World at the beginning of the third Millennium to look with friendly eyes and open hearts at the cultural, ethnic and religious differences of others.

We replace the argument of power with the power of common sense and the love for our neighbors and we remind people that respecting our differences we will walk together towards reconciliation and forgiveness, and that is an extremely important task, a sign of a civilized attitude and a commandment from God Himself.

We believe that communication helps us to get to know better and understand every individual better in the context of their cultural, ethnic and religious characteristics.

WE DECLARE OUR POSITION

In the relationship between people of different faiths, ethnic groups and countries we will all be led by the understanding of the same historical and cultural back

ground. We also have a common future, which belongs to us and our children.

We guarantee that we shall defend a fair and correct representation of the Other's Image in the press media and on cinema and TV screens.

We shall insist on providing wide access of ethnic and religious minorities to the mass media. We call local, state and Non-governmental organisations and the whole of society to preserve peace and mutual understanding between us.

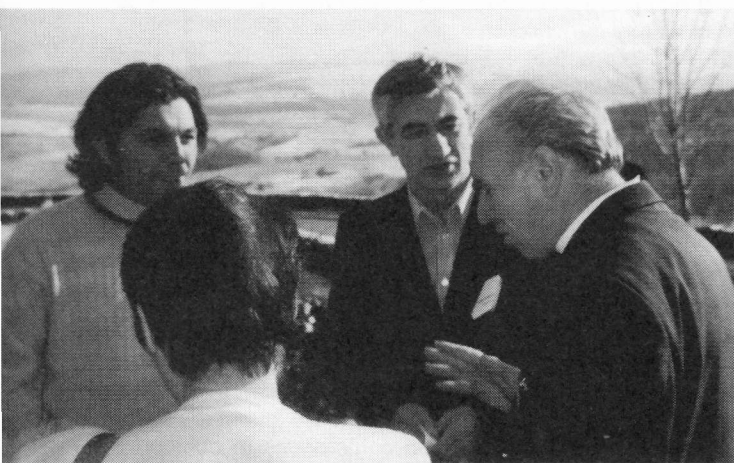
We will work for broader contacts between religious, cultural and ethnic communities and we intend to organize meetings, seminars and conferences in our countries to announce our ideas and attract people to them.

WE BELIEVE

that the future belongs to people, living in peace with themselves and others, in harmony with the whole cultural, ethnical and religious variety of the World. Every person has his own place in it. No one is an intruder

Pictures from the Sofia-Seminar

by Hans Hodel



Pastor Christo Koulichev (right) talking with Ivo Antov (left) and Ljube Profiloski (Macedonia)



Svetlina

Ecumenical Cultural Organisation

Being the only one of its kind in Bulgaria so far, the "Svetlina" Ecumenical Cultural Organisation was established as an NGO in 1992. It is an officially registered non-profit organization with the main task of communicating with the society and the people through the mass media, video, film and TV.

One of the most severe problems which the Communist regime has left behind is the total lack of knowledge, confidence and tolerance to the person next to you when they are different in social, cultural, and religious sense.

This is why, as early as from the first day of its establishment, Svetlina has been trying to fill this cultural vacuum. With the means of the mass media, and particularly cinema and TV, it shows and proves to people that the human values are commonly valid for all cultures and faiths.

The activity of "Svetlina" amongst others, comprises video events where we show films about the common human values and culture. We always try to have works in our programmes which originate from different cultures, relate to the life style of different peoples ethnic background and faith.

We give emphasis to working with the media. For a period of several years, we had our own TV programme on Bulgarian National TV which showed films selected and provided by our organization. Currently we have a very good co-operation with the cable networks in Bulgaria.

As from 1998 we have also been involved with charitable activities. We go to orphanages and prisons. Everywhere, in addition to showing films, we make donations to them.

On international level we co-operate with CRTN/Germany, ICCO/Netherlands, Interfilm/Switzerland and WACC/U.K.

According to the long-term programme of Svetlina we expect to expand our activities internationally and work in all the countries of the Balkan peninsula. We have already established good contacts with Serbia, Bosnia and Macedonia.

We hope to be able to help our peoples to get to know each other better by eliminating the mistrust which has artificially been induced and has thrived for centuries in our countries.

For contacts: ECO "Svetlina", 1126 Sofia, Bulgaria
Tel.: ++359 2 962 4859 Fax: ++359 2 962 4789
e-mail: eco_svetlina@mbox.cit.bg

From left to right: Bozidar Manov and Neda Stanimirova (Bulgaria), Bozidar Zecevic (Serbia)

From OCIC and UNDA to SIGNIS

A new World Catholic Association for Communication

Founded in April 1928, the International Catholic Organization for Cinema and Audiovisual (OCIC) made up of 160 member associations operating in more than 140 countries and territories. OCIC maintains relations with various inter-governmental authorities in the United Nations Organization system. It enjoys a consultative status with UNESCO as well as with the Council of Europe. Since 1935 OCIC has been officially recognized by the Holy See as the official organization of the Catholic church in the field of cinema. OCIC is a member of the International Council for Cinema and Television (CICT) and the International Center of Films for Children and Young People (CIFEJ).

Since 1947, the OCIC counts juries in the international festivals of the cinema. They are called "OCIC juries" or "Ecumenical juries". This last ones are made up in partnership with the Protestant organization "Interfilm". Representatives of the orthodox church thus take part in some ecumenical juries. The awarded films must be of great cinematographic quality and carry social, cultural, human, spiritual values.

The international media organization Unda (radio and television) began also in 1928. At that time, radio and cinema had nothing in common. But today they converge with other media forms, combine into new "multi-media dimensions".

During the August 1998 Unda and OCIC Assemblies in Montreal the decision was taken to unite the two associations to create a new one, commissioned to gather every person and all Institutions linked with the Church working with electronic and audiovisual communication. The call was not only to merge but to create a new association: SIGNIS

The new Catholic Association for Communication has now been created during the World Congress which was held in Rome from 19 to 27 november, 2001. The new President of SIGNIS is the former President of OCIC: Peter Malone. General Secretary is Robert Molhant.

For more information, go to Web: www.signis.net

SIGNIS – die neue Weltorganisation für katholische Medienschaffende

In Rom wurde SIGNIS, die neue Weltorganisation der katholischen Medienschaffenden (World Catholic Association for Communication) gegründet. Sie möchte sich in allen Bereichen der Kommunikation einsetzen, insbesondere aber für die Achtung der Wahrheit und Freiheit und für den Respekt vor der Würde der Menschen.

Am 19. November 2001 versammelten sich in Rom Vertreter aus aller Welt zur ersten offiziellen Sitzung von SIGNIS, der neuen katholischen Weltorganisation für Medienschaffende. Vor 70 Jahren wurde die OCIC für die Filmschaffenden gegründet und ebenfalls die Unda, in der sich die katholischen Radio- und Fernsehschaffenden zusammenschlossen. In der vergangenen Woche leiteten in Rom die Delegierten beider Organisationen deren Auflösung ein und gründeten gemeinsam die neue Organisation SIGNIS. Der Sitz der neuen Weltorganisation ist Bruxelles, und die Statuten sind nach schweizerischem Recht abgefasst.

Anlässlich des Weltkongresses wünschte Papst Johannes Paul II. die Delegierten in einer eigens einberufenen Audienz zu empfangen, um die Bedeutung der neuen Weltorganisation zu unterstreichen. Er betonte in seiner Ansprache, dass es wichtig sei, die Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam anzugehen. Angesichts der zunehmenden Globalisierung und der rasanten Fortschritte in der Kommunikationstechnologie sei es gerade zu Beginn des 3. Jahrtausends ein wichtiges Signal, wenn sich die Medienschaffenden aus der Film-, Radio- und Fernsehbranche – und neuestens auch die Vertreter des Internets – in einer einzigen Weltorganisation zusammenschlossen.

SIGNIS, die Weltorganisation der katholischen Medienschaffenden möchte sich in allen Bereichen der Kommunikation einsetzen, insbesondere aber für die Achtung der Wahrheit und Freiheit und für den Respekt vor der Würde der Menschen. SIGNIS organisiert Aus- und Weiterbildung für Medienschaffende, ist bei bedeutsamen Film- und Fernseh-Festivals präsent und leistet wichtige Entwicklungsarbeit in den Ländern Afrikas und Asiens.

Willi Anderau, Zürich

Previews/Voranzeigen:

Gothenburg film festival 2002: New church prize

Since some years the Swedish Church Council of Culture have focused on work with film and church - an area that was more or less neglected before. The work involved initiatives like Sunday films in Stockholm, Gothenburg and Örebro and an international film seminar in collaboration with Interfilm, which was held in Örebro in May 2000. Another national filmseminar took place in Örebro in May 2001 and at that time the issue of establishing a film prize at one of the major Swedish festival, Stockholm or Gothenburg, was on the agenda. At the same time, Mikael Ringlander, priest in Gothenburg with special responsibility for cultural issues, made contacts with the Gothenburg festival. The festival direction was interested in making something together with the church and now a film prize is a reality, eventually. This event will take place at the festival in Gothenburg in January 2002 and the collaboration also includes seminars during the festival. The jury will consist of one representative from the church of Sweden, one representative from the film business (actor or director) and one Nordic church representative. The jury 2002 will consist of Karin Nyberg-Fleisher, Swedish Church Council of Culture, Niklas Hjulström actor and Per R. Jensen from Denmark. The prize sum is 30 000 SEK. The competition will include eight Nordic films competing also for the Nordic film prize, and four other movies from any country, chosen by the festival direction. More information about the Gothenburg film festival is found on www.goteborg.filmfestival.org.

Report by Ylva Liljeholm

20 Jahre Arnoldshainer Filmgespräche

Die Jubiläumstagung findet vom 24.-26.5.2002 statt. Thema: Alles wird gut. Glück und Glücksverlangen im Kino

Im abendländischen Denken gibt es eine lange Tradition des Verdachts gegen das Glück. Fortuna gilt als launische Göttin, als trügerisch und durch und durch unseriös. Die Religionen wiederum haben die Erfüllung des menschlichen Glücksverlangens ins Jenseits entrückt. Auf diesem Hintergrund ist die Garantie des „pursuit of happiness“ für jedermann in der amerikanischen Verfassung einzigartig. Im Kino hat dieser amerikanische Traum eine besonders wirkungsvolle Verbreitung gefunden. So ist das Happy End amerikanischer Filme zur weltweit vertrauten Kinoformel geworden, die zugleich ironisiert, als Trivialität verspottet oder gar als Betrug beargwöhnt wird. Glücksbilder und Glücksversprechen des Kinos gehen jedoch weit darüber hinaus. In einem elementaren Sinn ist das Kino auf Wunscherfüllung angelegt. Die „Arnoldshainer Filmgespräche“ werden anhand einschlägiger Filme diskutieren, welche Gestalt das Glück im Kino gefunden hat.

Pfarrerweiterbildung auf der Piazza Grande

Edi Fuhrer, ein cinéphiler Berner Pfarrer und Mitglied von Interfilm, hatte als Beauftragter für Pfarrerweiterbildung der Evang.-ref. Kirchen Bern-Jura die Idee, zu einem Kurs im Rahmen des Internat. Filmfestivals nach Locarno einzuladen:

„Die steigende Anziehungskraft von Filmfestivals ist ein kulturelles Phänomen. Offenbar sind Festivals ein Ort, wo Aktualität, Qualität und Relevanz garantiert sind. Abend für Abend lassen sich auf der Piazza Grande von Locarno bis zu 8000 Menschen ansprechen oder gar verzaubern. Der Kurs „Filmfestival von Locarno“ beinhaltet den gemeinsamen Besuch der Festivalfilme, anschliessend wird über das Angebot an aktuellen Filmproduktionen diskutiert – wobei insbesondere die religiösen oder theologisch interessanten Aspekte herausgearbeitet werden.“

Nachdem der Kurs 1999 genügend Interessentinnen und Interessenten fand und erfolgreich durchgeführt wurde, konnte er auch im Jahr 2000 wiederholt werden. Zusammen mit Dieter Olaf Schmalstieg, Mitglied von Interfilm, und Hans Hodel, dem Filmbeauftragter der Reformierten Medien, führt der neue Beauftragte der bernischen Pfarrerweiterbildung, Hermann Kocher, die Tradition weiter: Für das nächste Festival in Locarno ist der Kurs „Piazza Grande“ bereits ausgebucht.

Welcome to new members

We are happy, to announce the new membership of the following persons:

- Peter Ciaccio, cand. theol. Rom
- Simonpietro Marchese, Pastore, Rom
- Dr. Gianna Urizio, TV-Producer, Rom
- Dr. Eva-Maria Lenz, Film- und Medienkritikerin, Frankfurt
- Antoine Rochat, Redaktor, Le Mont b/Lausanne
- Per Aven Sveaas, Pastor, Drammen/Norwegen

....and the following corporate member:

- Associazione protestante cinema Roberto Sbaffi
p.A. Simonpietro Marchese, Rom
(see the information Info 1/01 page 30)

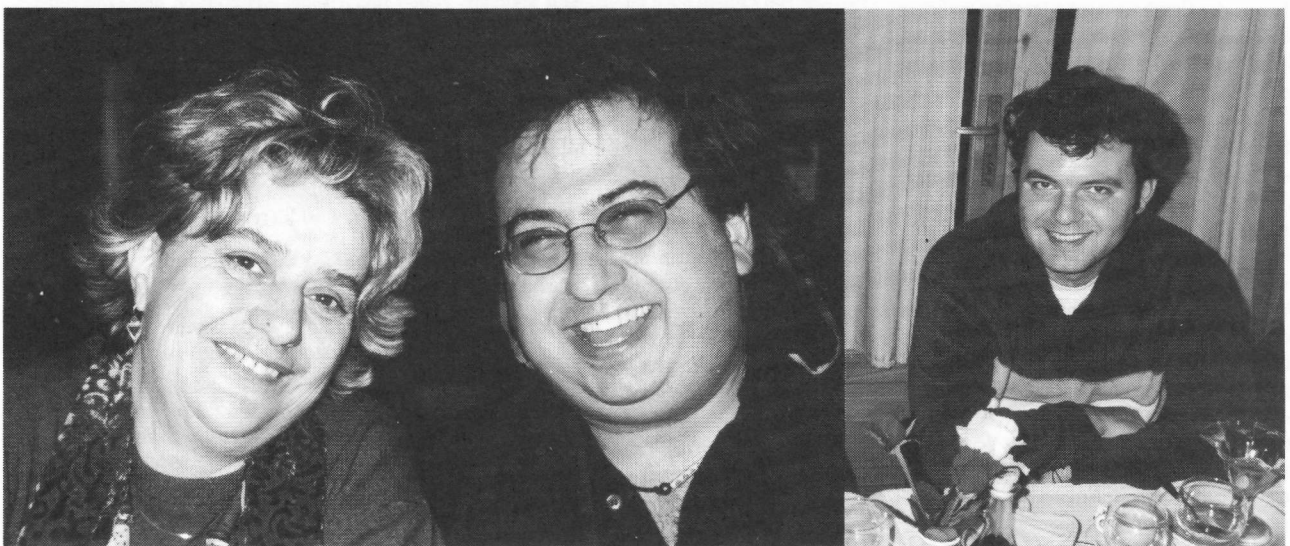
A special Welcome to Associazione protestante cinema *Roberto Sbaffi*

"Cinema che passione!" Always more often among Italian Protestants start to be a frequent exclamation, especially among youth people. Always more often there are articles and debates on our Protestants magazine "Riforma" about cinema. Recently we discussed "La stanza del figlio" by Moretti, but also "Le fate ignoranti" raised a strong debate. A "cinemaphile" are regularly writing a column on films in the ecumenical monthly "Confronti". Moreover, in the last years, some Italian protestant participated to ecumenical jurys, an important occasions to experience the fruitful role of an ecumenical reflection on cinema. And it arrived a time when a group of people start to ask to itself: "Why don't we create an Italian Protestant Cinema Association?" Somebody else asked "For what? Don't we have enough things to do for looking for something else"? But love is love, and we love cinema.

And now we are simply going to found the "Associazione protestante cinema "Roberto Sbaffi". We want to give visibility to our passion for cinema, we desire that the cinema became a language of communication and reflection in our protestant constituency, but not only, we desire that it would become also a way to encounter people of other faith. With one association we can organise meetings, offer debates, cooperate with other media.

For long time we also thought about the name. As the name given to a child when he has born, a name gives an identity also to an association. Finally our choice focused a person we want to remember and honouring: a teacher of communication, a person who introduce more than one generation to images and learn how to read them, respect them and communicate throw them. Roberto Sbaffi. Which could be a better choice for a "baby association" of cinema?

Report by Gianna Urizio, Rome



The new italian members (from left to right): Gianna Urizio, Simonpietro Marchese, Peter Ciaccio (Foto: Hans Hodel)

Kino als Kirche der Liebesreligion

„Sinmaschine Kino“ und „Religion im Kino“ heißen zwei neue Bücher über das Verhältnis von populärem Film und Religion, die unser Autor „mit großer Befriedigung aus der Hand gelegt hat. Da ist eine junge Theologengeneration am Werk, die in gleicher Weise im Film wie in der Kirche und Theologie zu Hause ist. Das lässt für die Zukunft eines offenen und vielgestaltigen Dialogs zwischen Film und Kirche, zumindest von Seiten der Kirche, hoffen.“

„Es gibt die große Liebe nur im Kino“ – in seiner Dissertation „Sinmaschine Kino“ untersucht Jörg Herrmann den populären Film unter der Fragestellung von Sinndeutung und Religion. Sechs der erfolgreichsten Filme der neunziger Jahre hat er ausgewählt: TITANIC, INDEPENDENCE DAY, DER KÖNIG DER LÖWEN, FORREST GUMP, JURASSIC PARK und PRETTY WOMAN. Als Kontrastprogramm und Grenzfall zugleich hat er PULP FICTION hinzugenommen. Den populären Film sieht der Autor von einer starken sinnlichen Erlebnisqualität bestimmt, mit einfachen Fragen und einfachen Antworten, affirmativ und in geschlossener Form. Religion spielte bei der Filmauswahl vordergründig keine Rolle. Aber natürlich geht es in den Vorüberlegungen und in den Analysen nahezu ausschließlich um Religion, was immer das sei.

Herrmann unterscheidet zwischen expliziter und impliziter Religion. An expliziten Hinweisen auf die jüdisch-christliche Tradition findet er in den Filmen wenig, und das scheint ihm eine Bestätigung der Marginalität von Kirche und Theologie im Bewusstsein der heutigen Gesellschaft zu sein. Die implizite Religion orientiert er am funktionalen Religionsbegriff: Nicht was Religion ist, sondern was sie leistet, wird dann wichtig. Religion sei die „Kultur der Symbolisierung letztinstanzlicher Sinnhorizonte alltagsweltlicher Lebensorientierung“ (Wilhelm Gräß). Von Religion sind dann natürlich alle Filme voll. Zuvor hat der Autor den Weg des abendländischen Bewusstseins in die Postmoderne beschrieben – fast einer der Höhepunkte dieser Arbeit. Pluralität, Abschied von den großen Erzählungen, Umgang mit Ambivalenzen, Erlebnisgesellschaft, die Wendung zur Ästhetik, die multimedial und multikulturell geprägte Kultur, der Prozesscharakter und die Fragmentierung von Identität, der Plausibilitätsverlust der religiösen Tradition: Die großen Schlagworte der gegenwärtigen Gesellschafts- und Kulturanalyse tauchen in der Hinführung auf die analytische Filmarbeit auf. Eine Kurzdarstellung des Verhältnisses von Protestantismus und Filmkultur ist darin eingeschlossen. Herrmann ist ein Meister in der Zusammenfügung überzeugender Zitate zu einem großen Ganzen. Man merkt erst später, wieviele Fragen man noch hat.

Als Ergebnis der Religionsanalyse des populären Films ergeben sich drei große Themenkomplexe. Die „Liebe“, gerade in ihrer Unbedingtheit, ist das zentrale Sinndeutungsmuster. Sie wird zum Schlüssel des Ausbruchs aus dem Käfig der Normalität. Die „Natur“ wird zu der besseren Ordnung, die die ethischen Maßstäbe für die menschliche Gesellschaft impliziert. „Die Natur steht in der Tendenz für Weisheit, Wahrheit, Güte, Glück, Leben, Schönheit und Übermacht“ (S. 218). Das „Erhabene“, sowohl das „Technisch-Erhabene“ wie auch das „Dynamisch-Erhabene“, verweist mehr auf die Abwesenheit von Sinnggebung als auf seine Anwesenheit. Insgesamt hält der populäre Film die Ambivalenzen moderner Wirklichkeitserfahrung nicht aus, spricht sie aus und deckt sie schnell wieder zu, wirkt affirmativ, verwandelt unbestimmbare Komplexität sofort wieder in bestimmbare. Das populäre Kino kompensiert den „Verlust an primärer Erfahrung“ durch deren „filmische Inszenierung“. Von diesem „Triumph der Künstlichkeit“ aber muss die Kirche und die Theologie dringend die Medialität und die Kulturgebundenheit der Zeichen lernen.

Die Qualität einer Arbeit zeigt sich in der Fülle der Fragen, die sie auslöst. Meine Anfragen sind Legion. Nur zwei will ich benennen. Die „theologische Kulturhermeneutik“, die Herrmann betreibt und die völlig zu Recht den weitesten Religionsbegriff, den es gibt, zu Grunde legt, um der Wirklichkeitserfahrung des Films so nahe wie möglich zu kommen: Woran orientiert sie sich eigentlich? An dem Material der Filme, die doch überwiegend aus der Kulturindustrie Hollywoods, aus einer „Sinmaschine“ kommen? Oder ist sie – auch – eingebunden in die Wahrnehmung der Zuschauer, die den Film sehen, konsumieren? Was fangen eigentlich die mit dem allen an? Es könnte doch sein, dass das Spiel, das eine Kulturindustrie prognostisch mit den Erwartungen der Zuschauer treibt, von diesen beantwortet wird mit einem zweiten Spiel, das die Verarbeitung von Filmen noch einmal ganz anderen Gesetzen unterwirft. Eine Analyse der „Flops“ (warum – wieso?) wäre da genauso interessant wie eine Untersuchung der „Hits“.

Meine andere Anfrage richtet sich auf die theologische Verarbeitung der Grundthemen des populären Films. Die ästhetische Wende der Philosophie scheint in den theologischen Urteilen noch nicht angekommen zu sein. Zu stark sind sie, nach meinem Eindruck und Geschmack, von einem diastatischen Denken bestimmt, das die Welterfahrung und die Gotteswirklichkeit einander gegenüberstellt. Wenn in der zwischenmenschlichen Liebe die religiöse Codierung, das „extra nos“ vermisst wird, das vom Absolutheitsanspruch der Liebe entlastet und den Umschlag in den Terror der Liebe verhindert (S. 215), dann wird unterschlagen oder übersehen, dass Liebe unter den heutigen Wirklichkeitsbedingungen nur kommunikativ erfahrbar bleibt. „Du bist ein Bild meines heimlichen Lebens“ (Peter Schellenbaum), das

ist auch religiös und theologisch der Anreizungs- und Gefährdungscharakter der Liebe, den es auszuhalten und zu gestalten gilt. Die anthropologische Wende der Theologie, „Gott im Geheimnis der Welt“ (Jüngel), ist nicht zu überholen. Dies gilt in ähnlicher Weise für die Differenz zwischen Natur und Schöpfung (S. 217) wie für die Erfahrung des Erhabenen (S. 222). Kann man die Erfahrung der Herrlichkeit Gottes, von einzelnen Kontingenzerfahrungen abgesehen, anders als in Verweisen auf deren Abwesenheit gestalten? Die Stärke des Abwesenden spricht oft eine deutlichere Sprache als die Ohnmacht des Anwesenden.

Religion im Kino

Was die theologische Verarbeitung von Filmen angeht, da kommt das Buch von Inge Kirsner und Michael Wermke, in dem eigene und fremde religionspädagogische Versuche der Arbeit mit Filmen versammelt sind, gerade recht. Von Inge Kirsner stammen die „Grundlagen“ und die „Analysen“ und damit fast die Hälfte des ganzen Bandes. Basis ist Kirsners Dissertation „Erlösung im Film“ (epd Film 10/97, S. 16). „Jeder Film ist eine zweite Schöpfung – er bedient sich des Stoffes, aus dem die Welt gemacht ist, aus Materie, aus Träumen, aus Utopien“ (S. 17). Der Film ist ein eigenes Deutungssystem mit theologischen und religiösen Kompetenzen geworden, als solches ist er von Theologie und Kirche ernst zu nehmen. Erstaunlich ist die breite Verarbeitung von Filmen, die über die damalige Dissertation weit hinausgeht. MATRIX spielt da natürlich eine Rolle und SIEBEN von David Fincher, THE BLAIR WITCH PROJECT und BRAM STOKER'S DRACULA, die ALIEN-Filme, BUTTERFLY KISS und vieles andere. Thomas vom Scheidt, Stefan Wolf, Michael Wermke, Andreas Mertin, Stephan Vasel, Hans-Martin Gutmann und Anna Becker-Schmidt steuern eigene religionspädagogische Entwürfe mit den verschiedensten Filmen unter Einbeziehung vieler anderer, auch literarischer Materialien bei. Überzeugend wird deutlich, welche Möglichkeiten die Arbeit mit Filmen im Unterricht eröffnet und welche Herausforderung gerade dies für die theologische Verarbeitung ist. Was beispielsweise Michael Wermke an politischem, historischem und theologischem Hintergrundmaterial zu SCHINDLERS LISTE beibringt, ist erstaunlich und ist klärend.

Hans Werner Dannowski

Jörg Herrmann: Sinmaschine Kino. Sinndeutung und Religion im populären Film. Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2001, 255 S., 68,- DM

Inge Kirsner/Michael Wermke (Hrsg.): Religion im Kino. Religionspädagogische Arbeiten mit Filmen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 216 S., 52,- DM.

Sinneutung im populären Kino

von Charles Martig

Die Debatte um Ästhetik und Theologie hat sich in den neunziger Jahren im deutschen Sprachraum zunehmend den populären Genres des Kinos zugewandt. Publikationen der Arnoldshainer Filmgespräche sowie der internationalen Forschungsgruppe "Film und Theologie" zeigen, dass durchaus auch Komödien oder Science-Fiction-Filme für den christlichen Glauben und das Nachdenken über Religion zu berücksichtigen sind. Beispiele für diese Tendenz sind die anregenden Beiträge in den Tagungsbänden "Göttliche Komödien" und "Nach dem Ende", die sich auch mit populären Filmen wie "Notting Hill", "Armageddon" oder "The Matrix" auseinandersetzen.

Jörg Herrmann hat sich nun der Sinneutung und Religion im Kino zugewandt. Er bietet eine fundierte und methodische Auseinandersetzung zum Kino des *Mainstream*, das er als populären Film bezeichnet. Im Spannungsverhältnis von Sinneutung und Religion einerseits und der sinnstiftenden Funktion des Kinos andererseits, legt er zuerst dar, inwiefern eine Kulturhermeneutik als theologische Aufgabe verstanden werden kann. Die gut verständliche Übersicht über den Ästhetikdiskurs der neunziger Jahre sowie der Rückgriff auf einen funktionalen Religionsbegriff schaffen eine Brücke für die Auseinandersetzung mit dem populären Film. Dass dieser in der protestantischen Filmarbeit während Jahrzehnten ausgeblendet war und erst jetzt erstmals umfassend reflektiert wird, führt Herrmann zurück auf den Vorrang des künstlerisch wertvollen Films in der kirchlichen Auseinandersetzung mit Film. Eine theologische Kulturhermeneutik dürfe sich jedoch nicht nur der Avantgarde zuwenden. Herrmann plädiert dafür, sowohl das Kunst kino als auch den populären Film im Blick zu behalten.

Die Studie nimmt den Dialog mit dem stiefmütterlich behandelten *Mainstream* auf, der sich wegen seiner allzu platten Botschaften, den sinn- und identitätsstiftenden Bemühungen und häufig auch wegen ideologischer Überfrachtetheit kaum für die seriöse theologische Reflexion zu eignen scheint. Herrmann widerlegt dieses Vorurteil mit der Analyse von sieben Filmen, die er aus der Liste der erfolgreichsten Kinofilme in Deutschland gewählt hat. Neben "Titanic", "Der König der Löwen", "Pretty Woman", "Jurassic Park" und "Independence Day" wird auch "Forrest Gump" interpretiert. Etwas ausserhalb der Kriterien liegt die Wahl von "Pulp Fiction" von Quentin Tarantino. Dieser Film interessiert den Autor vor allem als Kontrastbeispiel und Grenzfall zwischen postmoderner und populärer Gestaltung. Mit "Pulp Fiction" durchbricht Herrmann sowohl den Rahmen als auch den weitgehend seriösen Stil seiner Analysen. Allzu deutlich ist zwischen den Zeilen zu lesen, dass "Pulp Fiction" ein Lieblingsfilm des Autors ist und er der weit verbreiteten Überschätzung von Tarantino erlegen ist.

Im dritten Teil präsentiert Herrmann die Ergebnisse seiner philosophisch-theologischen Auseinandersetzung mit populären Filmen. Er geht den Sinnstrukturen der Filme in protestantischer Perspektive nach und stösst auf drei Sinninstanzen: den Ordnungsrahmen der Natur, das Sinnmuster der Liebe und das Erhabene als Simulation. Gekonnt verschränkt er den Deutungshorizont der Theologie mit demjenigen der Gegenwartskultur. Seine These, dass das populäre Kino vor allem der Sinnstiftung dient, zeigt sich am deutlichsten in der Liebesemantik. Das populäre Kino der 90er Jahre hat eine prominente Stellung als Sinnagentur für die Codierung der Liebe. In diesem Zusammenhang ist es ein Leitmedium für die audiovisuelle Produktion und bildet sozusagen "den Katechismus der populären Kultur". Herrmann wendet damit die Konventionalität des *Mainstream* zu einem Argument für die theologische Auseinandersetzung mit populären Filmen. Die Kassenschlager sind aus theologischer Perspektive interessant, weil sie so konventionell sind.

Den Dialog zwischen populärer Filmkultur und traditioneller Religionskultur schliesst der Autor mit den gegenseitigen Herausforderungen. Für die Theologie heisst dies, die Medialität von Erfahrungen als Zeichen der Zeit wahrzunehmen. Die Auseinandersetzung mit Filmen kann zum Beispiel den Konstruktionscharakter von religiösen Symbolisierungen bewusster machen. Ein theologisch reflektierter Standpunkt wendet sich gegen das "Zurück-zur-wirklichen-Wirklichkeit" und nimmt die mediale Vermittlung der Lebenswirklichkeit ernst. Andererseits kann aus der Religionskultur auch eine deutliche Kritik am populären Film formuliert werden. Die Eindeutigkeit der Problemlösungen und die ideologischen Überfrachtungen erhalten Widerspruch aus der "memoria passionis" des christlichen Glaubens.

Jörg Herrmann: *Sinnmaschine Kino. Sinneutung und Religion im populären Film* (Praktische Theologie und Kultur Bd. 4), Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2001. 256 Seiten.

Stefan Orth / Joachim Valentin / Reinhold Zwick (Hg.): *Göttliche Komödien. Religiöse Dimensionen des Komischen im Kino* (Film und Theologie Bd. 2), KIM-Verlag: Köln 2001. 214 Seiten.

Margrit Frölich / Reinhard Middel / Karsten Visarius (Hg.): *Nach dem Ende. Auflösung und Untergänge im Kino an der Jahrtausendwende* (Arnoldshainer Filmgespräche Bd. 17), Schüren: Marburg 2001. 176 Seiten.

Charles Martig ist Theologe und Filmjournalist
Filmbeauftragter Katholischer Mediendienst, Zürich

Das ortlose Kino

Eine Studie über das filmische Schaffen von Marguerite Duras von Lars Henrik Gass

Lars Henrik Gass, seit 1997 Leiter der Kurzfilmtage, zeichnet in seinem Buch "Das ortlose Kino. Über Marguerite Duras" (Bochum: Schnitt - der Filmverlag, 2001, 192 Seiten, s/w Abb., DM 24,45) das filmische Schaffen einer der bekanntesten französischen Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts nach. Romane wie "La douleur" (Der Schmerz), "Le marin de Gibraltar" (Der Matrose von Gibraltar) und vor allem "L'amant" (Der Liebhaber) haben Marguerite Duras zu Weltruhm verholfen. Dabei wird oft übersehen, dass Duras von den 60ern bis in die 80er Jahre hinein nicht nur eine große Anzahl an Drehbüchern schrieb - "Hiroshima mon amour" etwa wurde für den Oscar für das beste Originaldrehbuch nominiert -, sondern auch selbst Regie führte. Daraus entstanden kleine Meisterwerke wie "Nathalie Granger" (1972) mit Jeanne Moreau, "India Song" (1975) mit Delphine Seyrig und "Le camion" (1977) mit Gérard Depardieu. Ihre Filme, darunter auch einige Kurzfilme, waren u. a. im Rahmen der Wettbewerbe in Cannes und Berlin nominiert.

Gass zeichnet kein biografisches Porträt der Autorin und keine chronologisch angeordnete Analyse ihres künstlerischen Schaffens, sondern versucht, die künstlerische Vision von Marguerite Duras entlang ihrer in Deutschland nahezu unbekannt Filme herauszuarbeiten und damit erstmals ein Gesamtbild ihrer filmischen und literarischen Ästhetik zu entwerfen. Er betrachtet ihre Hinwendung zum Film weniger als Absage an die Literatur, sondern vielmehr als einen notwendigen Schritt, ihre ästhetische Vision weiterzuverfolgen, und zeigt so exemplarisch auf, wie Film und Literatur als Teil eines künstlerischen Konzepts koexistieren können. Duras' Filme sollen als eine neuartige Schrift, die eng gesetzten Grenzen des gedruckten Wortes sprengt, gelesen werden.

Bestellungen über Buchhandel (ISBN 3-9806313-3-8), beim Verlag oder per Internet unter www.schnitt.com

Schnitt - der Filmverlag
Nikolaj Nikitin
Huestr. 12, D-44787 Bochum
Fon +49 (0)234 916086-5, Fax 916086-6,
info@schnitt.com,
www.schnitt.com



**PARTNER DER
BERLINALE**
AUS LIEBE ZUM FILM

Berliner Festspiele

B E R

06.02.-17.02.2002

L I N

- > Wettbewerb > Panorama > Kinderfilmfest > Forum
- > Perspektive Deutsches Kino > European Film Market
- > German Cinema > Retrospektive

A L E



52

**Internationale
Filmfestspiele
Berlin** www.berlinale.de